This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600083724U

Keltiſche Briefe

von

Adolf Bacmeiſter.

Herausgegeben

von

Otto Keller.

Straßburg.
Karl J. Trübner.
1874.

301. e. 49.

Buchdruckerei von G. Otto in Darmstadt.

Inhaltsübersicht.

Seite

I.

Der Mensch an sich und im allgemeinen.

Leib und Leben, Alter und Tod, gehen, schlagen, sprechen . 1– 21

II.

Die Natur außer ihm.

Meer, Fluß und Schiff; Wind und Wetter, Tag und Nacht, Jahreszeiten; Feuer; Thiere, Jagd, Pflanzen und Steine . 22– 53

III.

Seine Einrichtungen.

Haus und Stadt, Kleidung, Speisen und Getränke, Geräthe, Königthum und Krieg 54– 84

IV.

Seine Begriffe.

Sittlichkeit, Religion, Zahlen, Raum, Zeit, Farben 85–114

V.

Anhang.

Elsäßische Localnamen 114–121

Vorrede.

Es ist nur eine kleine Spanne Zeit, daß sich die Wissenschaft des Keltischen ihren Platz als Wissenschaft überhaupt erobert hat oder zu erobern anfängt. Immer noch herrschen merkwürdige Vorurtheile und Misverständnisse bei einem großen Theil selbst desjenigen Publikums, das eigentlich an und für sich nichts weniger als abgeneigt wäre, in nähere Bekanntschaft mit dieser neu ergründeten Sprachfamilie zu treten. Allein sämmtliche wissenschaftliche Bücher über das Keltische lassen an Ungenießbarkeit kaum etwas zu wünschen übrig: bei den einen (ich brauche keine Namen zu nennen) sehen wir eine immense Gelehrsamkeit in die altehrwürdige latinische Toga gehüllt, vornehm sich abschließen gegen den großen Haufen (odi profanum volgus et arceo!) — dem seit länger als einem Jahrzehnt der Satz Graeca non leguntur zu dem anderen Latina non leguntur sich gesteigert hat. Andere sind ohne alle Commentare, selbst einem Fachmann in vielen Partien unverständlich. Wieder andere haben wenigstens alle und jede Register für eitel Raumverschwendung erachtet und beglücken daher bloß den Leser mit ihrem Inhalt, der sich vom ersten bis zum letzten Blatte durch sie durcharbeitet und am Ende noch selbst ein Register darüber anlegt.*

* Eine sehr rühmenswerthe Ausnahme machen die neuestens erschienenen Zusätze von Windisch zur vierten Auflage von G. Curtius' Grundzügen der griechischen Etymologie, welches Buch mir leider erst während des Druckes der Keltischen Briefe zugekommen ist.

Die fühlbare Lücke nun, die aus solcher consequent unpopulären Anlage aller brauchbaren Werke über das Keltische entstanden ist, diese Lücke hat mein frühvollendeter Freund durch seine Keltischen Briefe auszufüllen gedacht. Leider ist das Manuscript unvollendet hinterlassen worden, und es sind einige Stellen geblieben, wo wir durch die unvollständige Ausführung eines Themas oder durch den Mangel eines schönen Übergangs von einem Gedanken zum andern an das grausame Schicksal erinnert werden, das unsrem geistreichen Freunde mitten in seiner vollsten Arbeitskraft und -lust die meisterhaft geführte Feder aus der Hand schlug. Doch ist das Werk im Allgemeinen in einem Zustande auf uns gekommen, daß wir seine Veröffentlichung für eine Pflicht gegen den Verstorbenen wie gegen die Wissenschaft selbst ansehen mußten; und da ich mich von jeher nicht ungerne mit Fragen der Sprachvergleichung beschäftigt hatte, so entschloß ich mich, dem ehrenden Auftrage der Hinterbliebenen A. Bacmeisters Folge zu leisten und, so gut ich es eben vermochte, in wesentlichen Stücken unterstützt von meinem Freunde A. Holder in Carlsruhe, das Werk des theuren seligen Freundes in die Öffentlichkeit zu bringen. 'Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci' hätte Bacmeister, wenn er unbescheiden sein wollte, nicht mit Unrecht als Motto seiner Alemannischen Wanderungen wählen dürfen. Möchten auch diese Keltischen Briefe mit ihrer fließenden, humoristischen Sprache ihre populär-wissenschaftliche Mission erfüllen: Nebel zerstreuen, Licht verbreiten bei einem größeren Leserkreis über dem was Keltisch genannt wird, zugleich auch manche Ausblicke öffnen in die fernste Vergangenheit, in das Werden und Wachsen, Wogen und Wechseln der menschlichen Begriffe im ganzen Bereiche der indogermanischen Sprachen.

Die Arbeit des Herausgebers bestand theils in der Anordnung der disiecti membra poetae und der Einführung von Übergängen, theils in meist sachlichen Correcturen und Zusätzen, endlich in der systematischen Auseinandersetzung von Kelto-brittischem oder Brittischem einerseits, worunter ich Altirisch, Gaelisch, Cornisch,

Cymriſch und Armoriſch begreife, alſo die alten Dialekte der brittiſchen Inſeln und der Bretagne — und andererſeits von Galliſchem oder Kelto-germaniſchem: denn bei den als galliſch oder keltiſch überlieferten Wörtern iſt ja in den meiſten Fällen nicht mit Sicherheit zu entſcheiden, ob etwas undeutſch-galliſches oder etwas urgermaniſches gemeint iſt. Ich ließ mich daher im Intereſſe der Wiſſenſchaft die Mühe nicht verdrießen, immer jene beiden Elemente von einander zu ſondern, und nur was ihnen gemeinſam verblieb, habe ich mit keltiſch oder gemein-keltiſch bezeichnet. Man wird bemerken, daß dieſes Material in vielen Fällen zugleich auch gemeinariſch iſt. Das von mir beigefügte Neue habe ich wo möglich in den Text ſelbſt eingepaßt, unter Umſtänden aber auch in einer Anmerkung beigeſetzt.*

Freiburg im Breisgau, 29. Juli 1873.

Otto Keller.

---

* Holder hat mir beſonders bei der Correctur treulich geholfen, außerdem hat er ſich durch einige Zuſätze, z. B. bei den Zahlwörtern, bei Brennus, Nantuates, Suionen, cervisia, Wladimir, miles, ſowie durch Emendation mancher fehlerhaften Schreibungen im Manuſcripte Bacmeiſters um das Buch Verdienſte erworben. Vom Herausgeber ſelbſt rühren außer dem Regiſter, den Übergängen u. dgl. hauptſächlich folgende Bemerkungen her: über Abnoba dea, Adnamatius, Apollo Grannus, arbiter, Ardea, Arduinna dea, Armalausi, Artio dea, S. Bernhard, caelum, Caledones = *Κέλται*, *Γαλάται*, Entwicklung des Begriffs von causa, Dachs, Diana, dryas, Egesta, Gaiſaten, Gauner- oder Bagaudenſprache, Glaube an Weltuntergang, haben = habere, hic, insula, Kempten vielleicht = Canabodunum, Kleitophon, langa = Schlange, Lautverſchiebung von keltogermaniſchem T zu deutſchem Z, lynter, maro, Marunus, matronae Seno ..., Modrach, *μυχλός*, Nemetona dea, Orospeda, Petenisca, prehendo, Reidhityr, Renus, römiſche Waffenentlehnungen, sollemnis, Stein als Ortsname, Tanais, Taranucnus, Teſterbant, Teuta, Teutates, Toxiandria, Trimarkisia, Triputium, urus. Ferner Zuſätze zu Affaltrach, Aremorica, Biene, Brocomagus, celare, Eporodia, Fingernamen, Forelle, lacocula, laena, luna, *σείριος*, stannum, Tarodunum.

1. Januar.

[Der Menſch.]

Allerwärts liegt tiefer Schnee auf der Erde und deckt ſie mit einem dichten Schleier: ſelbſt der Sommer wird ihn nicht überall wieder wegziehen; manche Schlucht, manchen Bergesgipfel läßt die Mutter Natur ewig zugedeckt. Und wie viel mehr haben nicht Zeit und Vergeßenheit dem Auge des Menſchen auf immer entzogen! Manche ſchöne ſtolze Sprache hat gelebt, ſie iſt verſchollen, vergeßen, begraben, die eine ganz, die andre, wie das Keltiſche, bis auf einen kleinen Reſt verſchiedenartiger, oft kaum zu deutender Trümmer.

Verehrter Freund, Sie haben mich gebeten, Sie im neuen Jahre durch die loſen Blätter einiger Briefe in die keltiſche Sprachfamilie einzuführen und Ihnen die Fäden zu zeigen, die den Wörterſchatz der Kelten mit dem übrigen großen Sprachenreich der Arier verbinden. Meine ſchwache Feder iſt willens Ihnen zu dienen, ſo gut ſie vermag: aber vielen Fragezeichen werden Sie auf dem Weg durch dieſe Epiſteln begegnen. Zürnen Sie mir nicht darob, ſondern ſtreben Sie mit mir durch Unterſuchung des einzelnen und durch Vergleichung von ähnlichem ein Räthſel um's andere zu löſen: ſo wird aus der Dämmerung immer mehr Tag, aus dem Winter Frühling und ſonniger Sommer werden.

Für heute nur ein paar Worte. Immer iſt dem Menſchen doch der Menſch das intereſſanteſte; darum beginnen wir mit dem Menſchen.

Ein keltiſches Urwort für ihn hat ſich nur mittelbar erhalten in den gall. Namen Nertonius, Nerto-marus, Cob-nertus, Esunertus Uro-geno-nertus, ir. nert Stärke, Kraft, é-nirt kraftlos, so-norte firmitas, sonartnaigedar confirmat, nertit confirmant, ro-nertais hortatus es, nert-fidir gl. aedificabitur; cambr. nerth Kraft, Mannheit, nerthiti gl. hortabere, corn. nerth, arm. nerz. Das iſt das lateiniſche Nero, ſabiniſch nero tapfer, nerio Tapferkeit; griech. a-nḗr Mann (dazu *ἠ-νορ-έη, ἀγ-ή-νωρ*, vielleicht ſogar *ἄ-νθρωπος*), ſanskr. nar, naras Mann, Menſch, nṛ-tamas *ἀνδρειό-τατος*, fortissimus.

Das keltiſche ner-t ſtellt ſich alſo begrifflich ganz neben das römiſche vir-tus; vielleicht ebenſo das got. vair-ths Werth neben vair Mann, und das gall. Virdo-, Virido-, cambr. gwrdd fortis, gwerth Werth, neben gall. Viro-, ir. fer, brit. gur, gwr Mann.

Das eigentliche iriſche Wort für Menſch iſt duine (homo); duinenet homunculus, dóinde menſchlich, dóinacht humanitas, cambr. den, dyn, corn. arm. den Menſch. Ob damit der galliſche Eigenname Donnotaurus (Caes. b. G. VII 65, 2) etwas zu ſchaffen hat, bleibt im höchſten Grade zweifelhaft. Man will dieſes letztere Wort als Namen eines Gottes im Sinne von Stiermenſch auffaſſen: allein wenn man auch nicht läugnen kann, daß auf galliſchen Denkmälern Götter mit Stierhörnern und mit Eſelsohren vorkommen, ſo iſt es doch durchaus nicht erwieſen, daß ein ſtierköpfiger Gott Donnotaurus genannt wurde, und ſelbſt wenn wir das annehmen, ſo bleibt doch noch das weitere Bedenken, daß nur ganz ausnahmsweiſe in der Weltgeſchichte ſterbliche Menſchen mit den Eigennamen der Götter belegt werden.

5. Januar.

[Körper und Körpertheile.]

Heute, verehrter Freund, ſollen Sie die erſte rechte Vorleſung von mir erhalten, und zwar gelte ſie der keltiſchen Anthropologie!

Wer es überhaupt wagt in die dunkeln Tiefen der Sprachwerdung hinabzuſteigen, der ſollte meines Bedünkens vor allem eingedenk bleiben, daß der Menſch ein zweigeſchlechtiges Weſen

ist, daß auch die allereinfachste Form, in der er gedacht werden kann, die Form von Mann und Weib ist. Das interessanteste auf Erden ist und bleibt für den Mann das Weib und für das Weib der Mann; da ist nichts zu läugnen und zu helfen. Beide waren sich die nächsten und waren absolut auf einander angewiesen; mit sich verkehrten sie zuerst, ununterbrochen und auf die innigste Weise. Das sollten diejenigen bedenken, welche die Sprache beinah oder ganz ausschließlich auf Lautnachahmung zurückführen, welche dabei insonders der Nachahmung des Thierlautes eine so wirksame Rolle zumeßen. Ich aber glaube, daß der Mensch nicht nur das Zählen, sondern daß er viel früher noch das Sprechen ganz an sich selbst gelernt hat, im sinnlich-geistigen Verkehre zwischen Mann und Weib. Da war nichts Fremdes nachzuahmen, sondern unmittelbar aus dem eigenen Gefühle des einen gegen das andere brach der stammelnde Laut hervor und gieng von Mund zu Mund, von Leib zu Leib, von Seele zu Seele. Ein Ich und ein Du, und ein Ich-und-Du — das waren die ersten Sprachlaute, und damit stand der Mensch schon sternenhoch über allem was Thier heißt.

Aus gleichem Grunde darf man wohl auch die Benennungen von Körper und Körpertheilen zu den allerältesten Stoffen des Sprachschatzes rechnen; und es ist daher nicht zu verwundern, wenn wir auch auf diesem Gebiete so viel arisches Gemeingut finden. Gleichzeitig aber möchte man sich oft wundern, wie auf diesem selben Gebiete so manche Fundamentalbegriffe lautlich so ganz auseinandergehen; aber gerade daraus möchte ich von neuem auf das ungeheure Alter jener Gebilde schließen. Vollständig verloren gegangen sind wohl die wenigsten dieser alten Laute, aber weil sie eine außerordentlich lange Strecke der Sprachgeschichte zu durchmeßen hatten, konnten sie allmählich in eine Nebenbedeutung hinübergleiten, vom specielleren ins allgemeine oder umgekehrt, und es konnten andere Worte in die verlaßene Furche hineinrieseln. Aus einer jüngeren Sprachperiode haben wir z. B. die Erscheinung, daß fast alle romanischen Idiome das römische Mutterwort caput für den Kopf aufgegeben und dafür das latein. testa angenommen haben. Das Wort caput ließen sie sich darum noch lange nicht nehmen, entfalteten es vielmehr in einer Unzahl von Bedeutungen. So haben wir Deutsche selbst, noch in ganz junger Zeit, keine tausend Jahre sind es, unser „Haupt" so gut wie aufgegeben und uns den „Kopf"

zwischen die Schultern gesetzt. So ist es, um in die Vorzeit zurückzugehen, eigentlich ein Zufall zu nennen, daß wir überhaupt noch einen „Leib" haben, daß wir nicht ganz und gar in den lateinischen „Körper" übergeschlüpft sind. Aber dieses lateinische corpus selbst suchen wir wieder vergebens in den Schwesterſprachen; nur im Sanskrit finden wir etwas ähnliches als kalpa oder karpa (Zend kerefs, vgl. agſ. hrif, ahd. href), was aber mehr die „Gestalt" bezeichnet;* und erst im Zend taucht endlich ein wirklicher Körper (kehrpa, masc.) auf. Also nicht einmal Sanskrit und Zend, unter allen arischen Sprachen die nächstverwandten, sind in diesem Wort sich ganz gleich geblieben und nur ein Stamm noch, derselbe, welcher uns für „Name" die Urform gnômen gerettet, hat jenes Wort für den Leib in die Ferne des Raumes und der Zeit hinausgetragen — das Volk des pius Aeneas.

Wie wir in der Bildungsgeschichte des Dualis und Pluralis den Doppelgliedern des menschlichen Leibes eine nicht unbedeutende Rolle zuschieben müßen, so kann es auch nicht bezweifelt werden, daß auch später die beiden Hände mit ihren 2 × 5 Fingern beim Zählen wesentlich mitgeholfen haben, wie sie das noch heute thun. Und nun die Hand vollends als körperliches Werkzeug! Der halbe Mensch! Und doch, wie weit gehen ihre arischen Namen auseinander! Ihr griechischer Name ist cheir, entsprechend dem sanskr. har-anam Hand, har-âmi Wz. ghar ich greife; altlatein. hir Hand, wovon man in geistreicher Weise hêrês Erbe ableitet. Dieses hir ward aber vollständig zurückgedrängt durch die manus und dieses wiederum findet seine Parallelstelle in dem längstvergeßenen ahd. munt = Schutz (daher „Vormund" und „mündig" d. h. wer sich selbst zu schützen weiß, majorenn), dessen ursprüngliche Bedeutung sich durch angelſ. mund = Hand erklärt. Ganz einsam wieder steht unsere eigene Hand got. handus.** Andere Ausdrücke übergehen wir und wenden uns zum Keltischen.

---

* Siehe Max Müller, Ueber die Resultate der Sprachwissenschaft. Straßburg, K. J. Trübner 1872.

** Von selbst vergleicht sich lat. pre — hendo, griech. chandánô, wobei freilich die Lautverschiebung stecken geblieben wäre; doch scheint dieß auch sonst in ähnlichen Fällen je und je vorzukommen, z. B. lat. habere deutsch haben, lat. hi-c deutsch hie-r, hodie heute, hornus heurig.

Das gewöhnliche Wort ist irisch lám Hand, lámos Händchen, cambr. lau (in lau-bael Handbeil), corn. lau, lof, lef, le. Möglich, daß dieses lám (= lab-n? †) zum sanskr. Stamme labh = greifen gehört (griech. lambánô, é-lab-on); andrerseits erinnert es an die got. lôfa flache Hand.

Ein zweites irisches Wort für die Hand ist bois (Zeuß² 243, 246) und an dieses schließen sich alsbald cambr. corn. bis Finger, bisou Ringlein (wie mhd. vingerlîn), arm. bis an tro-et Finger des Fußes, Zehe. Ferner sagt eine irische Glosse nomdurni me colaphizat, er beohrfeigt mich (Z. 435). Ein dorn, darn u. s. w. = Hand, Faust lebt noch in den heutigen brittischen Mundarten und auch in romanischen Sprachen erscheint der Stamm. Möglich wäre Urverwandtschaft all dieser Bildungen mit griech. dôron (δῶρα, παλαιστής, μέτρον, Hesych; ἑκκαιδεκά-δωρος, Homer).

Der Finger ist ir. mér, wieder ein vereinsamtes Wort, das man freilich mit beliebig vielen Vermuthungen umspinnen kann. Der Nagel des Fingers irisch ingen; wohl entlehnt aus latein. unguis, denn ein zweites Wort lautet ném (= neg-n †) und dieses endlich klingt gemein-arisch. Sanskr. nakham, griech. ó-nyx, lat. unguis, got. nagls † in dem Verbum nagljan annageln, lit. nágas, kslav. nogŭtĭ. Der Daumen ist ir. orddu lámae (Z. 260), der kleine Finger lúta, lúda, eigentlich „der kleinste".

Wir selbst haben für die rechte Hand unser ältestes Wort verloren und dagegen ein anderes von blasser Allgemeinheit eingetauscht. Als in des Hunnenkönigs Etzel Saale der grimme Hagen das Blutspiel eröffnet, da schlägt er mit dem ersten Schlage dem Kind Ortlieb das Haupt vom Rumpfe, daß es in Grimhildens Schoß fliegt, und mit dem zweiten Schlag dem Spielmann Wärbel die rechte Hand vom Arm und von der Geige weg — er sluoc im ûf der videlen ab die zeswen hant — „Weh mir ob meiner Hand, rief da Wärbel, wie klenke ich nu die döne, sît ich verlorn hân die hant?" So haben auch wir gar manchen Ton zu klenken verlernt, der süß und stark dereinst vom Saitenspiele deutscher Sprache klang, und manchen müßen wir mit der Linken und Letzen greifen, weil uns die Zeswe verdorrt ist. Die zesawa heißt sie ahd., die taihsvô gotisch. Das ist lat. dexter, kslav. desĭnŭ, lit. deszine, griech. dexiós, sanskr. dakshinas. Eine gallische Göttin heißt Dexsiva und vielleicht ruht in ihrem

Namen derſelbe Stamm; brittiſch bedeutet er rechts und zugleich mittäglich, ſüdlich.* Iriſch dess, des, cambr. dehou, deheu, corn. dyghow, dyow.

Die linke heißt ir. clé, zur linken Hand du-chli und for laim chlí: cambr. cled, corn. cleth. Das iſt die got. hleiduma, engliſch left, lat. laevus, griech. laivós, kſlav. levŭ.

Der iriſche Fuß (Bein) heißt coss, cambr. coes Hüfte. Das ſtimmt lautlich zu latein. coxa Hüfte (vgl. cossim cacare), griech. kochónē Hintertheil, ſanskr. kukshas Bauch (kakshas Achſelhöhle), ahd. hahsa Hakke, Kniekehle. Das Wort iſt alſo am Körper abwärts geglitten wie umgekehrt der ſchwäbiſche „Fuß" auch das ganze Bein umfaßt. Der Fuß im engeren Sinn aber iſt ir. traig, corn. truit, trois, tros, arm. troat. Nun erzählt der Grieche Arrian in ſeinem Buche über die Jagd von einer Art Hunden, welche „in keltiſcher Sprache" vertragoi heißen (*οὐέρτραγοι*) und zwar „wegen ihrer Schnelligkeit". Auch Martial nennt eine Raſſe Jagdhunde vertragi. Varianten und ſpätere Formen ſind vertagus, vertraha, veltraha. Daß ver eine verſtärkende Silbe iſt, werden wir ſpäter ſehen; wir haben alſo das galliſche Wort ver-tragus und können es überſetzen Schnellläufer oder Schnellfuß. Sofort gedenken wir des got. thragjan und des griech. tréchein. Beide heißen „laufen, rennen" und beide ſtimmen lautlich zu kelt. tragus. Wie jener keltiſche Hund in die romaniſchen Sprachen, vielleicht ſogar als wint, Windhund zuletzt in die unſrige hinüberlief — das leſe man bei Diefenbach und anderen nach. Uns genügt es den keltiſchen Fuß als ariſches Wort nachgewieſen zu haben.

Das Knie lautet ir. glún, cambr. arm. glin, corn. penclin (Kniehaupt, Knieſcheibe?), doch wohl nur eine Variante von ſanskr. g'ânu, griech. góny, lat. genu, got. kniu.**

---

* Hieraus ergibt ſich vielleicht auch für das von Holtzmann (german. Alterth. herausgeg. von Holder S. 241) gleichfalls zum ahd. zesawâ, got. taihsvô gezogene Têsterbant (Toxiandria bei Ammian. Marcell.) in Seeland der Begriff „Südgau", entſprechend dem Ostrobant und Westrobant an der Schelde.

** Nur aufgezählt ſeien hier: crochuir, acrachair gl. crus Z. 781, daher crochair-chétlaid gl. tibicen Z. 854; guala Schulter Z. 264, 265; cambr. ysgwyd, corn. scoth, scuid, arm. scoacc umerus, scapula Z. 120, 122, 142; ir. sliassit gl. poples Z. 18.

Ohne uns weiter an die anatomiſche Ordnung zu binden, führen wir die einzelnen Körpertheile auf wie folgt:

Ohr, ir. ó (= aus†), griech. û-s (ôt-ós, ôtíon), lat. auris (= ausis†, daher aus-culto ich höre), lit. ausis, kſlav. ucho. Zweiter Name für Ohr iſt ir. clúas, cambr. clust. Dieſes clu† bildet zugleich das ir. Verbum „hören": con-chloor ich höre, cloid ihr höret, ro-chlos es ward gehört; ferner clú Gerücht, clothach rühmlich, mi-clodcha übel berüchtigt. Vielleicht auch ſchon in den gall. Perſ.-N. Veru-cloetius und Domno-kleios; jedenfalls eine herrliche ariſche Wurzel: ſanskr. çru hören, griech. klyô hören, kléos Ruhm, klytós berühmt, lat. cluo höre, cliens Höriger, Client, in-clutus berühmt, Cluentius; got. hliuma Gehör, unſer heutiges „Leumund" und „ver-leumden", altſächſ. hlust Gehör, Ohr, ahd. hlût laut, hlôsên lauſchen, hliumunt Ruf; kſlav. sluti, slovo Wort, slava Ruhm, lit. klansaú höre, szlové Ehre.

Taub, ir. bodr, corn. bothar, bozar, arm. bouzar, gehört doch wohl zu got. bauths, welches ſowohl ſtumm als taub bedeutet.

Herz, ſanskr. hṛd (= hard†), griech. kardía, kradía, kéar, kêr, lat. cor(-dis), got. hairto, lit. szirdis, kſlav. sьrdьce; ir. crid Herz, trom-chride Leber (eigtl. ſchweres Herz), an-cride Unrecht (Herzloſigkeit).

Leber, ſanskr. jakṛt, griech. hêpar, lat. jecur, lettiſch aknis, böhm. játra, ir. óa (= joca†); daneben caebb gl. iecur Z. 62.

Niere (griech. nephrós, lat. rên, ahd. niero), ir. áru Niere, lec in arain Stein in der N.

Eingeweide, ir. inna coilchoma gl. intestinorum Z. 73; griech. koílos hohl, koilía Bauch, lat. caulae Höhlungen, caulis Stengel, caelum Himmel, eigentlich Gewölbe, got. hulon höhlen, lit. káulas Knochen, lett. kauls Stengel, Knochen.

Knochen, ir. cnám (= cnac-n?†); mhd. knoch, knoche, ndd. knake (vgl. griech. knêmê, vgl. ir. cnocc gl. gibber, ulcus, cnocach gibberosus. (Ueber erochuir Bein, ſ. Fuß.)

Zahn, ir. dét, daintech gezähmt, corn. dans, arm. dant; cambr. danned Zähne, ſanskr. dantas, griech. odús (odónt-os), lat. den(-tis), got. tunthus, ahd. zand, lit. dantis. Ein zweites ir. Wort für Zahn iſt fiacail (= vécail†) das ich mit lat. vesci eßen zu vergleichen wage (cambr. escithrauc dentatus Z. 94).

Thräne, ir. dér, cambr. dacr, corn. dagrow (Plur.), arm. dazrou, dazlou (Plur.), griech. dákry, altlat. dacruma, lat. lacruma, got. tagr, ahd. zahar, nhd. Zähre.

Das Auge selbst bietet im Keltischen eigenthümliche Formen. Gallische Personen-N. sind Roscius und Roscillus. Irisch erscheint rosc Auge, häufiger aber das Zeitwort di-rosc, do-rosc sich auszeichnen (hervorleuchten). Das zweite Wort ist ir. súil Auge; daneben soillse Licht, sellach Zuschauer; cambr. aber heul Sonne, corn. houl, heuul Sonne. Letzteres jedenfalls identisch mit sanskr. sûras, lat. sôl, got. sauil, altnord. sôl, lit. sáule, kslav. slünice Sonne. Mittelgaelisch ist rosg Auge und Augenlid: also auch dieser Dialekt hat das echte gemeinkeltische Wort noch erhalten; außerdem aber zeigt auch er das zweite, in dieser Bedeutung auf das Irische und Mittelgaelische beschränkte Wort suil = Auge, nebst seall sehen. Das dritte Wort ist cambr. licat, corn. arm. lagat, lagas.

Schielend dagegen, ir. caech (gl. luscus), corn. cuic, stimmt genau zu got. haihs einäugig, lat. caecus blind — ein merkwürdiges Beispiel von dreifacher Steigerung der Bedeutung in einem Wort.

Der Mund bildet im Deutschen bekanntlich auch die Ortsnamen Münden, Gemünd, Gmünd. Eine solche Mündungsstadt ist auch Genf am Ausfluß des keltischen Rödänus aus dem See Lemannus. Dieses Genf lautet gallisch Gĕnăva, irisch aber heißt der Mund gin, cambr. genou, corn. genau, ganow, arm. genow. Die topographische Verwendung des Wortes erhellt deutlich aus corn. genou ir pant Mündung des Thales, und lautlich stimmt es zu griech. chaínô, lat. hio, hisco, hiatus gähnen; ahd. kinên, ginôn. Dagegen fügt sich ir. bóc, corn. poc Kuß zu lat. bucca, welchem die roman. Wörter für den Mund entstammen.

Auch für die Zunge ertönt vielleicht ein altgallisches Zeugnis. Der gelehrte Botaniker Dioskorides II 152 spricht von einer Pflanze, welche bei den Griechen ἀρνόγλωσσον, auch κυνόγλωσσον heiße, bei den Römern plantago minor, bei den Galliern aber ταρβηλοδάθιον (tarbêlodathion). Dieses, von einigen noch bösartigeren Varianten umwitterte Wort verbeßerte Zeuß in tarbotabátion, d. h. Stierzunge. Den Stier werden wir später finden, Zunge aber heißt cambr. tauaut, tafawd, corn. tavot. Ein zweiter,

wie es scheint gall. Pflanzenname bei Marcellus Burdigalensis lautet burdunculum „linguam bovis“ Ochsenzunge. Dieses duncu erinnert an ir. tenge Zunge, und dieses selbst stimmt, freilich nicht genau, zu altlat. dingua, got. tuggo, Zunge. Die Lippe, ir. bél möchte, wenn gleich berel †, zu ber „sprechen“ gehören. Der Speichel, ir. sal, wiederholt sich in lat. salîva, griech. sálos, sialon, lit. séile, kslav. slina.

Der Kinnbacke, ir. gruad (= grôd †), corn. grud, findet eine schöne Bestätigung im got. krôtôn zermalmen. Eine gleiche Anschauung liegt vielleicht in dem zweiten Worte für Kinnbacke, ir. glaine, glainine, glainechat; aber nur schüchtern erinnere ich an unsere Kleie (zermalmtes?). Und wohin gehört ir. leco, leca gera gl. maxilla? (Z. 264).

Daß unsere von der Cultur glattgeleckte neuhochdeutsche Haut und des Weidmanns zottige Wildschur einer und derselben Wortwurzel angehören sollen, sieht man den beiden auf den ersten Blick nicht an.* Der erste Schrecken eines gebildeten Publicums jedoch über sothane Zusammenstellung wird vielleicht gemildert durch die Betrachtung, daß der alte deutsche Ausdruck für die menschliche Haut das Fell war. Wir Deutsche haben uns aber dasselbe so manchmal über die Ohren ziehen laßen, daß wir es schließlich lieber ganz ablegten. Auch die feinen Franzosen haben den Römern nicht ihre cutis, sondern ihre pellis entlehnt, um daraus ihre peau anzufertigen, und ähnliches findet sich in anderen Sprachen. Der Gleichbenennung von Menschlichem und Thierischem dürfen wir uns weder wundern noch schämen; denn leiblich sind wir Thiere, und so gut wir z. B. den „Fuß“ mit der Laus oder dem Elephanten theilen, so arglos wir von einer Eselshaut reden, ebensogut dürfen wir doch hoffentlich auch ein „Fell“ tragen. Hier bin ich Thier, hier darf ich's sein!

Nicht ganz so natürlich und doch auch sehr natürlich ist die Thatsache, daß die Sprache mehrfach Haut und Kleid mit demselben Worte bezeichnet. Es ist bekannt, daß unser „Leichnam“

---

* Haut entspricht lautlich dem gleichbedeutenden griech. kýtos, lat. cutis, beide abgeschliffen aus der Wurzel sku, zu welcher u. a. lit. skura Fell, Leder gehört. Unsere Wildschur ist Andeutschung aus dem Slavischen und heißt wörtlich Wolfspelz.

Entſtellung aus altem lîk-hamo = Leibhemd oder Fleiſchhemd iſt, und etwas ganz ähnliches glaube ich im Keltiſchen zu finden. Iriſch zeigt ſich crocenn gl. tergus, d. h. Haut, Fell, croicend gl. pellis, rheno; cambr. croen, croyn, corn. crohen, croin, arm. croen Haut. Dazu noch ir. cró gl. casula, d. h. ein Rock, Caſaque.

Nun iſt unſer deutſcher Rock ahd. roch, roc, auch hroch, altfriſ. rok, einmal auch hrok, angelſächſ. roc, altnrd. rokkr, mittellat. roccus, rochus, hroccus. Unſer trefflicher Weigand nennt das h in hroc unecht. Mir ſcheint es der echte, organiſche Vertreter des c im brittiſchen croc, ich halte beide für urverwandt und nur durch die Bedeutung ſpäter geſchieden.

Welche von beiden war aber wohl die urſprüngliche, die erſte Bedeutung? wurde das Kleid nach dem Stoffe genannt, nach dem Thierfell? oder wurde das Fell, die Haut als eine Art Kleid betrachtet, in welche Thier und Menſch ſich hüllen? Dieſe Frage wird ſtets von Fall zu Fall entſchieden werden müßen, aber im allgemeinen, theoretiſch iſt ſicherlich die erſte und nicht die zweite Halbfrage zu bejahen. „Und Gott der Herr machte Adam und ſeinem Weibe Röcke von Fellen und zog ſie ihnen an.“ Da ſteht es, und wenn man ſtatt Gott des Herren den Adam ſelbſt und ſtatt Adams den Menſchen überhaupt ſetzt, ſo wird nicht mehr viel zu ändern und zu beßern bleiben.*

Eine der menſchlichen Haut gleichfalls ſchon altteſtamentariſch vermachte Function, das Schwitzen iſt in der That auch den meiſten ariſchen Stämmen gemeinſam geblieben. Der Schweiß iſt ſanskr. svêdas (ich ſchwitze svidjâmi), griech. ídos, hidrós, lat. sûdor, altſächſ. swêt, ahd. sweiz, cambriſch chwys (= swis †, swid †).

Auch die Secretionen niederen Grades mögen hier gleich ihre Stelle finden: ſanskr. mih (mêhâmi) mingere, semen effundere, mêhas urina, mêhanam membrum v., griech. o-mich-éô mingo (moichós adulter), lat. mingo, mêjo (= migjo †), got. maihstus (= mihstus †) Miſt, angelſ. mîge, lit. myžu mingo, ir. munigim mingo. Ferner: ſanskr. caç-malas ſchmutzig, griech. kákkê, kakkáô, lat. caco, lit. sziku; ir. cacc na con stercus canum,

---

* Vgl. übrigens Lazar Geiger „Urſprung der Sprache“ S. 137.

cambr. cachu, cacare. Endlich ir. braigim pedo, corn. bram crepitus ventris.

Unſer Fleiſch iſt dem Gotiſchen unbekannt, es heißt dort mimz und mammo. Von beiden weicht das Brittiſche weit ab; das Fleiſch iſt ir. colinn (colnide carnalis, incholnigud incarnatio, colmmene gl. nervus). Ich wage kaum, es zu lat. caro und den damit verwandten ariſchen Wörtern zu ſtellen. Ein zweites ir. Wort für Fleiſch iſt féuil.

Dagegen könnte das Blut, ir. fuil (rith folo gl. dysenteria Blutfluß) zu lat. flûtare fließen, got. blôth gehören. Gewöhnlich allerdings entſpricht anlautendes ir. f dem lat. v., deutſchem w, und daher möchte es erlaubt ſein an das germaniſche wal in Walſtatt, Walküren u. ſ. w. zu denken und daran die Frage zu knüpfen, ob denn der Zuſammenhang dieſer Worte mit „wählen" ſo ganz ſicher ausgemacht iſt, ob die Grundbedeutung von wal nicht vielmehr die blutige Leiche, das Blut ſelbſt ſei, ſo daß wal-bluot nur eine ſpätere Verdopplung und Verdeutlichung des vergeſſenen wal wäre?

Auch das ir. lóon, loun Fett, Speck, gl. adeps erinnert an ahd. lunda arvina, luntussa pectusculum, angelſ. lynd adeps (Graff II, 241).

Der Name für Kopf, Haupt ſteht im Keltiſchen ganz vereinſamt. In einigen britto-keltiſchen Ortsnamen erſcheint ein Penno-, welches vielleicht hieher gehört; höchſtwahrſcheinlich auch der helvetiſche mons Penninus* oder Poeninus (Berghaupt, Bergkuppe), und der deus P., und vielleicht der oberitaliſche mons Appenninus, der ja auch zum guten Theil ein keltiſches Gebirg geweſen iſt. Iriſch, mit bekanntem Lautwechſel, heißt der Kopf cenn, chenn, cambr. penn Kopf, gu-bennid gl. cervicale (= ir. fo-cennid †), corn. pen, pedn Kopf, im-pinion, en-pynnyon Hirn, arm. penn Kopf, em-penn Hirn (ganz wie griech. enkephalaíon = was im Kopfe iſt).

Unſere Stirne, ebenfalls ein vereinſamtes Wort, welches erſt ſpät neben dem älteren andi auftaucht, iſt britanniſch tal,

* Der Berg, der in der römiſch-keltiſchen Zeit dem Höhengotte Jupiter geweiht geweſen war, wurde von den eindringenden Deutſchen „der große Bärenwald" genannt, von den bald nachkommenden chriſtlichen Prieſtern aber zum „heiligen Bernhard" umgetauft.

wobei man an das talus in vielen gall. P.-N. wie Dubno-talus u. a. erinnert wird.

Die Schläfe lautet ir. airae, corn. erieu, Worte, die im übrigen indogermanischen Sprachenreiche vereinsamt zu stehen scheinen.

Die Nase, ir. srón, dazu srenim ich schnarche, arm. fry Nase, cambr. ffroenuoll (cf. franz. ronfler) naribus anhelis. Wenn irische Glossen das Rhinoceros wörtlich mit srónbennach wiedergeben, so stimmt das auch lautlich; denn srón stimmt genau zu griech. rhín, rhís, rhôtôn Nase, rhénko, rhéncho schnarchen, rhôchmós Schnarchen.

Der Geruch, odor, ist irisch bolat, oleat boltigetar.

Der Rücken, ir. cúl, corn. kyl (chil gl. cervix), ist gewiß nicht das lat. cûlus, wohl aber clûnis Hinterbacken, griech. klónis Steißbein, kloníon Hüfte, sanskr. çrônis Hinterbacken, lit. szlaunis Oberschenkel, Hüfte. Vielleicht gehört hierher auch ahd. hlanca, lanca, mhd. lanke Weiche, Hüfte, Lende.

Der Hals, Nacken, ir. bráge könnte vielleicht auf lat. bracchium, griech. brachíôn ein anderes Licht werfen, insofern man letzteres mit brachýs = kurz in Verbindung bringt.

Die Brust, ir. bronn† (bruinnidi gl. pectoralis), cambr. bronneu mammae, bronn-breithet buntbrustig, bron-chang, weitbrustig, bronn-wyn weißbrustig, mg. brollach mamma, erinnert an unser eigenes Wort. Hieran schließt sich jedenfalls noch ir. hís bronnait gl. infra ventriculum, und vielleicht sogar, lautlich und sachlich brú Bauch, cu-brú conglomeratio. Ist bronn = brocn†? brú = bruc†? ist das deutsche Bauch, ahd. bûch ein ursprüngliches brûch, wie nach Weigand der Backe ein ursprüngliches braccho? und ist vergleichend und erklärend noch heranzuziehen ir. broo die (zermalmende) Mühle, corn. brou, cambr. breuan?

Das Haar bietet zunächst zwei Ausdrücke, welche zwei bisher vereinsamt stehenden deutschen Wörtern vielleicht zur Stütze dienen. Irisch mong „coma“ steht Z. 258 zwar in dunklem Zusammenhang, dagegen als mg. muing Mähne schließt es sich auch der Bedeutung nach an das gleichbedeutende ahd. mana an.

Unsere Wimper ist ahd. wint-brâ, eigentlich Windbraue, also das gegen Wind (und Staub) schützende Augenlid. Diese Deutung ist sehr wohl möglich und kann gestützt werden durch

Ausdrücke wie das gotiſche auga-dauro und das engliſche window. Aber ich finde ir. finda malach crinis supercilii Z. 260,* und dieſes dem ahd. wint genau entſprechende find legt die Frage nahe, ob hier nicht ein ſonſt verlorenes Wort für das Haar des Augenlids vorliegt?

Haupthaar iſt ir. falt, folt, cambr. gwallt, corn. gols; vielleicht verwandt mit ir. filter flectitur, in-ru-fill implicuit. Allgemeiner iſt cambr. bleu gl. iuba, Mähne, bleu-porthetic gl. laniger, wolltragend, corn. bleu yn pen Haupthaar, bleu en lagat Haar des Auges, d. h. Augenlid, arm. bleo Haare, bleuenn pilus.

Der Bart, ir. ulcha erklärt ſich vielleicht mittelſt des häufigen Abfalls von anlautendem P im Iriſchen aus pulcha† und ſtellt ſich dann zu griech. plékô flechten, plókamos Locke, lat. plecto, plico, got. flahta Flechte.

10. Januar.

[Leben und Sterben.]

Daß des Menſchen Sprache ſich, wenn nicht ausſchließlich, ſo doch großentheils aus der gegenſeitigen Beobachtung ſeiner ſelbſt, ſeiner körperlichen Eigenſchaften, Zuſtände und Verrichtungen entwickelt hat, dafür zeugen neben vielem anderen die zahlreichen und mannigfalt fortgebildeten Worte, welche urſprünglich die eine Thätigkeit des Athmens mit Mund und Naſe bezeichnen. Hat man ja doch das abſtracteſte aller Worte, das Wort ſein, in einer ſeiner Wurzeln, in der Wurzel as, auf jenes Atmen zurückgeführt.

Sanskr. as-mi ich bin, as-ti er iſt, zend. ah-mi ich bin; griech. es-mí, emmí, eimí ich bin, es-tí er iſt, lat. s-um (= es-um†) ich bin, es-t er iſt, oſk. es-uf ich bin; got. i-m ich bin, is-t er iſt; lit. es-mi, es-ti, kſlav. jes-mĭ, jes-tĭ — all dieſen ungeheuren Abſtractionen muß etwas ſinnlicheres zu Grunde liegen, und man glaubt es gefunden zu haben in Worten wie ſanskr.

* Iriſch mala supercilium, imma mailgea gl. palpebras, arm. maluenn palpebra. Unſere Braue ſelbſt, ahd. brâwa, brâ, ſanskr. bhrû, bhruva, griech. o-phrý-s, kſlav. brŭvĭ (lat. front?), erſcheint als ir. bra Z. 812, mg. fa-bradh.

as-us Lebenshauch, as-uras lebendig, noch greifbarer in sankr. âs Mund, welchem das lat. ôs bestens entspricht. Auch dem Brittischen fehlt die Wurzel as nicht; ir. a-m, a-t, as, is, ich bin, du bist, er ist, ammi, ad-ib, it wir sind, ihr seid, sie sind; cambr. is, oes, ys, corn. es, us arm. eus, eux, euz er ist; daneben cambr. syd, issid, essit, arm. so er ist. Im Semitischen, im hebräischen hâwâh und hâjâh fallen die Begriffe des Wehens, Hauchens und des Werdens, Geschehens, Seins ursprünglich geradezu in eins zusammen, so z. B. schon in dem „Es werde Licht" — jehi ôr.

So stimmt denn auch ir. anim Seele, anmande animalis, corn. enef, arm. eneff Seele, zu sanskr. anas Hauch, anilas Wind, griech. ánemos Wind, lat. anima, animus, got. uz-anan aushauchen, sterben, ahd. un-st Sturm, unnan hold, günstig sein (gi-unnan = nhd. g-önnen), altnord. önd Atem, Leben.

Ein zweites Wort theilt das Kelto-brittische mit dem Deutschen. Unser Wehen, got. vaian, Präter. vaivo (daher vôth süß, angenehm, zunächst vom Geruch, altsächs. wôdhi) erscheint als ir. fet† (mg. fead pfeifen, zischen), tin-fet, tin-fed (= do-in-fet) flatus, aspiratio, tinfesti gl. flatilem, tinfet inflat.

Unser Sterben lautet englisch starve, dieses aber heißt verhungern. Altnordisch starf heißt Mühsal, starfa sich abmühen, und so scheint das Wort ursprünglich den Tod nicht von seiner leichten Seite zu fassen. Im Gotischen ist sviltan das gewöhnliche Wort, seinen Grundbegriff kennen wir nicht. Daneben erscheint noch der Tod und das Sterben durch Gewalt, der Mord. Letzteres ist nur wieder eine specielle Verwendung der allgemein arischen Wurzel mar = sterben. Sanskr. mar-âmi sterbe, mr̥tas tot, maras, mr̥tas Tod, mâris Seuche, Pest, a-mr̥tas unsterblich, a-mr̥tam Trank der Unsterblichkeit. Diesem entspricht wörtlich die griech. Ambrosia, *ἀ-μβρο-σία*, von á-mbro-tos (= a-mro-tos) unsterblich, brotós (= mro-tos) sterblich, maraínô verwelke (woher Marasmus); lat. mors, morior, morbus; marceo verwelke; got. maurthr Mord; kslav. mrěti sterben, moru Tod, Pest, lit. mirti sterben, máras Pest, smertis Tod.

Auch das Kelto-brittische hat diese Wurzel: ir. marb tot, led-marb halbtot, neb-marbtu Unsterblichkeit, marbiter „mortificantur", marbtach Mörder (dun-, athar-, mathar-, brathar-, siur-marbthach Menschen-, Vater-, Mutter-, Bruder-, Schwester-

mörder); cambr. maru, marw Tod, tot, corn. marow tot, merwell ſterben, arm. maru, maro tot, meruell ſterben.

Ein ſcheinbar dunkleres Wort iſt ir. ba ſterben, bebais, bebla, rom-beba er ſtarb, bás Tod, bastai gl. letales tödlich, bathach ſterbend. Dazu at-bail, epil perit, at-bél peribo, moriar, epeltu Untergang. Auf dieſen Stamm fällt helles Licht durch das ir. benim ich ſchlage, beim Schlag, naithir bemnech eine (tödlich) verwundende Natter. Dazu im-di-ben abſchneiden, beſchneiden, etar-di-be Untergang, tó-be (= do-fo-be) Beſchneidung, neb-thobe gl. praeputium (genau gebildet wie das gleichbedeutende got. un-bimait); corn. bom Schlag, cambr. et-binam gl. lanio.

Dieſes ben findet ſich wieder im griech. phónos Mord, phatós getödet, im got. banja Schlag, Wunde, altſächſ. bano Mörder, ahd. bana Mord, bano Mörder, ein Stamm, der ſich theilweiſe in das ſonſt nicht hierhergehörige bannen, verbannen verirrt zu haben ſcheint. Schwerlich iſt latein. of-fen-do hierherzuziehen.

12. Januar.

[Alter.]

Eine der am ſchönſten und breiteſten ausgebildeten ariſchen Wurzeln iſt san = alt. Sanskr. sanas alt, zend. hana greis, griech. hénos alt, lat. senium Alter, senex Greis, senâtus Rath der Alten, got. sineigs, sinista Aelteſter, altdeutſch sini-skalkus älteſter Hausdiener, Hofmarſchall, „Seneſchall", altburgundiſch sinistus („Aelteſter") der Oberprieſter (Ammian. Marcell. XXVIII 5, 14); lit. sénas alt, senis Greis. Ueberall iſt es zunächſt das menſchliche Alter, das hier bezeichnet wird; ſo auch im Keltiſchen, wo das Wort ſchon in vielen galliſchen Eigennamen erſcheint. Perſ.-N. wie Seno-vir, Seno-gnâtus kann man geradezu mit „Altmann, Altgeboren" überſetzen; den Ortsnamen Seno-magus mit „Altfeld, Altenſtatt". Auch göttliche matronae Seno ... — die Ergänzung bleibt zweifelhaft — treten inſchriftlich auf: zu Beckingen bei Heilbronn von der 1. helvetiſchen Cohorte verehrt (C. I. Rh. Brambach nr. 1586). Iriſch sen senex, siniu senior, senán gl. senecio, Greislein, Alterchen; auch ein dem gall. P.-N. Senanus

entſprechender ir. P.-N. Senan iſt vorhanden; sen-athir Großvater, sen-máthir Großmutter, sen-chas alte Geſchichte, Alterthum, Märe, Geſetz; senaigidir gl. inveteraverit. Cambr. hen senex, hyn senior, hynaf älteſter, hen-dat Großvater, hen-mam Großmutter, hen-cassou gl. veteris scripti monumenta; corn. hen-dat Großvater, arm. henaf älteſter (Sohn).

13. Januar.

[Gehen.]

Die kürzeſte der ariſchen Wurzeln, i = gehen, findet ſich auch brittiſch: ir. etha er gieng, cambr. a-eth er gieng, euthum ich gieng; dazu ir. teit, tet (= do-éit) gehen, und daraus wieder do-tét adire, venire, fris-tait, frit-táit es geht entgegen, iſt hinderlich, remi-taét er geht voran. Sanskr. ê-mi ich gehe, i-mas wir gehen, i-tis Gang, griech. eímí ich gehe, í-men wir gehen, lat. e-o, i-mus ich gehe, wir gehen, i-ter Weg, got. i-ddja ich gieng, lit. ei-mi, kſlav. i-dą ich gehe.

Ein zweiter Stamm iſt ir. luid er gieng, lotar ſie giengen, as-ru-luús ich entfloh, as-luiset ſie entflohen, im-luadad gl. saltabat er tanzte, ſprang umher; dazu lúud Schnelligkeit, luam ſchnell, luathiter séig ſchneller als der Habicht. Man darf wohl erinnern an die verſchiedenen Formen des griech. eleúthô und elaúno, e-lê-ly-tha ꝛc., noch mehr an got. laithan gehen, laith ich gieng, mit ſeinen mannigfalten Ableitungen; ferner an ahd. lingan gehen, daher gelingen d. h. vorwärts gehen, procedere, wozu wohl altſächſ. ahd. lungar ſtark, ſchnell, gehört (ſo vielleicht im Heliand lungras fugles eines raſchen Vogels).

Zunächſt aber mit dem eben genannten ahd. lingan verbindet ſich ir. lingid er ſpringt, bid cuim-lengaithi gl. congrediendum, léim Sprung, cambr. lammam ich ſpringe, lemenic ſpringend.

Iriſch ro-sceind, redupliciert ro-se-sceind „prosiluit“ erſcheint in merkwürdigem Zufall faſt wörtlich in ſanskr. proskand „prosilire“, skand-âmi ich ſteige, lat. scando beſteige, griech. skándalon Falle, Springholz, wörtlich unſere „Sprenkel“.

Das iriſche déne Schnelligkeit, dían ſchnell, dánatu Kühnheit (verwandt mit griech. théô laufe?) müßen wir weiter unten

ausführlich behandeln. Sein Gegensatz, ir. fillim gl. tardo, lenteo, mg. foil langsam, foill Ruhe, stimmt äußerlich zum deutschen weilen = ruhen, zögern; allein dieses entstand aus got. hveila u. s. w., altnord. hvîla ruhen, man müste also einen sehr frühen Abfall des h und Übergang in gallisches v = ir. f annehmen.

14 Januar.

[Schlagen.]

Von den Begriffen für schlagen, schneiden u. dergl. ist der Stamm ben, aus welchem die Bedeutung des Tötens und Sterbens erwächst, bereits behandelt. Das ir. maided clades, Niederlage, zeigt Verwandtschaft mit got. maitan abschlagen, hauen, ahd. meizan, nhd. Meißel, Steinmetz.

Zu cambr. ladam caedo, corn. lezys caesus, arm. lazaff occidere, stimmt zunächst lat. laedo verwunde; zu diesem wenigstens lautlich das got. lat-s träge, latjan verzögern, aufhalten, aus welchem sich dann später unser ver-letzen entwickelt. Vielleicht aber trug schon das got. lat die Grundbedeutung lahm, gelähmt, wund, wie wir etwa sagen „einen außer Kampf setzen, lahm legen".

Abschneiden in der Sonderbedeutung das Haar scheeren ist ir. berrad tonsio, berrthar gl. tondeatur, berraid gl. tonsor, mg. barr abschneiden, arm. berrder Kürze, ganz wie lat. curtus kurz eigentlich „abgeschnitten" heißt. Zu diesem berr gehört wohl das hennegauische bertaud castriert, franz. bretauder und das ital. bretone Pferd mit gestutzten Ohren.

15 Januar.

[Sprechen.]

Dich auch feiert die Welt unter den Quellen einst,
Wenn ich singe wie hier ragend die Eiche steht
Hoch auf klüftiger Felswand,
Der dein rauschendes Naß entquillt.
(Oden des Horaz, übers. v. Bacmeister, S. 106.)

So besingt Horaz seine Quelle Bandusia; lymphae loquaces, geschwätzige Wellen nennt er ihr Wasser. Vom garrulus rivos,

dem geschwätzigen Bache, singt Ovid, und wie die lebhaften südlichen Römer, so hörten auch die gernschwatzenden Kelten im Rauschen des Baches die menschliche Stimme. Die Laber heißen mehrere Zuflüsse der bairischen Donau, schon im 8. und 9. Jahrh. Lapara, Labara, und zu ihr gehören vielleicht auch die verschiedenen Leber-bäche in Süddeutschland, vor allem die Leber im Elsaß, französiert Lièvre, im 9. Jahrh. Lebraha. Die Labara ist der schwatzende Bach, wie ahd. die klinga der klingende rauschende Waldbach hieß, noch jetzt im Schwabenland eine steil abstürzende Waldschlucht eine Klinge heißt.

Auch ein altgallischer Pers.-N. Lăbărus ist uns erhalten; er mochte den Schwätzer bedeuten, denn ir. labar heißt geschwätzig, redend, am-labar stumm, in-fans, su-lbair wohlredend, beredt, su-lbairgthid gl. lepos Witz, also wörtlich das neukeltische bonmot, es-labar nichtredend, daher auch bescheiden, labrad Rede, labrur ich spreche; corn. lauar Wort, leuerel sprechen, arm. lauar sprechen.

Das b in labar kann uns nicht abhalten diesen offenbar schallnachahmenden Stamm zu verbinden mit sanskr. lapâmi ich rede, klage, lat. loquor, loquax, griech. lak-e-rós lärmend, kslav. reką spreche, lit. rekiù schreie. Es ist das nur eine Variation des Kinderlautes la im griech. laleín reden, plaudern, lat. lallo, altnord. lalla lallen, eine Variation, zu der auch unser plappern und plaudern, latein. blaterare gehört.

Eine ähnliche Unregelmäßigkeit des Lautes zeigt sich in dem kelto-brittischen gal sprechen, rufen; ir. ad-gládur gl. appello, anreden, ac-caldam Ansprache, fu-gall, fu-gell Zank, Streit, gillim ich sage; cymr. galw, corn. gelwel, gylwel rufen, schreien, arm. guiluit rufet.

Das g stimmt vollkommen zum lat. gallus Hahn, zum kslav. glasŭ Stimme, glagolati sprechen, altnord. kalla rufen, engl. call; nicht aber stimmt es zu ahd. galan rufen, singen, bi-galan anrufen, besprechen, bezaubern, nahti-gal-a Nachtsängerin, altsächs. galm Schall, Stimme, galpôn rufen, sich rühmen, mhd. und nhd. gellen, wo wir überall ein lautgesetzliches kal erwarten sollten, aber, wenn man überhaupt das Walten eines „Naturlautes" zugibt, auch ein gal sich gefallen lassen muß; denn Naturlaut und Sprachgesetz schließen sich streng genommen aus, jedenfalls stören sie sich gegenseitig.

So zum Theil auch im dritten Wort: ir. gair Ruf, gairiu rufe, gairm Geſchrei, fris-gair er widerſpricht, fre-cre (= frith-gare) Antwort, deo-ger (= de-fo-ger) Zweilaut, Diphthong u. ſ. w., cymr. geireu Worte, corn. ger Wort, garm Geſchrei, arm. guer Stimme. Das iſt ſanskr. gir Ruf, Sprache, girâ Rede, zend. gar ſingen, preiſen, griech. gêrys Sprache, gêrýô ſpreche, töne, lat. garrio, garrulus geſchwätzig (und gallus = garlus Hahn?), lit. gársas Stimme, gyrà Ruhm. Dazu ſtimmt genau das ahd. chërran, kërran ſchwatzen, ſchreien, mhd. kirren, aber vom 14. Jahrhundert an verſchwächt ſich dieſes k in das weichere girren, gurren (wetterauiſch gerren weinen, heulen).

Zum Stamme gar gehört vielleicht auch der Name der Germanen. Die Germâni, von den Römern freilich, mit Anlehnung an ihr germânus, Germâni genannt, wurden allem nach von den benachbarten nordöſtlichen Galliern ſo benannt.

Das ir. rádim ich ſpreche, radas er ſpricht, ru-radi er ſprach, ban-rád Weibergeſchwätz ꝛc. iſt mir dunkel. Läge dem râd ein ras-d + zu Grunde, dann wäre es zu vergleichen mit got. razda Sprache und rôdjan reden, altnord. raust, angelſ. reord, ahd. rarta Sprache, Mundart. Mit ir. im-rádaim ich denke, im-rát Gedanke, cymr. am-raud mens hat jenes rádim vielleicht gar nichts zu ſchaffen.

Klarer liegt vor uns das ir. sech, seg ſagen, saiges quod dicit, re-saigthe vorhergeſagt, in-sce (= in-siche +) Geſpräch, aith-escc, taith-esc (= aith-sec, do-aith-sec) Antwort. Angelſächſ. secgan, altſächſ. seggian, ahd. sakên, sagên, lit. sakýti ſagen, kſl. sokŭ Anſager, lat. in-sec-e, in-sexit er ſagte, in-sec-tio Erzählung, umbr. sik erklären, griech. sep +, daher é-spe-te ſaget, éni-spe er ſagte, énnepe ſage.

Endlich ſei angeführt das ir. guth Stimme, gute, gutte vocalis, gutass vocalitas, méno-gud Miston, vgl. ſanskr. gu, kſl. gov.

Zu den Äußerungen menſchlicher Stimme gehört auch das Singen. In der gotiſchen Bibel heißt siggvan nicht nur ſingen, ſondern auch leſen, vorleſen. Eine ähnliche, leicht zu erklärende Begriffsverbindung zeigt ſich im Kelto-brittiſchen, wo can nicht nur ſingen, ſondern auch lehren und weißagen heißt. Wir glauben hier in eine Zeit hineinzuſehen, wo jeder öffentliche Vortrag zugleich

Melodie und Rhythmus war, sein Inhalt aber ein höherer, heiliger. So finden wir denn ir. canaid er singt und er lehrt, canar man singt, ro-cet man sang, cete gesungen; daneben do-aur-chanim ich weißage, ter-cital Weißagung, for-chanim ich lehre, for-cital, for-cell Lehre, for-citlid Lehrer; corn. cheniat Sänger, ir. erochair-chétlaid Flötenbläser, cho-cetal concentus. Daher wohl auch cél (= cenel +) gl. augurium Weißagung, Botschaft.

Auffallend einsam und einig unter allen arischen Sprachen steht dieses brittische chanim und latein. cano da. An Entlehnung ist nicht zu denken; das zeigt die reiche und selbständige Ausbildung des brittischen Namens und auch die Form, denn sogar die lat. Reduplication ce-cini ich sang findet sich im ir. tair-chechuin, praedixit, tair-cechnatar vaticinati sunt. Nur sanskr. kankaṇ Schelle, kvan tönen, klingeln, und griech. kanázô tönen, zeigen Verwandtschaft. Gewöhnlich zieht man auch unsern deutschen Hahn (nebst Huhn), got. hana herbei; dagegen aber äußert V. Hehn in seiner Abhandlung über dieses Thier (Kulturpflanzen und Hausthiere) gerechte Bedenken.

Auch die minder willkürlichen Äußerungen der Stimme seien hier gleich angeführt. Ir. égem Geschrei, air-égem Klage, Klaggeschrei, ar-égi gl. queritur, scheint ein unserem ächzen (ahd. ahhizan +?) entsprechender Naturlaut.

Ir. cóinim ich weine, seufze, cói das Weinen, derchóiniud Verzweiflung, cithech gl. flebilium, cymr. cuinhaunt deflebunt. Ob verwandt mit got. qvainon beweinen?

Für das Lachen finden wir drei Worte. Irisch gaire das Lachen wirft vielleicht das richtige sinnliche Licht auf das griech. chaírô freue mich, charâ Freude, cháris Gunst (Huldgöttin), lat. grâ-tus, grâ-tia, wozu u. a. vielleicht noch unser begehren, got. gaírns gierig zu stellen ist.

Auf ein irisches svert + zurück weist das cymr. chwertin, corn. hverthin Lachen, corn. ze whezyn ad ridendum. Dieses stelle ich zu sanskr. svarâmi töne, singe, svaras Ton, griech. sŷrízô, lat. su-surro flüstere, summe, ab-surdus mistönend, kslav. svirati pfeifen, lit. surma Flöte, Pfeife. Im Deutschen vergleicht sich das freilich erst spät auftauchende schwirren, L. Geiger aber stellt zu derselben Wurzel sogar unser schwören, got. svaran, svôr als leises, feierliches Sprechen, und das latein. sermo Rede.

Endlich ir. tibiu ich lächle, for-aitbi (= for-aith-tibi) er lächelte, chuitbiud (= con-tibiud) Verlachung, cui-tbedcha gl. frivolas (fabulas). Nähme man als Anlaut ein st, ſo könnte man mit der gehörigen Verwegenheit ausgerüſtet die Stimme, got. stibna, herbeiziehen.

„Der Reſt iſt Schweigen" ſagt Shakeſpeare. Nun denn — ir. tói, tó ſchweigend, ſtill, cymr. tewi ſchweigen, taw ſchweige, teu er ſchweigt, taguel ſchweigend, corn. tav, taw ſchweige. Jenes tó, tôi gieng hervor aus toc, entſpricht alſo genau dem lat. taceo, dem got. thahan, altſächſ. thagôn, mhd. dagen ſchweigen.

5 Februar.

[Das Waſſer.]

Mehrere Wochen ſind es, ſeit ich Ihnen den keltiſchen Menſchen an ſich in lehrhaften Briefen ſkizziert habe: nicht immer war die Schreibluſt gleich; drum ſind die Blätter auch ungleich an Guß und Größe ausgefallen. Schließlich hat das Capitel vom Schweigen mich ſelber zum Schweigen gebracht: doch Sie werden nun ungeduldig und wünſchen beim Erwachen des Frühlings, wenn er auch noch kothig und zweifelhaft ſich anläßt, von der keltiſchen Natur etwas zu hören. So ſei es denn — die kleinſtädtiſche Pfütze, die ich vom Fenſter aus ſehe, ſie weist mir den Weg zum Urland und Urmeer der Arier. Ja wer uns die Pfütze zeigen könnte, an welcher zum erſtenmal Begriff und Wort Meer vom Strande ſtieß in die ariſche Welt hinein! Denn ſicherlich nicht am unendlichen Ocean, ſondern an einer kleinen Miſchung von Staub und Waſſer hat dieſes Wort ſeinen Urſprung; darauf deutet noch heute ſeine nahe Verwandtſchaft mit Moor (ſüddeutſch Moos und Mies), Marſch und romaniſchem Moraſt. Der ſpäte ſprachliche Proceß, welcher den kleinen binnenländiſchen See in die erdumſpannende See geweitert hat, iſt nur eine Wiederholung desjenigen, welcher den Namen „Meer" vom engbegränzten Sumpf oder Tümpel auf jede größere, zuletzt auf die gröſte Waſſerfläche übertrug. Im Deutſchen ſchwanken Form und Bedeutung: got. die marei das Meer, der See, mari-saivs der See, altſächſ. die meri, altnord. der marr, ahd. der und das mari, meri; lat. mare für mari, lit. máres das Haff, kſl. morje, ruſſ. móre (entlehnt?). Im Griechiſchen walten ganz andere Wörter. Keltiſch iſt der

Name ſchon in galliſchen Formen bezeugt: Are-morici und Morini hießen zwei meeranwohnende Völker Galliens, Moricambe der brittiſche Fjord, der noch heute die Morecambe-Bay heißt; ir. das muir Meer, daher mucc mora Meerſchwein, d. h. Delphin, muir-bran Seerabe; cymr. moroed Meere, arm. ar-mory Aremorica, jetzt Bretagne genannt, mor armoric das armoriſche Meer. Bei Cäſar begreift der Name Are-morica das ganze galliſche Küſtenland zwiſchen Loire (Liger) und Seine (Sequana). Irrig iſt die Angabe des Plinius (n. h. IV 105), daß nur Aquitanien zwiſchen der Garonne (Garumna) und den Pyrenäen ſo heiße.

Aus Walter Scott's Lectüre wohlbekannt ſind Ihnen die hochſchottiſchen Loch, die Seen; ir. dub-loch ſchwarzer See, und damit verwandt cymr. llwch Sumpf, lichou Sümpfe; lat. lacus See, ſlav. laka Sumpf, lit. lankà Wieſe, Vertiefung; unſere Lache dagegen vielleicht aus dem Latein entlehnt.

Lutetia Parisiorum hieß die Stadt, welche heute Paris heißt; möglicherweiſe ganz unſer deutſcher Ortsname Horb d. h. Sumpf, Moor. Iriſch loth Sumpf, Koth, cymr. lludedic ſumpfig; urverwandt mit lat. lûtum.

Das engliſche York, cymr. cair Ebrauc, d. h. Yorkburg, galliſch Eburâcum weiſt mit andern gall. Ortsnamen Eburodunum, Eburobriga, Eburobritium, Hebromagus, Eborolacum und mit dem gall. Volksnamen der Eburônes doch wohl eher auf das heutige ir. ebar, eabar Sumpf hin, als auf iubhar die Eibe. Auch einige deutſche Ortsnamen wie Ebrach, Eberbach könnten noch auf keltiſchem Sumpfboden ſtehen.

Reiner fließt das Waſſer und die etymologiſche Quelle im nordgalliſchen Fluſſe Φροῦδις, Frûdis, der zwiſchen Seine und Maas in den Ocean mündete. Cymr. iſt frut, ffrwd der Fluß, iriſch aber in älterer Form sruth. Das iſt ſanskr. sravâmi fließe, sravas, srôtas Strom, Zend rud fließen, griech. rhéô fließe, lit. sravjù fließe, kſl. (mit eingeſchobenem t) struja fließendes, o-strovù Inſel (ἀμφί-ρυτος); ebenſo mit einem die Ausſprache erleichternden t altſ. strâm, ahd. strôm, stroum.

Nicht lautlich, aber begrifflich hierher gehören noch die galliſchen Flußnamen Rênus, ir. Rian, ahd. Rîn, Hrîn der Rhein, und Rôdănus, ahd. der Rotan, mhd. der Rotten, der oder die Rhone, Namen, welche in weiland keltiſchen Landen mehrfach erſcheinen.

5 Februar

[Das Waſſer.]

Mehrere Wochen ſind es, ſeit ich Ihnen den keltiſchen M
ſchen an ſich in lehrhaften Briefen ſkizziert habe: nicht immer n
die Schreibluſt gleich; drum ſind die Blätter auch ungleich an G
und Größe ausgefallen. Schließlich hat das Capitel vom Schweig
mich ſelber zum Schweigen gebracht: doch Sie werden nun n
geduldig und wünſchen beim Erwachen des Frühlings, wenn
auch noch kothig und zweifelhaft ſich anläßt, von der keltiſch
Natur etwas zu hören. So ſei es denn — die kleinſtädtiſ
Pfütze, die ich vom Fenſter aus ſehe, ſie weist mir den Weg zu
Urland und Urmeer der Arier. Ja wer uns die Pfütze zeig
könnte, an welcher zum erſtenmal Begriff und Wort Meer vo
Strande ſtieß in die ariſche Welt hinein! Denn ſicherlich ni
am unendlichen Ocean, ſondern an einer kleinen Miſchung v
Staub und Waſſer hat dieſes Wort ſeinen Urſprung; darauf deu
noch heute ſeine nahe Verwandtſchaft mit Moor (ſüddeutſch Mo
und Mies), Marſch und romaniſchem Moraſt. Der ſpäte ſprac
liche Proceß, welcher den kleinen binnenländiſchen See in d
erdumſpannende See geweitert hat, iſt nur eine Wiederholung de
jenigen, welcher den Namen „Meer" vom engbegränzten Sum
oder Tümpel auf jede größere, zuletzt auf die gröſte Waſſerflä
übertrug. Im Deutſchen ſchwanken Form und Bedeutung: g
die marei das Meer, der See, mari-saivs der See, altſächſ. d
merî, altnord. der marr, ahd. der und das marî, merî; lat. ma
für mari, lit. máres das Haff, kſl. morje, ruſſ. móre (entlehnt
Im Griechiſchen walten ganz andere Wörter. Keltiſch iſt d

Flüſſe Britanniens waren gall. Abona, vielleicht der heutige Avon, und Abos, der heutige Humber. In die bairiſche Donau mündet die Abusina, Abunsna, die Abens. Dieſes ab wiederholt ſich in ir. abann, cymr. afon Fluß; ſanskr. ap, ámbu Waſſer, griech. ómbros Regen, lat. imber, aqua (und amnis?) got. ahva, ahd. aha, â, affa, lit. upe Fluß, lett. akka Brunnen. Urſprüngliche Form iſt wohl ak, nicht ap. Ob die altdeutſchen Fluß- und Bachnamen — apa, — affa nicht lediglich keltiſche Reſte ſind, bleibe hier dahingeſtellt.

Das heutige Dover heißt gall. Dubrae, ein Fluß in Irland hieß Dabrôna, im ſüdlichen Gallien floß der Verno-dubrum (Erlenfluß), jetzt Verdouble, Verdoubre genannt, im 8. Jahrh. erſcheint die Dubra, die heutige Tauber, Nebenfluß des Mains. Iriſch dobar, dobur iſt das Waſſer, daher dobar-chu Waſſerhund, d. h. Fiſchotter. Dobur iſt ein ir. Flußname. Cymr. dufyr, dwfr, dyfyr Waſſer, Cam-dubr ein Flußname (Krummbach), dyffrynn das Flußthal. Corn. dur, dour, douer, dowr, arm. dour Waſſer.

Ein zweiter, gleichfalls einſam ſtehender Name des Waſſers lebt in dem galliſchen Isca (= Eisca + ?), Name zweier Orte Britanniens, deren einer an dem heutigen Fluße Usk, cymr. uisc, wysc, lag. Iriſch usce, uisce Waſſer, usceán Wäſſerchen, mg. uisce Waſſer, eas Waſſerfall. Hierzu gehört wohl auch die Stadt Petenisca im keltiſchen Helvetien. Die gall. Flußnamen Isara und ähnliche laſſen wir vorläufig unbeſprochen.

Ob die Inſel, ir. inis, mg. innis, cymr. ynys, arm. enez (Plur. inizi) aus lat. insula entlehnt oder mit dieſem urverwandt, wird weſentlich davon abhängen, wie die lat. insula ſelbſt abgeleitet wird.* Echt kelto-brittiſch jedenfalls iſt die Furt, cymr. rit, corn. rid, arm. rit, daher cymr. Rit-ychen Oxford; vielleicht ſchon in galliſchen Ortsnamen wie Anderitum, Lacoritum, Vagoritum,

* Das lat. insula iſt vom Herausgeber in Fleckeiſens Jahrbüchern 1863 S. 767 auf den Stamm SOL feſtſitzen zurückgeführt, alſo in-sula für älteres in-sola wie con-sul früher con-sol. Insula würde ſomit „das nichtfeſtſitzende Land" (terra insola) bedeuten, ähnlich wie das griechiſche nêsos von néô ſchwimmen scil. gê Land urſprünglich „das ſchwimmende Land" bezeichnet.

Çamboritum, Augustoritum, wo namentlich das letzte zu beweisen scheint, daß ritum ein selbständiger Begriff war. Ich erkläre gall. rit aus altem prit + und somit stimmt es auch lautlich zu ahd. furt, slav. bród (in Ortsnamen wie Deutschbrod, Böhmischbrod u. a.), lat. portus, porta, griech. peráô überfahren, póros Uebergang sanskr. par überfahren, got. faran.

Unter den uns erhaltenen gallischen Ortsnamen sind zwei der schätzbarsten Briva Isarae und Samaro-briva. Jenes heißt noch heute so, nemlich Pontoise, Brücke der Oise; dieses ist die Brücke der Samara, später Somena genannt, der heutigen Somme. Das gleiche Wort erscheint in dem britannischen Durobriva und in andern Ortsnamen dies- und jenseits des Kanals. Die Ableitung des Wortes ist genau so dunkel wie in unserer Brücke, ahd. prucca, brucca, altnord. brû, bryggja, angelf. brycg; daß aber beide Worte einer Wurzel sind kann nicht bezweifelt werden.

Das gallische Volk der Nantuates hauste um den Rodanus her an der Ostspitze des Genfer Sees, des lacus Lemannus. Der Sinn des Namens lebt vielleicht im cymr. nant, corn. nans, arm. tnou Thal; Nantuates also = Vallenses.

Wäre mir ein keltischer Flußname Snâva bekannt, so würde ich diesen als Urform ansetzen für den Namen des kelto-brittischen Schiffes, ir. nói, nau, wozu nau-eirchinnech Schiffmeister, Steuermann, gl. nauiclero. Denn die hierher gehörigen arischen Worte des Stammes na sind sonder Zweifel bereits abgeschliffen aus einer Wurzel sna, snu; sanskr. snâumi ich fließe, snavas das Tröpfeln, snutas tröpfelnd, griech. néô, náô fließen. Zu der gleichen Wurzel gehört wohl auch der Schnee, und wohl auch, mit übertragener Bedeutung, got. snivan, Präter. snauh eilen, altsächs. ahd. sniumo schleunig. Wohl nur zufällig klingt an altnord. snekkja, ahd. snacgâ, snagâ eine Art Schiff. In Ermanglung also einer Snâva begnügen wir uns mit der gut bezeugten altgallischen Nâva der heutigen Nahe bei Bingen (letzteres, gleichwie die Nâva, als Bingium schon von Tacitus genannt), vom 8. Jahrh. an Naba, Nawa, Naha geschrieben. Ihr entspricht die zur Donau rinnende Naab, im 9. Jahrh. Naba; der Fluß Nabaeus in Britannien und die Stadt Langenau bei Ulm, welche an der Nau liegt u. a. 1003 Navua, 1150 Nawa, 1515 Naw heißt. Wohl auch der Schwarzwaldfluß die Nagold, vom 8. Jahrh. an Nagalta, germanisiert

auch Naglacha genannt. Ein Nagal-bach zeigt ſich im 11. Jahrh. in der Gegend von Trier. Dieſe Doppelformen nav und nag wiederholen ſich nun auch beim ſchwimmenden, fließenden Schiffe: ſanskr. nâus, nâukâ, griech. naús, lat. nâvis, nâvita, nauta, altnord. naust und nôa-tûn Schifffſtätte, nökkvi Nachen, angelſ., altſächſ. naca, naco, ahd. nacho, bairiſch Naue. Dazu ir. nói, nau (= nav +, nâv +).*

Den Zuſammenhang zwiſchen Fließen, Schwimmen und Schiff beanſpruchen wir noch für zwei andere Worte. Iriſch lestar, lester Gefäß, „vas," cymr. llestr „vas", corn. lestr Schiff, luu-listri Schiffsgeſchwader, arm. lestr „vas", lestrat ſchiffen. Zweitens ir. Mag-lunga Schiffsfeld (Ortsname), cymr. llong Schiff, llynghes, llughes Flotte. Der Übergang vom Gefäß zum Schiff findet ſeine ſchlagende Analogie im latein. vas, italien. vascello, franz. vaisseau, ſpan. baxel neben vasello, baxillo u. ſ. w., welch letztere den allgemeinen Begriff feſthalten. Desgleichen in unſerem „Schiff und Geſchirr", wo das Schiff urſprünglich gradezu den Wagen bedeutet. Um ſo eher kann ich es wagen das ir. lestar mit lat. plaustrum zu vergleichen. Für beide Worte, lestar und long, ſetze ich plu, ple als Wurzel: ſanskr. plu (plav-ê) ſchwimmen, ſchiffen, ſchweben, ſpringen, plavas Flut, Nachen, griech. pléô ſchiffen, ſchwimmen, altlat. plovere fließen laſſen, lat. pluere regnen, got. flôdus Flut,

* Den Namen der Nagold habe ich in meinen Alemann. Wand. behandelt. Zu der Endung -alta in Flußnamen ſtelle ich jetzt noch die Sinkel bei Augsburg, a. 1056 Sinckalta und vielleicht auch den von Förſtemann, ich weiß nicht warum als zweifelhaft bezeichneten Namen Langalta. Mich neckt aber ſchon ſeit Jahren ein badiſcher Fluß, der oder die unterhalb Durlach in die Pfinz mündende Drechwalz oder Dreckwalz. Das iſt gewiß kein Dreckwälzer, wohl aber vielleicht Umdeutung eines uralten Klanges. Wir haben ebenfalls in Baden bei Breiſach die zum Rhein fließende Neunmagen, die ich längſt auf einen verſchollenen Ort Novio-magus zurückgeführt; wir haben nicht ferne davon die an Freiburg und an Zarten, dem geſchichtlich bezeugten keltiſchen Tare-dûnum vorbeifließende Dreiſam, a. 864 Dreisima genannt, genau entſprechend dem Nebenfluß der mittleren Donau, Traiſen oder Traſen, im 10. Jahrh. Treisima, auf der Peuting. Tafel Trigisamum geſchrieben. Wie wäre es, wenn neben dieſe urkeltiſchen Namen und neben die bairiſche Sinckalta, die ſchwäbiſche Nagalta ſich eine badiſche Trigalta oder Tragalta ſtellte, aus der dann naturgemäß eine Tragalz oder Tregalz ſich bildete?

Fluß, kſlav. plavĭ Schiff, lit. plu fluten. Auch im Latein. ſcheint das p abgefallen in linter, altlat. lunter, in der auguſtiſchen Zeit lynter Trog, Kahn, griech. plýnô waſche. Sollte nicht das lat. lynter ein Fremdwort ſein?

6 Februar.

[Tag und Nacht.]

Es iſt bemerkenswerth, daß die Britten für Tag und Nacht je zwei Namen hatten. Zunächſt das gemeinſam ariſche div +, aus welchem auch die leuchtenden Götter hervorgegangen: ir. die, cymr. diu, duw, corn. dyth, deth, det, arm. dezuez; daher ir. in-diu heute, dann (daneben in-dhé gl. heri, vgl. got. gistra-dagis geſtern = morgen), fri-dei, fri-de bei Tage, co-de ad diem, cymr. he-diw, corn. he-theu, arm. he-dhyeu, en-dez heute. Das got. dag-s, unſer Tag von der gemeinſamen Wurzel abzutrennen kann man ſich trotz der mangelnden Lautverſchiebung nur ſchwer entſchließen. Es gibt Fälle, wo die Bedeutung mit unwiderſtehlicher Macht die Schranke des Lautgeſetzes durchbricht; hic murus aeneus esto! ruft der ſtrenge Phonetiker, aber ſind wir denn ſo weit, daß wir auch eine Ausnahme, ein Unerklärliches nicht zugeben dürfen? Wenn das gotiſche sibun nicht ſieben bedeutete, kaum würde jemand wagen es mit dem ſanskrit., griech., lat. sáptan, heptá, septem u. a. zu vergleichen. Sanskr. lap (griech. lạk), lat. loq, loc und kelt. lab heißen „reden". Das Lautgeſetz verlangt ein keltiſches lap oder lac, noch geſtrenger ein gadheliſches lac, ein cymr. corn. lap, allein es ſteht nun einmal unerbittliches lab geſchrieben. Sollen wir nun dieſes Wort durchaus abreißen von ſeinem ariſchen Zuſammenhange? trotz der hartnäckigen Einheit der Bedeutung? Man kann ganz unentſchieden laſſen, ob lap, lak oder lab der urſprüngliche Stamm iſt, gemeinſam bleibt doch immer noch eine Wurzel la, die ſich in der Folge differenziert hat.

Als zweites Wort für den Tag erſcheint ir. lathe, laithe, láa, laa, lae, dazu lathidi gl. diurno. [Im Concept am Rande vergleicht Bacmeiſter kſlav. lĕto, ahd. lenzo, ir. líth dies festus.]

Die Nacht, noct +, ir. in-noct, in-nocht, cymr. he-noid, corn. ha-neth in dieſer N., heute N., cymr. tra-noct, trans

noctem, post n., postridię, mane. Sanskr. nak-tis, griech. nýx, nyk-tós, lat. nox, got. nah-ts, lit. nak-tìs, kſlav. noš-tĭ.

Zweitens ir. adaig, aidche Nacht, in-aidchi bei Nacht.

7 Februar.

[Jahreszeiten.]

Winter und Frühling ſind die beiden gemeinſam ariſchen Jahreszeiten, oder vielmehr die zwei Jahreshälften, Winter und Sommer, zwiſchen welche dann erſt ſpäter und vielfach abweichend die übrigen Zeiten und Namen ſich einſchoben, theilweiſe auch die alten Worte verdrängten.

Der Winter, ir. gaim, gaimigfer gl. hiemabo, dugaimrigud gl. ad hiemandum, cymr. gaem, gayaf Winter, kynn-haeaf Herbſt (d. h. erſter Winter, Vorwinter), corn. goyf, kyn-iaf, arm. gouaff. Sanskrit himas kalt, Schnee, him Froſt, himânî Schnee, hêmantas Winter; griech. chiôn Schnee, cheimôn Winter; lat. hiems oder hiemps, hîbernus, kſlav. zima, lit. žëmà Winter. Im Deutſchen fehlt das Wort, nur im Altnordiſchen und Skandinaviſchen ſcheinen noch einige Spuren desſelben durch. Eben da hat ſich auch der ariſche Sommer erhalten: altnord. vâr Frühling, lit. vasarà Sommer, kſlav. vesna Frühling; ſanskr. vasantas, griech. éar, êr (= vesar+), lat. vêr (= veser+); ir. errach, mg. earrach Frühling.

7 Februar, Abends.

[Sonne, Mond und Sterne.]

Die Sonne, cymr. und corn. heul, zeigt ſich iriſch als súil Auge, soillse Licht, sellach Zuſchauer, Wörter, welche zu den genannten britanniſchen in einem ähnlichen Verhältnis ſtehen wie got. siuns Sehkraft, Geſicht zu got. sunna, sunno Sonne. Nächſtverwandt ſind lat. sôl, got. sauil, altnord. sôl, lit. sáule, kſlav. slŭ-nĭce Sonne; ſodann ſanskr. sûrjas, sûras (= svaras+) Sonne, svar Himmel, griech. seírios, seír Sonne, Sirius, sélas Glanz, selénê Mond.

Als zweite Sonne am keltiſchen Himmel leuchtet die ir. grían, grien, daher griende solaris, grien-tairissem gl. solstitium. Möglich, aber nicht gewis, daß der in keltiſchen Inſchriften gefundene Apollo Grannus ein keltiſcher Sonnengott iſt, wofür allerdings ſeine Identification mit Apollo ſpricht, der ja ſeinem Urweſen nach nichts anderes als der Sonnengott iſt. Der keltiſche Grannus ſcheint die Heilkraft der Sonne vorzugsweiſe zu bedeuten. Dio Caſſius berichtet, daß ſogar Caracalla ihn in ſeiner Krankheit angerufen habe. So erſcheint er auf Denkmälern in Verbindung mit „Hygia“ (Hefner, röm. Baiern nr. LXXVIII), und wieder als Heilgott aufgeführt vor Aesculapius, Salus und Fortuna auf der Inſchrift eines römiſchen Cohortenarztes (Zoſimus) zu Obernburg am Limes (ebendaſ. nr. LXXII).

Der Mond, ir. ésca, aesca, æsce, auch den Monat bezeichnend, neph-éscide Mondfinſternis, eigentlich Nicht-Mond, könnte mit aid, ait Feuer zuſammenhängen.

Der Stern, cymr. stirenn*, corn. steren, Plur. steyr, arm. ster; alſo gemeinſam mit dem ſanskr. staras Sterne, târâ Stern, griech. a-stḗr Stern, á-stron Sternbild, Geſtirn, lat. stella (= sterla), got. stairnô, ahd. stërro.

Ein allgemeinerer Name, dem altſächſ. bôkan, ahd. pouhhan entſprechend, iſt ir. rind himmliſches Zeichen, Geſtirn, Conſtellation, ein Wort, aus dem ſich dann auch abſtractere Begriffe entwickeln. Darf man auf das altſächſ. radur, angelſ. rador Himmel, Aether, hinweiſen?

8 Februar.

[Schnee und Regen.]

Der Schnee, ir. snechta ſtellt ſich zu kſlav. sněgŭ lit. snëgas Schnee, lit. snìgti, snìngti ſchneien; mit Abfall des s lat. ningit es ſchneit, nix (Genet. niv-is = nigv-is +), griech. nîphei es ſchneit; zend. çnizh ſchneien; got. snáiv-s Schnee, ahd. snêo (Genetiv snêwes).

---

* Cymr. scirenn gl. stella, syr Sterne, Z. 294, 295 ſind vielleicht Schreibfehler; das syr jedoch erinnert an griech. seír, seírios, was auch andere Sterne außer dem Hundsſtern, ſelbſt die Sonne, bedeuten kann.

Auch im Regen, ir. bróen (= brogen +) hat ſich uralter Anlaut erhalten, wie auch im griech. bréchô netze, brochê Regen, während er im lat. rigare netzen, im got. rigns Regen geſchwunden iſt. Im ir. rug waſchen, baden ſcheint das b gleichfalls verloren.

8 Februar, Abends.

[Donner, Blitz und Wolken.]

Wenn des nordiſchen Donnergottes Name Thôrr nicht bloße Verdichtung des altſächſ. thunar, ahd. donar iſt, ſo gemahnt es auffallend an den galliſchen (kelto-germaniſchen) Gott Tăränis (Lucan. Pharsal. I 446), Taranucnus;* denn daß letzterer ein donnernder Gott war, folgert man mit Fug aus ſeiner Identification mit Juppiter und ſprachlich aus dem ir. torann Donner, Schall, cymr. corn. taran Donner. Im latein. toni-tru iſt vielleicht nicht das erſte, ſondern das zweite Glied zu vergleichen, ſcheinbar bloße Bildungsſilbe, möglicherweiſe ein verdunkelter Reſt des alten Wortes, welches durch den ſpäteren Zuſatz toni tönen gewiſſermaßen erläutert, zugleich redupliciert wurde. Nordiſches thôrr (= tharar?), kelt. taran, lat. taru ſtünden dann zuſammen und ſächſiſches thunar, ahd. donar möchte auf Verweichung oder Umſtellung beruhen. Auch das got. theihvo Donner könnte uralte Verſtümmlung ſein.

Der Blitz, ir. lóche, Gen. lochet, cymr. lou Licht, corn. lughas, luhes Blitze, luhesen Blitz, ſchließt ſich unmittelbar an got. laúhmôni Blitz, liuhath Licht, ahd. louc, lauga Lohe, Flamme; und im nhd. Wetterleuchten, früher Wetter-laich, ſcheint mir das laich nicht ſowohl zum got. láikan als zum ahd. louc zu gehören. Das ganze Wort wäre dann eine volksetymologiſche Ausmalung wie das latein. toni-tru. Latein. lux Licht, lûc-eo

* Der „Gott Taranucnus“ erſcheint auf einer Inſchrift von Godramſtein in der Pfalz und auf einer zu Beckingen bei Heilbronn, wo Helvetier und Brittonen in Garniſon lagen; auf einer dritten in Dalmatien finden wir einen Iuppiter optimus maximus Taranucus; endlich einen Iuppiter optimus maximus Tanarus zu Chester in England, aber verehrt von einem dort ſtationierten Hauptmann, der aus Günzburg (Guntia) im Bairiſchen ſtammte.

leuchte, lûna (= lûc-na), dialektiſch lôs-na, Lûc-îna Mond, griech. -lykê Licht, kſlav. lučĭ Licht, luča, luna Mond, ſanskr. zend. ruk leuchten.

Wenn die Wolke ir. nél (Acc. pl. níulu nubes), der Nebel cymr. nywl, der Himmel ir. nem, cymr. corn. nef heißt, ſo wird man beide Worte ſchwerlich ſcheiden wollen; denn beide führen hin auf ſanskr. nábhas Nebel, Gewölk, Luftraum, griech. néphos, nephélê Wolke, lat. nûbês, nĕbula, altnord. nifl, ahd. nibul Nebel, kſlav. nebo Himmel, lit. debesìs Wolke (vgl. devynì = nevynì neun).

Unſere deutſche Wolke iſt ein noch unerklärtes Wort. Es fehlt im Gotiſchen und im Altnordiſchen, dort heißt ſie milhma, hier skŷ, was als altſächſ. wolkan-skio den bedeckten, im Engliſchen überhaupt den Himmel bezeichnet. Daneben altſächſ. das wolkan, ahd. das wolchan, wolkan. Sollte des Wortes eigentlicher Sinn im Keltiſchen ſich finden? Iriſch fliuch, fliuchid feucht, daher fliuch-dercc triefäugig, fliuchaidatu Feuchtigkeit, fliuchaigim gl. lippio, folcaimm ich befeuchte, waſche; cymr. golchi waſchen, ymolchi lavari, armor. guelchi waſchen, golchet gewaſchen, corn. a wolhas er wuſch. Die galliſche Urform wäre volc, wie ſie, freilich ohne weiteren Zuſammenhang, in den Namen Volcae, Volcatius, Volcius, Catu-volcus erſcheint. Vielleicht liegt hier einer jener theils behaupteter, theils beſtrittener Fälle vor — ein Wechſel zwiſchen v und m, worüber Curtius S. 577 ff. ausführlich ſpricht. Gehört gotiſch veis = wir, ſchwäbiſch mir, mer, in der That zum Stamme ma = ich, ſo könnte auch jenes einſame milhma ſich in eine vilh-ma zurückwandeln.

Nachſchrift.

[Das Feuer.]

Das Feuer, ir. áid +, áed in dem Worte neph-adnachte, neph-athnachta gl. asbestes, unzerbrennlich, und in aithinne Fackel, leuchtet ſchon im ſanskr. êdhas anzündend, Brennholz, griech. aithô brenne, aithêr der leuchtende Aether, lat. aes-tus, aes-tâs Hitze, Sommer, aedês Feuerſtätte, Herd, Haus (vergl. got. hrôt Dach = ahd. ruoz Ruß), angelſ. âd, ahd. eit Feuer, Scheiterhaufen, ëssa Eſſe. Sollte das ir. adaig, aidche Nacht, in-aidchi bei Nacht eigentlich die Lichtzeit ſein, die Zeit, wo man Licht anſteckt?

Am Oberrhein, in der Gegend von Zurzach, lag ein galliſches Tenedo. Lautlich wenigſtens erſcheint es wieder als ir. tene (tened +) Feuer, daher ban-dea tened gl. Vesta, Göttin des Feuers; cymr. corn. arm. tan Feuer. Im got. tindan +, tandjan, ahd. zuntan, unſerem zünden, ſtimmt leider der Anlaut nicht mit dem ſtrengen Grimmſchen Geſetze der Mutenverſchiebung überein, ebenſowenig aber auch das b im got. sibun und doch wird es in dieſem Falle niemand in den Sinn kommen, an der Identität von septem — sibun — ſieben zu zweifeln; auch mittere, früher smittere oder smîtere (co-smittere), got. smeitan nhd. ſchmeißen iſt zu erwähnen.

Zum dritten zeigt ſich ir. richis Feuer, aber auch Kohle, richisán gl. carbunculus (vielleicht in Zuſammenhang mit riched Himmel, wie griech. aithô und aithêr?)

9 Februar.

[Die Thiere.]

Wenn ich heute bei Aufzählung des keltiſchen Thierreichs gegen alles populäre und wiſſenſchaftliche Herkommen anſtatt hoch oben zunächſt beim Menſchen mit Vierhändern und Dickhäutern vielmehr tief unten mit dem erreichbar niedrigſten, in concreto mit der Laus beginne, ſo hat das ſeine drei Gründe. Zum erſten iſt es billig, daß auch einmal die beſcheidene und unſcheinbare Creatur zu Recht und Ehren komme, aus der letzten zur erſten werde. Zum zweiten ſteigt doch auch ſonſt alle Wiſſenſchaft vom Einfachen und Unvollkommnen zum Höheren auf, und nicht umgekehrt. Zum dritten iſt dieß zur doppelten Pflicht geworden ſeit der neueſten Entwicklung der Naturgeſchichte.

Mit dem Lanzettfiſchchen ſind wir bereits in eine ſo nahe Bluts- und Rückgratsverwandtſchaft gebracht, daß es beſſer iſt, wir gehen freiwillig noch etliche Entwicklungsſtufen zurück, ſchmiegen und fügen uns ſo gut wie möglich in die Urzelle und beginnen von ihr aus noch einmal unſern Incarnationswandel durch das irdiſche Jammerthal. Tauchen wir luſtig unter und kugeln uns mit wenig Witz und viel Behagen ein paar Milliarden Jahre im Urſchleim umher, irgendwann und irgendwo werden wir ſchon wieder auftauchen.

Und eine sprachlich sehr interessante Form ist es, die uns hier gleich entgegentritt. Das Ei der Laus heißt im Deutschen bekanntlich die Niß. So klein es ist, so hat es doch schon etwas verloren, nemlich ein h im Anlaut. Zwar ahd. und mhd. finden wir ebenfalls nur die Form niz, niederd. nete, altnord. nit, nyt, dagegen angels. hnit, und diesem entsprechend böhm. hnida, russ. und poln. gnida. Bei letztgenannten Stämmen soll sich auch die Sache selbst besser erhalten haben. Litauisch lautet das Wort glindas (= gnindas + ?). Dieses selbst erinnert sofort an lat. lens, lendis, das man wohl auf ursprüngliches gnend + = gned + oder cned + zurückführen darf.* Griechisch erscheint mit eingeschobenem o konís, konid-os, also ursprünglich knid. Armorisch finden wir niz (= chniz +, hniz +), irisch aber sned, eine Form, in welcher das ned zu sehr mit den andern Sprachen übereinstimmt, als daß man nicht annehmen sollte, daß der Anlaut s hier dem arischen c entspreche. Näheres später. Man hat auf Grund des gemeinschaftlichen Wortvorrathes hie und da ein vielleicht allzu idyllisches Bild des indogermanischen Urlebens entworfen; das eben angeführte Beispiel, auch ein Ureigenthum, ist vielleicht geeignet die Sehnsucht eines sentimentalen Gemüthes nach der verlorenen Herrlichkeit zu mäßigen. Als Seitenstück stehe hier noch das ir. mílchumae, die Wanze.

Von sonstigen Insekten weiß ich aus den alten Mundarten nur noch eines anzuführen, die Biene, ir. bech gl. apes, bechán gl. apicula. Ahd. pîa, bîa, pigin, pian, pini Biene, daneben impi, imbi Bienenschwarm, lit. bité Biene, lat. a-pis, griech. em-pís Mücke.

Aus diesen sprachlichen Erscheinungen geht mit Sicherheit die schon bestrittene Thatsache hervor, daß dem alten indogermanischen Urvolk das Bienlein wohl bekannt war, und es wäre auch eigentlich unnatürlich eine uralte gemeinsame Bekanntschaft mit diesem Thiere zu läugnen, zumal im Deutschen, wo das Erzeugnis der (wilden) Biene, der Honig, ahd. honac, sowie mehrere andere auf Biene und Bienenzucht gehende Wörter in graue Vorzeit hinaufweisen. Der Honig ist ir. mil, entsprechend dem griech. méli,

* Vgl. oben ir. glún, britann. glin = lat. genu, got. kniu und engl. knee, in welch letzterem der Anlaut k nur noch Schreibform ist.

(die Biene, mélissa, mélitta) lat. mel, got. milith. Die Bienenstöcke freilich sind erst späte Erfindung; sie werden zum erstenmal erwähnt in einer interpolierten Stelle der hesiodischen Theogonie, und die Slaven haben das lateinische Wort alveus entlehnt. Jahrhunderte lang wurde von diesen Völkern in primitiver Weise der Honig in den Wäldern gesammelt. „Der Südosten von Europa, die Abhänge der Karpathen und die sich anschließenden Ebenen waren von Urbeginn eine große Lindenwaldung, die noch in historischer Zeit einen unermeßlichen Honigertrag lieferte und in der die unterdeß eingerückten Slaven hausten und schmausten. Bei steigender Cultur des Bodens hatte jeder Zeidler sein bestimmtes Revier im Walde, und die Honigbäume wurden gezeichnet. Ganz spät erst fanden sich von Süden und Westen her Bienenstöcke, alvei, alvearia, bei den Häusern und in den Gärten ein, indeß gleichzeitig der Wald immer weiterrückte." (Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere 425.)

Der Fisch, ir. iasc, stimmt mit Abfall des Anlauts zu lat. piscis, got. fisk-s. Schon die Römer aber kannten den gallischen Fisch esox, eine Art Salm oder Hecht. Ihm entspricht cymr. ehawc, corn. ehoc, arm. eog, eaug. Das gallische und das irische Wort sind offenbar identisch und wir erkennen daraus, daß der Abfall von anlautendem arischem p schon in der Periode der gallischen Sprache stattgefunden hatte. Daß der Gattungsbegriff Fisch auf eine specielle Art übergleitete, darf uns nicht wundern. Erstens ereignet sich dieser Fall auch anderwärts, in späteren und früheren Perioden. Der Jäger versteht unter „Thier" (englisch deer) bekanntlich noch etwas ganz anderes als animal; ein weiteres Beispiel wird sich zeigen, wenn wir den Baum und seine Arten mustern. Zum zweiten ist es schon den alten Bibelerklärern aufgefallen, daß in jener Stelle, I Mos. 2, 20, wo der Mensch „allen zahmen Thieren, den Vögeln des Himmels und allen Thieren des Feldes" Namen gibt, daß da die Fische übergangen sind. Die Semiten so wenig wie die Arier haben einen gemeinsamen Namen für einen speciellen Fisch, beide kannten nur den Fisch als Gattung.* Auch in der Sage vom heil. Brandan, dem keltobrittischen Odysseus, erscheint ein großer Fisch, Jasconius genannt,

* Vgl. L. Geiger, Ursprung der Sprache, S. 116.

offenbar das iriſche iasc. Der Fiſch iſt hier gerade ſo unbeſtimmt und allgemein bezeichnet wie in der ſemitiſchen Legende von Jonas. Nicht hierher gehört der „Schwarze Walfiſch zu Aſkalon" in Scheffel's Gaudeamus, wohl aber einige Namen, welche der Dichter Auſonius in ſeiner Idylle Mosella als Moſelfiſche aufführt. Unter ihnen klingt die alausa entſchieden galliſch und iſt als alosa, alose u. ſ. w. in die romaniſchen Sprachen hineingeſchwommen, in der Form Alſe und Elſe auch in das Deutſche.* Auch der rêdo ſcheint keltiſchen Urſprungs, der fário aber erinnert ſofort an ahd. forhana, mhd. vorhen, unſere Forelle. Lautlich würde forhana freilich beſſer zu lat. perca ſtimmen, aus welcher unſer Barſch entlehnt iſt. Auch die tinca iſt in das Romaniſche übergegangen.

Von Amphibien erſcheint die Natter, ir. naithir, corn. nader; lat. natrix, got. nadrs, altſächſ. nadra, ahd. natarâ.

Außerdem wird ſich das altgalliſche oder wohl eher kelto-germaniſche langa anführen laſſen. Es ſoll nach Plinius eine Eidechſenart bezeichnen, aus deren Urin der Stein langurium entſtehe. Dieſe räthſelhafte Eidechſe iſt wahrſcheinlich nichts als eine etwas verkümmerte, aber gut deutſche slanga oder Schlange. Abfall eines anlautenden S vor darauf folgendem Conſonanten kommt bekanntlich unzähligemal im indogermaniſchen Sprachenreiche vor.**

Ein dankbareres Gebiet eröffnet ſich mit den Vögeln. Das ir. én Vogel erläutert ſich alsbald durch die corn. Form ethen, Plur. ethyn und ezyn, ydnic junger Vogel, cymr. atar, adar, ætinet volucres, eterinn volucris, atonocion gl. aligeris, adaned pennae. Mg. heißt eun der Vogel, ite Feder, iteach Gefieder. Alſo ir. én = eten+, und dieſes = ſanskr. patatram Vogel, pat-âmi falle, fliege, griech. pétomai, pí-pt-ô, é-pet-on, lat. peto, im-petus, acci-pit-er (ὠκυ-πετής) Habicht, prae-petes, altlat. pesna (= petna+) = lat. penna Feder; (got. fithra+?) ahd. fëdara, fëdah Feder, Fittich, kſlav. pŭt-a Vogel, pe-ro Feder.

---

* Der umgekehrte Gang iſt natürlich gerade ſo gut möglich, und es wird daher am gerathenſten ſein, das Wort als kelto-germaniſch zu ſtatuieren; ebenſo verhält es ſich mit der Forelle.

** Hier iſt als Parallele eines angeblich keltiſchen, in Wirklichkeit gut deutſchen Thiernamens der Auerochs zu erwähnen. Urus iſt nach der Behauptung der Alten ein keltiſches Wort: mindeſtens wird es nicht als kelto-brittiſch betrachtet werden dürfen.

Die Wurzel pat vereinigte also in sich die Begriffe des Strebens, Eilens, Fallens, Fliegens und heftete sich speciell an den luftigen Vogel, vielleicht zunächst an den gewaltigen König des Geschlechtes, wie er hoch oben schwebend die Schwingen einklappt und blitzschnell, senkrecht aus ungemessener Höhe auf die erdgebundene Beute niederschießt.

Die Bewegung des Vogels, das Fliegen selbst heißt ir. follúur gl. volo, fulumain gl. volubilis; daher foilenn, failen gl. alcedo, Eisvogel; alles verwandt mit lat. volare fliegen.

Das Ei ist ir. og, cymr. uy, Plur. uyeu Eier, arm. uuyou Eier. Urverwandt mit griech. ôón, óion, neugriech. augó, lat. ôvum, ahd. ei, Plur. eigir, engl. egg.

Da wir den Anhängern der Schallnachahmung zu unserem Bedauern aus dem Reiche der Fische nichts bieten konnten, so ist es uns ein doppeltes Vergnügen, ihnen den Kukuk als irischen cói vorführen zu dürfen, übereinstimmend mit sanskr. kôkilas, griech. kókkŷx, lat. cucûlus, ahd. gauch; lit. kukúti Kukuk schreien. Dazu alsbald das armor. coq, quoc Hahn, wenn dieß nicht etwa dem Französischen entlehnt ist. Mit Recht bemerkt V. Hehn, daß ir. cercdae gl. gallinaceus zu got. hruk Hahnenschrei stimme. Vielleicht fällt als Ahmlaut hierher auch noch das ir. giugrann, gigrann die Gans. Daß dieses schätzbare Geschöpf auch in keltischen Landen heimisch war, bezeugen uns die römischen Schriftsteller, und Venantius Fortunatus, der im 6. Jahrhundert in Gallien lebte, besingt unter den Annehmlichkeiten der „lieblich rauschenden Mosa", der Maas, auch ihre Bewohner, grus, ganta, anser olorque — Kranich, Ganta, Gans und Schwan. Er scheidet also die römische Gans, anser, von dem heimischen Vogel ganta. Auch die heutigen keltischen Namen des Thiers weisen auf eine derartige Form zurück und wir haben keinen Grund das Wort ganta nicht als echt gallisches zu nehmen. Als solches stimmt es vollkommen zu sanskr. hâsas, hâsî (= hansî +), griech. chḗn, lat. anser, altlat. hanser, ahd. gans, kslav. gąsi, lit. žąsis.

Ein verwandter Vogel, der Kranich, könnte, wenn man sich auf den rein lautlichen Standpunct stellt, vielleicht auch in der gall. Inschrift Tarvos Trigaranus enthalten sein: sachlich bleibt diese Erklärung zweifelhaft. Irisch heißt der Kranich grén +, Gen. griúin, corn. garan. Beide stimmen zu griech. géranos, lat.

grûs, angelſ. cran, ahd. chranuh, lit. gérve, kſlav. žeravĭ. Auch das obige ir. giugrann klingt hier wieder an.

Dagegen iſt ſelten ein Wort ſo beſtimmt und vielfach von den Alten als galliſch bezeugt wie alauda, die Lerche, oder wenigſtens ein verwandter Vogel. Der Name iſt in ſämmtliche romaniſche Idiome übergegangen, vielleicht wie der Fiſch alausa begünſtigt durch ſeinen Wohl- und Vollklang; dagegen im Brittiſchen fehlt er ganz, wenn nicht arm. ehidit und die damit übereinklingenden Formen aus alauda abgeſchwächt ſind.

Der Rabe, ir. bran, cymr. mor-bran Seerabe, corn. bran „Krähe" findet ſich wieder im ſlav. vrănu, lit. várnas; der Habicht aber heißt seboce (zuſammengezogen luathiter séig velocior accipitre), cymr. hebauc Falke, daher hebogyt Falkner. In ſeiner Geſchichte der Deutſchen Sprache ſpricht J. Grimm auch von der Falkenjagd und fragt, ob das keltiſche Wort nicht etwa aus dem Deutſchen entlehnt ſei: ahd. hapuh, altnord. haukr, angelſ. hafoc, engl. hawk u. ſ. w. Ich möchte im Hinblick auf das doch wohl uralte und urſprüngliche s im gael. seboc vielmehr fragen, ob nicht das deutſche hapuch, habech aus britanniſchem hebauc entnommen iſt? Und seboc ſelbſt, iſt es am Ende gar sveb-oc+? und urverwandt mit altnord. svîfa, ahd. swepên, swebên ſchweben, ſchweifen? (Vgl. britann. hun Schlaf = ir. suan+ = svun+, altnord. svefn, ahd. swebjan einſchläfern, lat. sopor, somnus = sopnus+, griech. hýpnos, ſanskr. svapnas.)

Die Schwalbe, ir. fannall erinnert, freilich nur lautlich, an ahd. wanno-weho, eine Art Raubvogel.

Endlich noch ein fremder Gaſt, der Pfau. Latein. pavô und griech. tahôs ſind dem Orient nachgeſtammelte Laute und erinnern an die tukkijim, wie die von Salomo aus Ophir geholten Vögel I Kön. 10, 22 genannt werden. Das iſt ſanskr. çikhi, malabariſch togei.

Den Reigen der Säugethiere mag das friedliche Hornvieh eröffnen. Einer ſeiner älteſten und ehrwürdigſten Namen birgt ſich vielleicht ſchon in dem hiberiſchen Flußnamen Buvinda, welcher ſpäter Bóinne heißt, in dem Ortsnamen Bovinca, vielleicht auch in gall. Perſ.-Namen wie Bovus und Bova. Das Rind, bald Kuh, bald Ochſe, heißt ir. bó, der Rinderhirt buachail, cymr.

buch die Kuh, bou-tig Viehſtall; corn. buch, bugh, bewgh, arm. buch, daher buguel der Kuhhirt, und dann, ſehr bezeichnend, der Knabe überhaupt, „infans, puer.“* Das iſt alſo das latein. bôs, bov-is, griech. bûs, ſanskr. aber gâus (= gav-as +), altſächſ. kô, ahd. chuo Kuh, kſlav. govedo Rind. Im Griechiſchen hat ſich, wie beim Namen des Weibes baná (böotiſch) neben gyné, ſo auch neben bûs eine alte Form gaîos erhalten (die von den Alten ſelbſt wahrſcheinlich falſch als Beiwort von bûs im Sinne von „erdarbeitend“ gefaßt wird).

Das altberühmte Oxford heißt in cymriſchem Munde Rytychen, d. h. Furt der Ochſen. Ein anderer cymr. Ortsname lautet Pen-ychen, genau unſerem Berg „Ochſenkopf“ entſprechend. Der Ochſe ſelbſt heißt cymr. ych, corn. ohan, arm. egenn, eugenn, Plur. ouhen, Ortsname Penn-ohen. Das iſt ſanskr. ukshan, got. auhsa (= uhsa +), angelſ. oxa, altnord. oxi, uxi, ahd. ohso.

Der Stier iſt uns als tarvos wahrſcheinlich ſchon in altgalliſcher Form erhalten, durch Inſchrift, Orts- und Perſ.-N. Auch den Pflanzennamen tarbo-tabation + Ochſenzunge haben wir bereits kennen gelernt. Iriſch heißt der Stier tarb, cymr. taru, corn. tarow, arm. taro, Plur. tirvi. Als gemein-ariſch erweiſt er ſich durch ſanskr. sthûras, griech. taûros, lat. taurus, umbriſch turu, altnord. thiôrr, kſlav. turŭ, lit. tauras, got. stiur.

Das Schaf, ir. ói, und das Lamm, ir. uan, cymr. oen, corn. oin, oan, on, arm. oan ſind eines Stamms. Sanskr. avis, griech. óvis Schaf, amnós (= avinos +) Widder, lat. ovis, avilla, agnus, got. avi +, nur erhalten in avistr Schafſtall, avêthi Schafherde, ahd. auwi Schaf, noch jetzt in Mundarten lebend, lit. avìs Schaf, ávinas Hammel, kſlav. ovĭca Schaf.

Ein zweites, vielleicht gemeinkeltiſches Wort für das Schaf — falls es nemlich ſchon in den galliſchen Volksnamen der Caeroesi und Caeracates enthalten iſt — lautet ir. cáir, caera, daher ass

* Das weist wohl zurück nicht etwa in die Urzeit nomadiſierender Völker in Weſteuropa, ſondern auf die Zeit des Überhandnehmens der Sprache des gemeinen Volkes, ſogar vielleicht geradezu der Gaunerſprache in den romaniſchen Ländern: daher casa Hütte = Wohnung, Haus überhaupt, testa Schale, Hirnſchale = Kopf ꝛc.

caerach Schafmilch, cáirchuide ovinus. Nur leiſe darf man fragen, ob nicht vielleicht unſere Herde, got. hair-da, urſprünglich Schafherde ſein könnte?

Ein ſehr hübſches Wort für das Lamm iſt ir. dínu (= didnu +), deſſen Bedeutung ſich ergibt aus dem Satze lia mathir **dith** indlóig bei ſeiner Mutter ſaugte das Kalb. Cymr. heißt das Schaf dauat, dafat, corn. davas, arm. davat. Dem ir. dínu faſt gleichlautend ſteht ſanskr. dhênus die (ſäugende) Milchkuh, von dhajâmi ſauge; griech. thêsthai melken, thêsato er ſog, thêlê Bruſt, thênion Milch, thêlys weiblich; lat. fêlare ſaugen, fêmina Weib, got. daddjan, ahd. tâan ſäugen.

Der Hammel, ir. molt, corn. mols, findet ſich bekanntlich als mouton ꝛc. im Romaniſchen, mutton im Engliſchen, multo ſchon mittellat., all das entlehnt aus lat. mutilus verſtümmelt.

Was gäben wir darum, wenn wir gewis wüſten was die galliſchen Ortsnamen Gabromagus, Gabrosentum, die silva Gabreta bedeuten! magus heißt der Ort, die Stätte, sentum vielleicht der Pfad, und gabrus vielleicht die Ziege, der Bock, die Gemſe oder dergleichen. Gewiß iſt nur, daß ir. gabor gl. caper der Ziegenbock, cymr. die gafr die Ziege heißt; corn. gauar, arm. gaffr. Sachlich ſtimmt das Wort zu lat. caper, capra Bock, Ziege, altnord. hafr, angelſ. häfar Bock.

Um ſo freudiger begrüßen wir das borſtentragende Schwein, und zwar zuvörderſt in dem ir. banb. Dieſe ſonderbare Form erſchließt ſich uns, wenn wir die brittiſchen Namen betrachten. Cymr. hucc, huch, hwch Schwein, ban-w die Sau, corn. hoch Schwein, ban-eu Sau, arm. houch Schwein. Daß ban das Weib, das Weibchen bedeutet, erfahren wir ſonſt; in ban-eu, ban-w iſt das eu, w nichts als das verſtümmelte huc; ebenſo im ir. ban-b = ban-w = ban-u. Dieſes u müſſen wir nach gaeliſchem Lautgeſetze in su vervollſtändigen, welchem dann regelrecht britann. hu(-c) entſpricht. Demnach entſpricht Zend hu, griech. hŷs und sŷs, lat. sûs, ahd. sû, got. sv-ein, kſlav. svinija.

Ein zweites Wort, ir. muc, cymr. arm. moch, findet ſich als Mucke, Mocke auch in deutſchen Mundarten, vielleicht, wie Weigand meint, aus dem Keltiſchen entlehnt. Iriſch erſcheint als drittes noch cullach, caullach gl. porcus. Der Eber iſt ir. torc.

Das Pferd — weil es ja doch einmal der deutſchen Sprache beliebt hat ihre ureigenen Wörter für dieſes edle Thier wegzuwerfen und das Fremdwort zu wählen — das Pferd lautet ir. **ech**, cymr. ep, ebawl, corn. ebol, ebel Pferdefüllen. Dieſe britanniſche Form eb findet ſich ein halb Jahrtauſend früher in der Bemerkung des Plinius, daß die Gallier gute Pferdebändiger epo-redias nennen. Daß dieſes Wort in der That eine galliſche Bildung iſt, zeigt der Name der alten Keltenſtadt Eporedia, was heutzutage Ivrea ausgeſprochen wird, ſowie in dem gall. Perſ.-N. Eporedorix. Das einfache epo erſcheint in den Perſ.-N. Epomulus, At-eporeigos, Epolonus, Eponina u. ſ. w., und der letztgenannte Frauenname erinnert an die galliſche Epŏna, die Göttin der Pferde (und Eſel). Auch den italieniſchen Perſ.-N. Epidius darf man wohl hierherſtellen und aus allem bisherigen eine keltiſch-italiſche Form ep, epus = Pferd erſchließen. Ihr entſpricht das griech. híppos, welches auch als íppos und íkkos erſcheint. Sanskr. iſt das Pferd açvas, Zend açpas, got. aíhvus + (= ihvus +), altſächſ. ēhu, lit. aszva die Stute. An die Formen mit k und h (= ch) ſchließt ſich das gadhel. éch. Pferd und Maulthier ſcheinen nicht immer ſtreng geſchieden worden zu ſein; im Sanskr. iſt açvataras Maulthier und eine iriſche Gloſſe ſagt echaire mulio. Auch der Göttin Epŏna gehörten nicht nur die Pferde, ſondern auch, wenigſtens ſpäter, die Maulthiere und Eſel. Unſer Maulthier, früher Maul, ahd. mûl, iſt Lehnwort aus lat. mûlus (und dieſes ſelbſt aus griechiſch mychlós? Hehn S. 423),* zu beachten aber iſt auch der gall. P.-N. Epo-mulus.

Dieſem allgemein ariſchen Namen des Roſſes tritt ein anderer zur Seite, welchen nur der Germane mit dem Kelten theilt. Der Grieche Pauſanias erzählt von einem Brauche der Galater, alſo eines keltiſchen (keltogermaniſchen) Volkes, wonach drei gute Reiter zuſammen „in der Landesſprache" eine **tri-markisía** heißen. Daß tri keltiſch iſt und drei heißt, wiſſen wir; iriſch aber heißt

---

* Und das griechiſche μυχλός (phokäiſch nach Heſych's Angabe) ſelbſt wieder könnte Lehnwort aus dem Phrygiſchen ſein: unweit Phokäa, im nördlichen Phrygien ſcheint die Maulthierzucht erfunden worden zu ſein, vgl. des Herausgebers Artikel über „die Erfindung der Maulthierzucht" im Ausland 1859 nr. 23 S. 543 f.

marc das Pferd, marcír (= marc-cír) der Pferdeſtriegel, marcach gl. equester. Auch die brittiſchen Mundarten beſitzen das Wort. Neudeutſch lautet es die Mähre, ahd. die merichâ und das march, marach, ähnlich in allen germaniſchen Sprachen. Diefenbach führt auch einige ſlaviſche und finniſche Formen an, vermuthet aber, daß der ganze Wortſtamm nicht-ariſch ſei und ſich aus Aſien her nach Europa verbreitet habe. Eher könnte man vielleicht fragen, ob das Wort nicht urſprünglich keltiſch und von den Germanen nur entlehnt worden ſei?* Dagegen ſcheint zu ſtreiten, daß das march vorherrſchend im deutſchen Volksepos, nicht aber in der höfiſchen Dichtung das Streitroß bezeichne; man könnte auch ſein Alter anführen, ſeine Anwendung in Wörtern wie der marescalco Marſchall und noch anderes. Allein wie überwältigend ein fremdes Wort auch in die Volksſprache hereinbrechen kann, das werden wir an dem Worte Pferd erkennen, welches jedoch nicht hier, ſondern weiter unten abzuhandeln iſt. Die Stute iſt ir. láir, daneben laréne equula.

Der Eſel, corn. cymr. asen, assen, iſt, wie ich mit V. Hehn glaube, ſo gut wie got. asilus, lit. asilas, ſlav. osilu, lat. asinus, asina, Deminut. asellus, griech. ónos (= ônos = osinos?) als Lehnthier und Fremdwort aus dem Orient zu betrachten, um ſo mehr, als ſein ſemitiſcher, hebräiſcher Name âtôn ſo nahe anklingt.**

Feſt auf ariſchem Boden ſtehen wir mit dem Hund. Sanskr. çvâ (çvan), griech. kýôn, kyn-ós, lat. canis, got. hun-ds, lit. szú; ir. cú (= cun +), Plur. coin, ban-chú Hündin, cymr. ci, ki, Plur. cun, corn. chi, ki, Plur. kuen, arm. qui, quy, Plur. con. Faſt ſcheint es, die Deutſchen, ſonderlich die Engländer, hätten ihre Jagdliebe zum Theil an keltiſchem Vorbild geſteigert; denn

---

* Den Pony hat unſere Mode aus dem keltiſchen Hochland bezogen, die römiſche den ihrigen, den ſie mannus nannten, wahrſcheinlich aus dem keltiſchen Tiefland. Sollte in dieſem mannus (= marnus + ?) das gall. marc ſtecken?

** âtôn heißt zunächſt die Eſelin, der Eſel chamôr. Zu letzterem ſtimmt auffallend das neugriechiſche γομάρι, welches freilich von γόμος Laſt abgeleitet wird. Aus γομάρι endlich, wie es ſcheint das italieniſche somaro, das dann zufällig wieder an das deutſche Saumthier, soumâre, anklingt.

namentlich die Jagd mit Hunden und die Zucht guter Jagdhunde war keltiſche Leidenſchaft. Der Jäger heißt cymr. kurzweg kynyt. Bereits erwähnt haben wir den ſchon bei den Alten berühmten galliſchen ver-trägus den „Schnellfuß". Das Wort verſtümmelte ſich frühe ſchon in veltraga, veltrahun, veltris u. ſ. w., woraus im Romaniſchen veltro, vautrier u. ſ. w. wurde.

Noch im Mittelhochd. erſcheint der sûse neben Bracke und Leithund. Dieſer sûse heißt in altdeutſchen Gloſſen siuso, suso, latiniſiert seusius, und wird regelmäßig erklärt als ſtarker, großer Jagdhund, hessehunt u. dergleichen. Daneben erſcheint seugius, sugius, sigusius, segusius, latiniſiert secutius, weil man ihn mit sequi verfolgen zuſammenſtellte. Italieniſch finden wir segugio, mundartlich sus u. ſ. w. Was Wunder, wenn doch die Keltenſtadt Segusium ſelbſt in Susa übergieng? An derſelben Stelle, wo Arrian vom keltiſchen vertragus ſpricht, da nennt er eine zweite Hunderaſſe, „welche von einem keltiſchen Volke egusiae, ἐγούσιαι benannt ſind." Nun kennen wir die keltiſche Stadt Segusium oder Segusio, das jetzige Suſa, und das galliſche Volk der Segusiani mit der Hauptſtadt Lugudunum, Lyon, und wir können kaum anders annehmen, als daß eines der beiden identiſch iſt mit Egusiae, das entweder verſchrieben iſt oder aber ſich zu Segusiae verhält wie Egesta zu Segesta (in Sicilien).

Dagegen iſt der deutſche Bracke, ahd. bracco Spürhund, in das Romaniſche übergelaufen, ſpan. braco, franzöſ. la braque und braconnier, und, merkwürdig angekeltet — corniſch brath-ky! Oder ſoll man umgekehrt Bracke von brath-ky ableiten?

Der Dachs, beſonders zur Herbſtzeit ein runder, ſpickfetter Phlegmatiker, deſſen Fett auch ſchon von Serenus Sammonicus gerühmt wird, ſcheint ſich eines keltogermaniſchen Wortſtammes tax erfreut zu haben; denn taxea wird von den Römern als galliſches Wort für Speck angegeben. Sein bretoniſcher Name (broch) iſt ganz verſchieden. Dagegen hat ſich der keltogermaniſche taxus oder taxo im Spätlateiniſchen (adeps taxonina Dachsſpeck, bei Marcell. Empiric. 36) wie in den romaniſchen Sprachgebieten eingeniſtet. In Italien ſelbſt haust er ohne eigenes Verdienſt als Namensvetter von Dantes größtem Rivalen.

Die kelto-brittiſche Fiſchotter iſt uns ſchon oben S. 24 als „Waſſerhund" über den Weg gelaufen; ebenſo iſt uns ein anderes

Säugethier des Waſſers begegnet: mucc mora das Meerſchwein d. h. der Delphin (S. 23).

Der Hirſch, cymr. carw, corn. carow, ſchwerlich Lehnwort, ſondern urverwandt mit griech. keraós (= κεραFός), lat. cervus, angelſ. heorot, ahd. hiruz — was alles den Gehörnten bezeichnet. Dagegen ir. elit, engl. eilid Hirſchkuh, Hinde, ſtellt ſich zu griech. élaphos, ellós, lit. él-nis Elenthier, kſlav. jelenĭ Hirſch; gewis auch, obwohl nicht unmittelbar, zu ahd. elaho, elho, angelſ. eolh, altnord. elgr, engl. elk und dem von Cäſar beſchriebenen alces oder alx, griech. álkê.

Das ir. damde gl. cervinus, ſcheint dem lat. damma entlehnt.

Das Reh, ir. heirp, mg. earb, cymr. iwrch, corn. yorch, iorch findet ſich wieder im lat. hircus Bock, ſabiniſch fircus, ahd. irch Bock, Gemſe (daher Ircher = Weißgerber), ſerb. jaracs Bock. Auffallend iſt hier nur wie das Gadheliſche und das Britanniſche die Rollen tauſchen; man ſollte, wie bei ech und ebol Pferd u. ſ. w. ein ir. eirch, ein britanniſches iorp, iorb erwarten.

9 Februar.

[Die Jagd.]

Unſere deutſche Weide, ahd. weida, bedeutet urſprünglich Futter und Speiſe für Thier und Menſchen (daher auch das Wort „Eingeweide", die Speiſe ſammt ihrem Behälter), das Aufſuchen dieſer Speiſe, von Seiten des Thieres das Weiden, von der des Menſchen die Jagd, das „Weidwerk", der Fiſchfang („Vogelweid, Fiſchweid"); für die Jagd gelten inſonders altnord. veidhi, angelſ. vâdhu, noch viel mehr aber die brittiſchen Ausdrücke. Das genau entſprechende ir. fiad iſt das Wild, fiadach die Jagd, mg. fiadh das Wild, der Hirſch. Was wir eine Tagereiſe nennen, das hieß vordem eine tageweide, und unſer „anderweitig" iſt nur eine Misdeutung aus anderweidig, d. h. auf der zweiten Weide, dem zweiten Weid- und Ruheplatz, und ſo zählte man auch weiter: zwei-, drei-, vier-weidig, wie mit einem förmlichen Zahlwort. — Was iſt nun aber der älteſte Begriff des Wortes? Auch angelſächſiſch vâdhu heißt ſchlechtweg das Umherſtreifen, das Gehen, Wandern, und von ihm aus entwickelt ſich alles.

Wir stehen in uralter Jägerzeit; da ist des Menschen nächster Zweck, wenn er auszieht aus der Hütte, seine Nahrung zu suchen, sei's im Wasser oder Wald, unter den Thieren der Steppe oder den Vögeln des Himmels. Er geht den gleichen Gang wie die Thiere selbst, sie beide wandeln und weiden, meilenweit, tagelang. Mehr noch; jene Leute kannten überhaupt keinen andern als den Weidegang; von Ort zu Ort wandernd waren sie auf Schritt und Tritt gefaßt eine glückliche Beute vor ihren Speer oder ihren Pfeil zu bekommen, und eh' man zur nächtlichen Rast sich legte, waren zuletzt noch die Fallen und Sprenkel gestellt, ob nicht der Herr der Creaturen den Seinen es im Schlafe gäbe.

In solcher Weise zogen Walthari und Hildegunde vom fernen Hunnenlande bis zum Wasgenstein im Elsaß, so zogen germanische, keltische Stämme vom Hindukusch zur Wolga. Und so kommt es, daß auch der Römer unser Wort besitzt — vâdere heißt gehen, einfach gehen, schreiten, marschieren. Und selbst das griech. hodós (= *Fοδός*) Weg, Wanderung, möchte, statt auf eine Wurzel sad auf unser vad zurückgehen.*

Ein britannischer Volksstamm waren die Selgovae, verdeutscht vielleicht die Jäger; denn cymr. helg + heißt jagen, helghati gl. venare, corn. helhvur Jäger, helhiat Verfolger, holye folgen. Irisch entspräche selg + und entspricht vielleicht sligo Weg, sclictu (d. h. slictu) vestigia, sét slighed iter. Man könnte ahd. slîchan, slîhhan (got. sleikan +) vergleichen, wenn man, wie vorhin das Gehen, so hier das leise vorsichtige Schleichen als den Grundbegriff annehmen wollte.

Das Wort für Pfad haben wir in dem britannischen Ortsnamen Gabro-sentum d. i. „Gemspfad" oder „Ziegenweg"; denn

* Dieser anmuthigen Betrachtung stellt sich freilich entgegen, daß dem griech., lat. und kelt. d ein got. t, dem aber ein ahd. z entsprechen sollte; ahd. weida dagegen führt zurück auf got. vaitha +, dieses auf lat. u. kelt. vat +. Will man nicht zu dem besonders bei den Dentalen nicht ganz unbedenklichen Mittel unterbrochener Lautverschiebung greifen, so bleibt etwa noch übrig das latein. vênari jagen beizuziehen, es in ein vetinari aufzulösen (wie penna = pesna, petna, pênis = pesnis) und das ir. fiad als Verweichung eines gallischen vet zu erklären. (vgl. gall. Vidu-cassos, Vitu-durum, ir. fid, corn. guid, gweth, altnord. vidhr, angels. vudu, ahd. witu Baum, Holz.)
Anmerkung des Setzers.

ir. sét (= sent +) heißt der Weg, cymr. hint, arm. hent, daher corn. cam-hinsic krummpfadig, d. h. ungerecht, eun-hinsic rechtpfadig, gerecht. Dieſem sent, sint entſpricht genau das got. sinth, altſächſ. sîdh Gang, Weg. Und dem got. ga-sinthja Geſinde, d. h. Gefährte, Weggenoſſe, Gefolgsmann entſpricht das ir. sétche Ehefrau, Gattin, diejenige, welche eines Weges mit dem Manne wandelt.

10 Februar.

[Die Pflanzen.]

In den Namen der Pflanzenwelt ſtimmen die ariſchen Völker im ganzen weniger überein als in den Thiernamen. Die wichtigſten Hausthiere, darf man vermuthen, konnten dem wandernden Menſchen durch die weiteſten Länderſtrecken, von einem Breitegrad zum andern folgen. Das Horn- und Wollvieh gedeiht nördlich und ſüdlich vom Aequator zu hohen Breiten hinauf, unter verſchiedenſten Bedingungen, in der Ebene und auf den Höhen. Das Schwein mochte ſchwerlich mitwandern, aber im wilden Zuſtande fand es ſich immer wieder und ward wiedererkannt. Der Hund lief ohnehin mit durch Dick und Dünn. Der Baum, der Strauch, die Grasart iſt an den Boden gefeſſelt und die Arten wechſeln bedeutend mit der geographiſchen Breite und Länge, mit den Höhen und Tiefen und mit andern telluriſchen und klimatiſchen Verhältniſſen. Laubwald, Nadelholz, Gras und Schilf und anderes zeigte ſich immer wieder, aber gewis oft in langen räumlichen und zeitlichen Zwiſchenräumen und in anderen Formen. So ſehen wir denn nicht einmal für Gras und Baum und Holz einen vorwaltenden Namen, wir finden Schwanken vom Allgemeinen zur Species und rückwärts, finden Manigfaltigkeit überall.

Ein galliſches Wort für den Baum könnte in dem Volksnamen der Vidu-casses liegen, welche dann mit unſern Holſteinern, Holſten den alten Holt-sati Holz-ſaßen, und mit Holland, dem einſtigen Holt-lant ſich vergleichen ließen. Vielleicht auch in der helvetiſchen Keltenſtadt Vitu-dûrum, welche vom 9. Jahrh. an in deutſchem Munde Winterdura heißt, das heutige Winterthur. Iriſch fid iſt Baum und Holz (fid-bocc hölzerner Bogen); corn.

guiden, gwethen, gweth, arm. guezenn Baum. Das iſt altnord. vidhr Holz, Baum, Wald, angelſ. vudu, engl. wood, ahd. witu, mhd. wite, daher Wiedehopf, der Waldhüpfer, Holzhüpfer.

Ein zweites ir. Wort iſt crann Baum, arm. prenyer Bäume.

Von Baumarten ſind vielleicht fünf oder ſechs ſchon in galliſchen Formen erhalten. Darunter iſt betula, betulla Birke von Plinius ausdrücklich als galliſcher Name bezeichnet. Iriſch findet ſich bethe gl. buxus, arbor, mg. beath Birke. Plinius bemerkt, die Gallier kochen aus der Betula ein Harz, bitumen, aus, und ſonderbar genug ſtimmt dieſes lateiniſche Wort zum galliſchen. Zugleich fällt auf, daß das Pech, lat. pix (pînus Fichte, griech. peúkê), lit. pikis, ir. nicht pí, ſondern bí heißt (daher das lat. Picenum mit bíde gloſſiert wird). Iſt nun bí aus dem Latein entlehnt, oder hängt es mit betula zuſammen?

Den galliſchen Flußnamen Verno-dubrum, den heutigen Verdoubre oder Verdouble, haben wir bereits als Erlenbach erkannt. Das gleiche Wort ſteckt wohl im gall. Verno-sole. Ein „galliſches Heilkraut" wird von Marcellus Burd. vernetus genannt. Die Erle heißt cymr. guern, corn. arm. guernen, mg. fearn.

Die Eibe iſt Kelten und Germanen gemeinſam. Nicht eben wahrſcheinlich ſucht man ſie im gall. Eborâcum York (cymr. Ebrauc) und ähnlichen Ortsnamen; neucymr. aber heißt ſie iuenn, hiuin, neuiriſch iubhar; angelſ. îv, ëóv, ahd. îwa, îga, mhd. îwe, mlat. îvus, franz. if, ſpan. iva.

Das ſchweizeriſche Solothurn, gall. Salo-dûrum, könnte, mit dem obigen Winterthur wetteifernd, die Weide enthalten; ebenſo der Ort Salo-magus. Cymriſch heißt dieſer Baum heligen, neuiriſch sail, saileach, corn. heligen; alſo urverwandt mit griech. helíkê, lat. sălix, angelſ. sealh, ahd. salaha Salweide. Alſo vier ariſchen Völkern wäre das Wort gemeinſam geweſen.

Ob der berühmte Name des galliſchen Prieſters, des Druiden, bei den Römern drûida, zu dem alsbald folgenden Baum einen uralten Bezug hat, iſt hier gleichgiltig.* Iriſch heißt der Druide

* Die Alten combinierten Druide und drŷs Baum, und die galliſchen Prieſterinnen wurden ihnen zu Baumnymphen. Vopiscus erwähnt im Leben Aurelians (c. 44) eine Anekdote, wie er Gallicanas dryadas befragte, wem

drui (Genetiv druad). Die Eiche aber ist ir. daur, daher daurde, dairde eichen, daurauch Eichwald, derucc Eichel, cnu na darach Nuß der Eichel; cymr. derwen Eiche, dar Eichenhain, arm. deruenn Eiche. Im Mittelalter heißt ein keltischer Wald Dervus silva, und das erinnert an die Fatae Dervones und an die gall. Ortsnamen Dervention in Britannien, welches das heutige Derby am Flusse Derwent sein soll (Forbiger). Gleichfalls britannisch war Darvernum (*Δαρονέρνον*), auch Durovernum geschrieben. Druentia ist die heutige Durance in Südfrankreich. Endlich erzählt Strabo, daß die kleinasiatischen Galater zur feierlichen Berathung in einem „sogenannten" *Δρυναίμετον* (Drynemeton) zusammentreten. Daß nemeton gallisch ist und „Hain" heißt, wissen wir bestimmt,* und hieße nun dry vollends die Eiche, so würde das unmittelbar sich anschließen an griech. drýs Baum, Eiche, dén-dre-on, dén-dr-on Baum, dóry Holz, Speer; sanskr. dru-s Holz, Baum, drumas Baum, dâru Holz (Fichte); kslav. drevo Baum, lit. dervà Kienholz; got. triu Baum, veinatriu Weinstock, triveins hölzern, altsächs. trio Balken, angels. treóv Baum, engl. tree; ahd. -tar, -trâ Baum, Strauch, noch erhalten in den Zusammensetzungen Wachholder, Holunder, Maßholder, Affolder.

Hier würde also bloß das Lateinische fehlen, und eine geistreiche Vermuthung wenigstens war es, die der verstorbene Siegfried in Dublin aufstellte, als er, unter Annahme eines zwar seltenen, aber mehrfach beglaubigten Lautwechsels den römischen Lorbeer, den laurus (= daurus +) in die Lücke stellte. Bei den Griechen (vgl. V. Hehn's „Kulturpflanzen" und Curtius „Grundzüge") hieß der Lorbeer dáphnê, und sie sollen Wort und Sache aus Thessalien überkommen haben. Die Thessalier aber nannten ihn

---

die Nachfolge in seiner Herrschaft beschieden sei; und Lampridius im Leben von Severus Alexander (c. 60) berichtet: mulier Dryas eunti exclamavit Gallico sermone: 'vadas nec victoriam speres, ne te militi tuo credas!' Kurz darauf ward der Kaiser bei Mainz von Soldaten ermordet. Wie schade, daß uns die paar Worte der rheinischen Wahrsagerin nicht in der Ursprache überliefert sind. Der einzige Satz wäre mehr werth als alles, was wir dem Schreibrohr des Lampridius verdanken.

* Auch eine Göttin Nemetona finden wir neben Mars verehrt zu Altrip in der Pfalz: sie mag der Diana entsprechen und dabei speciell auf die bei Speyer hausenden Nemeter Bezug haben.

daúchnê, daúchnos, und Heſychius ſagt: δναρεία: ἡ ἐν τοῖς Τέμπεσι δάφνη. Alſo der Lorbeer des theſſaliſchen Tempethales hieß dyareía. Nimmt man hinzu was derſelbe Heſychius ſagt, daß die Pergäer in Kleinaſien láphnê ſtatt dáphnê ſprachen, ſo könnte man die beiden letztern Formen am Ende zu einem römiſchen laurus zuſammenſchweißen; freilich gewaltſam genug. Die Pflanze ſelbſt kam ſchon frühe nach Italien; ſchon um 300 v. Chr. war laut Theophraſt die latiniſche Ebene reich an Lorbeer- und Myrtenbäumen. Uns genügt es, dieſes merkwürdige dru von der indiſchen Fichte und den Eichen Dodona's verfolgt zu haben bis zum unſcheinbaren Wachholderſtrauch unſerer deutſchen Heide — „von den Cedern des Libanon bis zu dem Yſop, der an der Wand wächſt".

Im heutigen Frankreich liegen fünf Orte Namens Availles und ein ſechſter, Avallon, letzterer das einſtige Aballo im Lande der Aeduer. Ein Ort in Britannien war Aballaba (ſchwerlich das heutige Appleby). Alle dieſe Namen, entſprechend den zahlreichen und alten,* ſeit dem 8. Jahrh. verzeichneten, Affalter, Affoltern ꝛc. in Deutſchland, gehen wohl auf den Apfelbaum zurück; Aball-aba könnte geradezu Apfelbach heißen, wie wir denn in Deutſchland fünf alte Affalterbach zählen. Der Apfel iſt ir. aball, cymr. aual, corn. auel, auell; der Apfelbaum cymr. aballen, auallen, corn. auallen, arm. auallenn; urverwandt mit ahd. obaz Obſt, aphul Apfel, lit. obolys, lett. abhols, ruſſ. jabloko, poln. jablko. Die Frucht ſelbſt haben wir uns wohl etwas herb zu denken, ehe ſie von der vordringenden römiſchen Obſtzucht gebändigt und erzogen wurde.

Nicht eben der Nußbaum ſelbſt, aber doch eine beſtimmte Form von Früchten zeigt ſich in dem ir. cnu na darach Nuß der Eiche, Eichel. Der Anlaut cn entſpricht genau unſerer Nuß, ahd. hnuz, nuz, angelſ. hnyt, altnord. hnot; und wohl auch dem lat. nux, nuc-is (= cnuc + ?). Der Auslaut freilich ſtimmt nicht, aber bei der auffallenden Uebereinſtimmung des Begriffes iſt eine gemeinſchaftliche Wurzel cnu doch kaum abzuweiſen. Zu

* In einigen dieſer Apfelbachdörfer wurden römiſche Münzen nebſt alamanniſchen Alterthümern gefunden; ſie gehörten ſomit jedenfalls zu den früheſten Niederlaſſungen der Alamannen, zu einer Zeit als die römiſchen Münzen noch in der Schweiz und Bayern curſierten.

dieſer möchte denn auch unſer Knochen, ir. cnám (= cnac-n + ?) gehören.

Von einzelnen Theilen der Pflanze weiſt der Same, ir. síl (= sisl + ?) entſchieden auf lat. sero (= se-so +), got. saian (Präter. sai-so), lit. seti ſäen.

Das Blatt entdecken wir wieder in der galliſchen Pflanze pempe-dula Fünfblatt, quinquefolium, πεντάφυλλον. Cymr. heißt es dalen, corn. delen, arm. delyenn. Ihnen entſpricht das griech. thýlla (θύλλα, κλάδους ἢ φύλλα, Heſych) und thallós, thallís, lat. folium (vgl. griech. θύρα = lat. foris = keltogermaniſch dor Thor).

11 Februar.

[Land und Steine.]

„Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Waſſer nannte er Meer.“ Dieſes Trockene heißt in der hebräiſchen Schöpfungsſage jâbêsh, jabâshâh; es iſt das Trockne im Gegenſatz zum Naſſen. Aber jene intenſive Trocknis der ſonnverbrannten ſemitiſchen Wüſte, den zur Steinhärte ausgebackenen Boden nannte der Hebräer châréb, chereb. Dieſer letztere Begriff, das Trockene, Harte ſcheint auch im latein. terra und tellus Erde zu liegen, verwandt mit torreo röſten, dörren, ir. tírim dürr. Auch die Erde heißt ir. tír, terra, ager, thirtat gl. agellus; cymr. tir (dair), Erde, Land, daher ky-ttirogyon con-fines Nachbarn; corn. tir (doer, dor, dour), arm. tlr (doar, douar). Daneben aber ſtellt ſich ir. talam terra, talamnat gl. terrula, talmande irdiſch. Gleichwie ſich Begriff und Wort Meer gewis nicht am Meere ſelbſt, ſondern an irgend einer nächſten beſten Pfütze gebildet hat, ſo auch die Erde nicht am Ganzen und Großen, ſondern am Kleinen und Nächſtliegenden, an einem Stücke harten trockenen Bodens.

Ein früh mittelalterlicher gall. Ortsname „petra quae Artemia dicitur“ beſtätigt ſich durch ir. art Stein, vielleicht auch enthalten in den ir. P.-N. Art-bran (Steinrabe? Steinadler?) Art-gal, Art-gur; vielleicht auch ſchon in den altgalliſchen Orts-

namen Artona, Arto-briga, Art-albinnum (und Artaunum?)* Lautlich wenigſtens ſtimmt dazu unſer Erde, got. airtha, altnord. iördh, ahd. die ërda, in einfacherer Form das ëro, griech. éra, ſanskr. irâ. Und wer an uralten Zuſammenhang (ſprachlichen Tauſchverkehr) zwiſchen Ariſch und Semitiſch glaubt — wir ſelbſt bekennen uns zu dieſem Glauben — der mag auch das hebräiſche éress Erde herbeiziehen.

Der galliſche Ortsname Acaunum, minder richtig Agaunum, wird uns ausdrücklich mit saxum, petra Stein überſetzt. Das gleiche Wort erſcheint in dem von Plinius überlieferten galliſchen Mineral acaunu-marga (Steinmergel) und das Wort fügt ſich trefflich zu lit. akmu Stein, kſlav. ka-meni (daher die Ortsnamen Kamenz, Chemnitz ꝛc.), griech. ákmôn Ambos, Donnerkeil, ſanskr. açman Stein, Donnerkeil, und wohl auch zu ahd. hamar Hammer, im Altnord. auch Fels, Stein. Die Steinhämmer der Pfahlbauten kennt ja jedermann. Auch der „Hammer", welchen Thôrr wirft, iſt ja der Donnerkeil. Möglich, daß auch die Axt, altſächſ. acus, got. aqizi, lat. ascia (= ac-sia +), griech. axínê, nicht zur Wurzel ak = ſcharf ſein, ſondern zu ak = Stein gehört.

Der gall. Ortsname Alesia, Alixia, jetzt Aliſe, (dazu der Gott Alisanus, der Fluß Alisontia?) erklärt ſich möglicherweiſe durch ir. ail Stein (Genet. ailech), tré nailce (= teora ailche) drei Steine; doch bleibt dieſe Deutung natürlich höchſt zweifelhaft.

Sicherer ſcheinen die gall. Orts- und Volksnamen Carnuntum Carnetum (ſpäter Charnoi, jetzt Charleroi), Carnutes u. a., vielleicht auch die ſpäteren Cornugallia („quae postea dicta est Cerniu Budic") und Cornubium (cymr. Lann Cerniu, Cernyw), ſowie das karnitu galliſcher Inſchriften hinzudeuten auf ir. carric Stein, Klippe, cymr. carnecou scrupea, corn. karrygy Steine, saxa. Es liegt hier wohl die weitverzweigte Wurzel kar zu Grund,

* Wozu vielleicht noch Artio gehört als keltiſch-römiſcher Name der Römerniederlaſſung zu Muri im Berniſchen; vgl. die dea Aventia, dea Abnoba, Arduenna, Bibracte, Roma, deus Nemausus etc. Wenigſtens würde ſich ſo die dort verehrte dea Artio, welche nach dem erhaltenen Bildwerk Früchte, beſonders Obſt, ſpendet, am einfachſten erklären. Abgebildet und jedenfalls unrichtig auf ἄρκτος „Bär" bezogen bei Bachofen, der Bär in den Religionen des Alterthums Taf. I.

aus welcher sanskr. karakas Kokosnuß, karankas Nußschale, Schädel, griech. káryon Nuß, Kern, kránon Kornelkirsche, (dazu auch kérasos Kirsche), krânion Schadel, kranaós steinig, felsig, lat. carîna Nußschale, cornus Kornelkirsche, ferner die arischen Worte für Horn und Hirn hervorgesproßt sind. Auch wir sprechen ja noch von Steinfrüchten, Zwetschenstein u. s. w. Aus dem Lateinischen gehört wohl auch cernuare, kopfüber stürzen, hierher, aus dem Deutschen unser hart, got. har-dus, griech. krá-tos, kár-tos Kraft, Stärke.

Ferner ir. lia, lie (Genet. liacc, Plur. lieic) Stein, Schleifstein, buad-lia Triumphstein, Triumphbogen, liacc bron Mühlstein, lécan Steinchen; cymr. llech Stein. Die Grundform ist also lêc, zu vergleichen altsächs. lêia, leia (leja +) Steinplatte, daher niederrheinisch Leiendecker = Schieferdecker. Die verschiedenen Lai oder Lei in der Moselgegend (dorther auch der Geschlechtsname von der Leyen), a. 803 Leia, 1096 Leie (Först. 980) erklären sich am natürlichsten aus dem deutschen Wort.

Fr. gainae Kiesel könnte man geneigt sein mit dem gall. Gauno-dûrum, jetzt Stein am Oberrhein, zu vergleichen; indessen bezieht sich der Name 'Stein' ohne Zweifel auch in diesem Fall auf die an dem Platz gefundenen Bautrümmer und sonstigen Reste der römischen Zeit (vgl. O. Keller, vicus Aurelii S. 36).

Als ein von Britten und Galliern gebrauchtes mineralisches, kreideartiges Düngmittel und als ausdrücklich gallisches Wort bezeichnet Plinius die marga oder acaunu-marga. Daher unser Mergel, altnord. mergill, ahd. mergil, entlehnt aus dem mlat. margila, dieses selbst aus dem Gallischen.

Unsere Kreide, ahd. crîda ist bekanntlich vom latein. crêta entlehnt uud dieses selbst pflegt man von der gleichnamigen Insel abzuleiten. Leitet man ja doch auch die Kirsche, griechisch kérasos, von der gleichnamigen Stadt ab, während viel wahrscheinlicher das Umgekehrte der Fall ist. Das lat. crêta ist ein ganz selbständiges Wort und das bestätigt sich durch das ir. cré (Genet. criad) „lutum“ Schlamm, Lehm, daher créd-ume gl. aurichalcum, wörtlich Lehm-erz, Thon-erz. Die kelto-brittische Grundform ist crêt.

Das Erz nemlich ist ir. ume, daher humaithe, humidi ehern, cymr. ir. emedou gl. aera. Grimm, Gesch. d. deutsch. Sprache S. 8, erinnert an sanskr. ud-, audumbara Erz.

Ob der im 6. Jahrhundert erwähnte „galliſche Tempel" Ysarnodorum oder -dorus „i. e. ferreum ostium" ein keltiſches oder deutſches „Eiſenthor" geweſen, bleibe dahingeſtellt. Beide Wörter ſind deutſch und ſind keltiſch; ir. híairn, híarn (= isarn +), mg. iarn Eiſen, cymr. haiarn, haearn, corn. hoern, hern, horn, arm. hoiarn, haiarn; altnord. isarn, iarn, engl. iron, got. eisarn, ahd. îsarn, mhd. îser, îsen.

Ob ir. ór* Gold aus dem lat. aurum (= ausum +?) entlehnt iſt? Schon die Alten rühmten den Bergbau der Gallier, welcher Eiſen, Kupfer, Blei, Gold und Silber lieferte, und ſo iſt bis auf weiteres kein Grund zu der Annahme, daß jenes ór ein Lehnwort wäre. Höchſtens könnten ſie es gegen ein früheres einheimiſches eingetauſcht haben. Für das Silber zeugen die gall. Ortsnamen Argento-ratum (Straßburg) und Argento-magus u. a.; ir. arget, cymr. aryant, corn. argans, arm. argant Silber. Vielleicht hängen damit zuſammen die Flußnamen des Stammes arg. Ein Nebenfluß der Somme war die Argona (F. 110); die zum Bodenſee fließende Argen heißt im 8. Jahrh. Arguna; die Ergers, oberhalb Straßburg in den Ill mündend, a. 833 Argenza. Hieß ſie in galliſcher Zeit vielleicht ſo, d. h. Argenta, bis nach Argento-ratum ſelbſt hinab? Sanskr. argúnas licht, hell, ragátas weiß, ragatam Silber, griech. argós weiß, árgyros Silber, oskiſch aragetom Silber.

Das latein. stannum, auch stagnum geſchrieben,** eine Miſchung aus Silber und Blei, findet ſich als ir. stán; daneben ir. tinne gl. chalybs; dieſes vielleicht entlehnt aus angelſ. altnord. tin, ahd. zin Zinn. Aber woher dieſes ſelbſt? Die alten Zinngruben lagen bekanntlich in keltiſchem Boden. Die gleichen Fragen gelten für stán und stannum.

Gyps und Steinſalz ſtehen in geognoſtiſcher Verbindung. Erklärt ſich daraus vielleicht das ir. sál Kalk, salt-lae, cymr. sawdl Kalkſtein?

---

* Vgl. auch das hiberiſche Orospeda = Silberberg.

** Was aber auf bloßer Verwechslung mit dem geläufigeren Wort stagnum = ſtehendes Waſſer beruhen mag. Forcellini im Theſaurus erwähnt dieſe Schreibung gar nicht.

Das Salz ſelbſt zeigt ſich wohl ſchon in gall. Orts- und Flußnamen wie Saletio, Salsula fons, jetzt La Fontaine de Salses, Salusa fons u. a. Ir. salann, corn. haloin, cymr. halan Salz. Daneben ir. „bath .i. sailé“ Meer, soccsáil gl. loligo, ein Fiſch (= socc-sáil Meerſchwein?) Sanskr. saras, saram Salz, gr. hál-s Salz, Meer, lat. sal, got. salt, kſlav. solĭ Salz. Die alte Frage iſt, ob unſere deutſchen Salzorte Hall, Halle, Hallein, Hallſtadt u. ſ. w. aus britanniſchem hal abſtammen oder gute deutſche (ſteinerne) Hallen für den Salzverkauf ſeien und inſofern auch mit got. hallus, altnord. hallr Stein, Fels zuſammenhängen. Möglich, daß die Frage überhaupt in dieſer Form unrichtig geſtellt iſt.

12 Februar.

[Haus und Stadt.]

Lieber Freund, was ist der Mensch, wenn ihn die Cultur nicht beleckt hat! Weniger als die Biene: denn sie hat Staat und Königthum; weniger als die Schnecke: denn sie hat ihr Haus, und beim Kelten fragen Sie, ob er Kultur besessen habe! Freilich der Sänger vom schwarzen Walfisch hat Kelten und Keltengetränke gar schmählich verlästert.

„Der Kelte, der auf Pfählen saß
Und niedrer Bildungsstufe,
Barg ein sehr zweifelhaftes Naß
In zweifelhafter Kufe."

Doch das Dichterauge sieht oft anders als die Philologenbrille. Gehen wir gleich wie Homer in mediam rem, d. i. fallen wir dem Kelten einfach mit der Thüre ins Haus und betrachten uns was drum und dran ist: wir werden dann von selber weiter kommen, vielleicht bis in sein Königsschloß.

Wenn der Kelte sein Haus teg nannte, so denken wir sofort an unser Dach, altnord. thak, angels. thäc, lat. tectum, griech. tégos und stégos, lit. stógas. Sie alle bezeichnen das Dach, in übertragenem Sinn auch das Haus und hängen natürlich zusammen mit dem Worte decken, ahd. dacjan, lat. tego, lit. stégiu, sanskr. sthagâmi. Die Formen mit st haben wir dabei als die älteren zu betrachten, wie eine solche auch noch im lat. i-stega, Verdeck, sich zeigt. Ja da im Gotischen dieser Stamm vollständig mangelt, das Dach selbst durch hrôt übersetzt wird (wahrscheinlich, weil zugleich als Rauchfang dienend, dasselbe was ahd. hruoz +, ruoz unser Ruß), so möchte man beinahe das ver-

lorene Wort im got. hlethra-stakeins vermuthen, wie dort das Laubhüttenfest genannt wird, wenn die Erklärung durch Zelt-Aufstecken nicht allzu nahe läge. Nun aber aus dem obigen Zusammenklang arischer Sprachen sofort auf ein regelrechtes Dach, beziehungsweise eine regelrecht gedeckte Wohnung als Gemeingut arischer Urzeit zu schließen, wäre voreilig. Schon unser Dach und das lat. tectum sind zwei verschiedene Begriffe; jenes ist das Deckende, dieses das Gedeckte. Was gedeckt oder bedeckt wurde, wissen wir aus allen diesen Worten noch lange nicht; wohl aber scheint die Grundbedeutung der Wurzel teg oder steg das Verdecken, das Bergen, das Verhüllen zu sein und von da bis zu einer Hütte oder gar einem, wenn auch noch so rohen Blockhaus haben wir noch sehr weit. Wissen wir ja doch aus des Tacitus Germania, Kap. 16, daß unsere Vorfahren neben den oberirdischen Häusern noch unterirdische Höhlen bauten, „als Zuflucht gegen die Kälte", und daß sie dieselben mit Mist bedeckten. Solche Höhlen heißen ahd. dunc, tunk und mit diesem Worte hängt nicht allein die Dunke unserer Weber, sondern ohne Zweifel auch unser Dung zusammen. So konnten mehrbesagte Arier recht wohl vor ihrer Trennung einen gemeinsamen Namen für ein schützendes Dach und dennoch nicht die Spur von dem besitzen, was wir jetzt als Dach und Fach, als Haus oder Hütte begreifen. Daß sie letzteres hatten, das schließen wir aus andern Anzeichen, aus steg und teg geht es nicht hervor; dieser Stamm hat sich vielmehr erst später und nicht bei allen Völkern zum wirklichen Dach ausgebildet. Der Gote, wie wir sahen, hatte das Wort wahrscheinlich gar nicht; der Angelsachse hatte es, und dennoch hat der Engländer kein Dach, sondern ein roof. Zum regelrechten Haus aber hat nur der Kelte das Holz aus jener Wurzel benützt. Schon der helvetische pagus Tigurinus mochte ein römisches Ohr an das heimische tugurium oder tegurium, Feldhütte, gemahnen. Irisch heißt das Haus teg, tech, auch vielfach in Zusammensetzungen gebraucht, z. B. rig-tech Königshaus, gl. praetorium, cul-tech Küche, dal-tech Forum, daher auch as-deg „zuerst", d. h. von Haus aus. Als Verbum con-teg bauen, gründen. Ferner tecnate häuslich, teglach Familie, und vielleicht auch tigern Herr, Hausherr (womit man jedoch ja nicht latein. domus, dominus vergleiche). Cymrisch tig, ty Haus, bou-tig Ochsenstall, teyrned „domini"; corn. ti

Haus, teilu Familie, pen-teilu Familienhaupt, Hausvater, mamteilu Hausmutter, tern Herr; arm. ti, ty Haus.

Ein zweites Wort für das Haus ist ir. cai, daher cerddchae Werkhaus, gl. officina, cymr. kae Einzäumung, coiou gl. munimenta. Dazu ir. cathir Stadt, cathrar Bürger, cymr. cair, kaer, oppidum, castrum, keyryd castra, arm. kaer, ker. Urverwandt mit lat. casa, das in den romanischen Sprachen so reich gewuchert hat, und mit castrum. In den Consonanten wenigstens stimmt auch unser Haus, got. hus (hûs +).

Drittens ir. fail Haus (Hütte?), mucc-foil Schweinstall, fél-mae Zaun, gl. saepes; nach Laut und Sinn zum lat. vallus, vallum stimmend.

Im Nordwesten Galliens saß das Volk der Atrebates, in späterer Zeit wird ein pagus Ambi-trebius genannt. Dürfen wir ersteren Namen aus Ad-trebätes erklären, so könnten wir dieses Wort mit „Anwohner", die Ambi-trebii mit „Umwohner" verdeutschen. Denn ir. treb heißt wohnen, atreba (= ad-treba +) er wohnt, at-ro-threb er wohnte, a-trab Wohnung, Besitz, di-trub Wüste, Öde, di-thrubach Einsiedler, im-atrebdidiu (= gall. ambiad-treb +) Umwohnung. Cymr. tref Dorf, trebou gl. turmae; corn. tre Dorf, Plur. trevow, arm. treb, tref Dorf.

Diesem treb entspricht lautlich genau got. thaurp (= thurp +). altsächs. thorp, tharp, altfries. therp, unser Dorf.

Das got. thaúrp (Nehemia 5, 16) bezeichnet aber noch nicht unser Dorf, sondern den Acker, das (bebaute) Feld, weist also wie das keltische treb mehr auf Siedlung und Anbau im Allgemeinen hin. Latein. turba heißt der Schwarm, der Lärm, turma die Schaar (angels. thrym), griech. týrbê Lärm, sanskr. turâmi ich eile, tvarâ Eile. Grund- und Urbedeutung also scheint das Zusammenlaufen, Lärmen und Schwärmen einer Volksschaar, dann diese selbst und ihr Versammlungsort, ihre Ansiedlung. „Dorfen, einen Dorf halten" heißt es in der Schweiz noch heute. Der Name der gallischen Atrebaten selbst ist noch erhalten in der Provinz Artois und in der Stadt Arras.

Ein ähnlicher Allgemeinbegriff des Wohnens liegt gewis schon in den gallischen Völkernamen auf -vîces oder -vîci: Ordovices, Lemovices, Latovici, Gabrantovici, Aulerci Brannovices und Aulerci Eburovices, Cambiovicenses, sowie in dem britannischen

Orte Borcovicus. Diesem gall. vîc folgte das ir. fích Gau, Stadt, gl. municipium pagus. Sanskr. vêças, viç Haus, viças Leute, viç-patis Hausherr, Fürst; zend. vîç Haus, Dorf, Clan, vîç-paiti Häuptling; griech. oíkos (= vokos) Haus, oikéô wohne, lat. vîcus Weiler, Hof, Dorf, Stadtviertel, vîcînus Nachbar (ahd. nâh-gebûre Nebenbauer, Nebenwohner), got. veihs Dorf, Feld, altsächs. wîk, ahd. wîch (z. B. Braunschweig, im 8. Jahrh. Brûneswîc); kslav. vĭsĭ Hofgut, altpreuß. wais-pattin Hausfrau, lit. vẽsz-pats Herr.

Von den uns erhaltenen zusammengesetzten gallischen Ortsnamen sind wohl die häufigsten die auf -magus und auf -dûnum endigenden. In meinen „Alemann. Wanderungen" habe ich das magus mit unserem „Breite, Gebreite" verglichen, es also auf das Feld, den Acker bezogen. Heute möchte ich es eher als Haus, Gebäude deuten und es mit unseren ahd. Ortsnamen auf -hûs, -hûsir, oder auf -bûrôn, nhd. -beuren, Beuron vergleichen, so daß z. B. gall. Novio-magus genau dem bairischen Neu-Beuern entspräche, dem uralten Römerkastell, das noch heute die Pforte des Innthals beherrschend mir über Strom und Thal herüber in die Fenster des Brannenburger Schlosses leuchtet. Lautlich genau stünde dann dem gall. mag das altsächs. makôn, angels. makian gegenüber, welches nach Weigand ursprünglich „verbinden, zusammenfügen" bedeutet; ahd. mahhôn, machôn machen, woher unser „Gemach". Dieses gall. magus hat sich am Unterrhein zum Theil noch als -magen erhalten, so Rîgomagus Remagen, Marcomagus Marmagen, Durnomagus Dormagen, Noviomagus als Neumagen und als Nimwegen, auf französischem Boden als Noyon. Vom Schwarzwald in den Rhein fließt der oder die Neumagen, a. 902 Niumaga genannt. Das deutet wohl auf eine verschollene Keltenstadt Noviomagus, so gut wie die dem Züricher-see entströmende Limmat, a. 691 lindimacus, a. 1245 lindemage, a. 1346 lintmagen, später limacus, limatus, auf ein ehemaliges Lindo-, Lindi-magus. Auch Königsmachern und Grevenmachern zwischen Diedenhofen und Trier gehören vielleicht hierher; letzteres entspräche wörtlich dem gall. Rîgo-magus. Jenes heißt im 11. Jahrh. Machra, dieses schon im 7. Machara. Zwei einfache Machern liegen gleichfalls bei Trier, auf diesem einst so ganz keltischen Boden. Eine derartige Fortbildung des gall. magus erfolgte ja auch in Broco-magus,

das im 8. und 9. Jahrh. zu Brocmagad, Bruchmagat, Bro-, Brumagad umgedeutscht wurde, a. 959 Pruomad, heute Brumat oder Brumt im Elsaß heißt; zugleich ein Seitenstück zur obigen Limmat.

Irisch mag ist Feld und Ort, campus und locus, magen locus, cymr. ma locus, mais, maes campus, corn. mes campus, arm. maes campus; gall. Mauriciomagus erscheint cymr. als Ma Mouric.

Noch breiter ausgegossen über alles keltische Land erscheint der Ortsname Dûnum, als zweites Glied -dûnum, in der entschiedenen Bedeutung der festen Stätte, der Burg, und recht bezeichnend für den Gegensatz von keltischer und germanischer Art ist es, daß sich das entsprechende deutsche tûn viel länger, ja bis heutigen Tag in der ursprünglichen und einfachen Bedeutung des Zauns, der Einzäunung erhalten hat. Gotisch leider fehlt das Wort, wohl aber erscheint da ein anderes, welches wohl die gemeinschaftliche Wurzel für keltisches dûn und germanisches tûn enthält. Got. tain-s ist der Zweig, z. B. veina-tains die Weinrebe, daher tainjo der aus Zweigen geflochtene Korb, die Zeine. Auch angels. tân Zweig, Gerte, Stäbchen, altnord. teinn Zweig, bereits aber auch Metallstab, Spieß, ebenso ahd. mhd. der zein Zweig, Stab, Eisenstange, ahd. zeinan schmieden (vgl. „Stabeisen"), holländ. tên Eisenstange. Gleichzeitig aber hat sich die Urbedeutung treulich in unserer „Zeine" erhalten. Altsächs., altfries., angels. heißt tûn Einfriedigung, daher engl. town Stadt, Ort; altnord. tûn der eingehegte Grasplatz vor dem Hause, der Ort, die Stadt; ahd. zûn Zaun. Ein solcher war und ist die naturwüchsigste Befestigung und wie sich im Keltischen das arische teg zum förmlichen Haus, so erhob sich in ihm das alte dûn + zur wirklichen Burg. Daher irisch Dun-edene Edinburg, Dun-breten, Dun-deuenel, Dunpeleder, drei Bergnamen; dún arx, castrum, fris-dúnaim ich befestige; cymr. din castellum, dinas oppidum.

Daß Zarten und Ladenburg in Baden, Kempten im Algäu auf keltischem dûnum ruhen, wissen wir aus den urkundlichen Formen; auf eben solches habe ich vor Jahren den Namen Wirtenberg zurückgeführt (Alem. Wanderungen 16), thue das noch heute und glaube, daß der gleiche Grundstein noch in einer Reihe west- und süddeutscher Namen auf -den und -ten ruht; nur

muß natürlich ein Fall um den andern urkundlich behandelt werden. So erinnert z. B. das rheinländische Müden im Kreise Kochem, a. 1100 Modena (Förstem. S. 1106) ganz an das oberdeutsche Zarten, im 8. Jahrh. Zar-tuna, keltisch Taro-dûnum.*

Etwas ähnliches wie dûnum birgt sich vielleicht auch in unserem neugewonnenen Argento-ratum Straßburg, und in einigen gall. Ortsnamen Rate, Rato-magus, Barde-rate, Corte-rate; ir. rath heißt der Hügel.

13 Februar.

[Kleidung.]

Die französische Mode ist älter als man gewöhnlich annimmt. Gallische, keltische Tracht ist schon den Römern in's Auge gefallen und gallische Mode ist über Alpen und Po gewandert. Wir selbst haben in allerneuester Zeit vom gadhelischen Hochlande den Plaid und die schottische Mütze entlehnt und die fashionabeln Kinder mit nackten Knieen und Waden sind meines Wissens aus Balmoral über den Kanal gekommen. Der Frack, der nie den ganzen Leib, wohl aber die ganze gebildete Welt umfaßt und das Entzücken des Negers, ja des im übrigen jeder Kleidung abholden Barbaren ist, der Frack ist keine toga fracta, wie ein kühner Etymologe erklärte, sondern lautlich und sachlich ein französisches Gut. Unsere Weste, dieses heuchlerische Ding mit seiner gleißenden Vorderseite und seinem schnöden Rückentheil, ist französisch, noch ursprünglicher lateinisch und das Wort wenigstens war dereinstmals auch deutsch, war keltisch, arisch. Das „Kleid" fehlt im Gotischen, dafür erscheint vasti, kleiden ga-vasjan. Also genau die römische vestis und das griech. hénnŷmi ich kleide, d. h. vesnŷmi +, daher es-thês (= ves-thês) Kleid, dorisch ges-tra, lakonisch bes-ton; sanskr. vas-tram Kleid, vasê ich kleide mich. Der griechischen Form gleicht die keltische: ir. étach, mg. eudach, eideadh (= ves-tach +) Kleid, con-étid induite (cymr. etem

* Wahrscheinlich mit dem weiter unten bei den Präpositionen besprochenen tar = durch zusammenhängend, also „Durchgangsstadt"; diese Etymologie paßt sachlich gut für ein römisches Fort, das den Zweck hatte, den Höllenthalpaß zu beherrschen.

Falbel, Binde), corn. guisc vestis, gweskis vestitus, arm. guisquaff vestire.

Daß das Kriegsvolk der Römer seinen Kriegsmantel, das sagum, von auswärts, von den Kelten entlehnt habe, klingt an sich nicht besonders wahrscheinlich, und doch wird wenig sich dagegen einwenden lassen.* Von zwanzig Beispielen für solchen alten und volksthümlichen Kleiderhandel sei hier eines angeführt. Der griechische Leibrock heißt schon bei Homer und Herodot chitôn, χιτών, χιθών. Das ist aber nichts anderes als das asiatische, hebräische ketonet (leinener oder baumwollener) Leibrock, das arabische al-koton (spanisch algodon) die Baumwolle, das heutige weltumhüllende und weltbeherrschende cotton, dasselbe Wort, derselbe Stoff, den mancher als kattunenes Schnupftuch aus der Tasche zieht, ohne sich viel dabei zu denken. So auch hat der Römer, mittelbar auch der Grieche, von dem Gallier das sagum entlehnt, und sie selbst wußten und sagten es, daß es ein gallisches Wort sei. Möglich, daß es schon in dem gallischen Volksnamen der Tectosagi (Mantelumhüllte?)** enthalten ist; sicher in dem ir. sái Rock, cymr. sae wollenes Tuch. Für letzteres erwartet man eher hae; sollte es aus dem Romanischen zurückentlehnt sein? Denn in allen romanischen Sprachen, von ihnen aus auch in das Deutsche, hat jenes sagum sich in mannigfachster Weise ausgebreitet. Nun lebt aber in deutschen Mundarten noch ein anderes Wort, die Seine, d. h. das Fischnetz. Dieß ist zusammengezogen

---

* Im allgemeinen haben sich die Römer nie gescheut, von anderen Völkern Verbesserungen ihrer militärischen Ausrüstung anzunehmen: sie entlehnten ihre Artillerie, Katapulten und Ballisten den Griechen, sie entlehnten das pilum, ihre spätere Nationalwaffe, den Samniten, die lancea den Spaniern, den gleichen auch seit der Schlacht bei Cannae das verbesserte hiberische oder hispanische Schwert; ihr großer Schild, scutum, war nach Plutarch den Sabinern, der kleine runde Schild, clipeus, den Griechen entlehnt; von den Pannoniern borgten die Römer der späteren Kaiserzeit statt des unbequem gewordenen Helmes den Lederhut, pilleus; von den Galliern selbst hatten sie schon in den Zeiten der Republik den Gebrauch des eisernen Wurfspeers gaesum, gelernt.

** Damit ließen sich vergleichen die Armalausi, welche von ihrer eigenthümlichen Kriegskleidung armilausa benannt waren und nach der Peutingerschen Tafel zwischen den Alamannen und Markomannen im heutigen Schwaben wohnten.

aus mhd. segene, ahd. segina, dieſes wieder entlehnt aus lat. sagêna und dieſes abermals entlehnt aus griech. sagênê Schleppnetz. Sollte dieſes Wort urverwandt ſein mit dem kelt. sagum? ſollte sag+ entweder den Stoff bedeuten, aus dem beides gefertigt wurde, oder die Art, wie es gefertigt (geſtrickt? geflochten?) wurde?

Und unſer Segel? So heißt es ziemlich gleichlautend ſchon althochdeutſch, altſächſiſch, angelſächſiſch, altnordiſch. Tacitus aber berichtet in ſeiner Germania von den Suionen oder Schweden — die freilich, wie es ſcheint, mit undeutſchen Elementen verſetzt waren (Holtzmann-Holder germ. Alterth. 262) — daß ſie zwar ein ſeekundiges Volk ſeien, aber keine Segel kennen. Im Deutſchen ſteht das Wort ganz vereinſamt, lit. seglas, poln. sagiel iſt aus dem Deutſchen entlehnt. Hat es der Deutſche ſelbſt vom Kelten geholt? Iriſch heißt es seol, sóol (= segol), cymr. huil (corn. guil, arm. goel ſcheint aus lat. vêlum entnommen). Allerdings würde man dann eher, wie bei Habicht u. a., im Altdeutſchen die brittiſche Form hëgal erwarten.

Auf feſterem Boden ſteht man mit der keltiſchen camisia dem Hemd, ir. caimmse, cymr. cams. Die camisia erſcheint zuerſt im 4. Jahrh. bei Hieronymus, von ihm zwar nicht als galliſch, ſondern nur als Ausdruck der Vulgärſprache bezeichnet. Aber ſeine Endung -isia, die obigen keltiſchen Formen, die weite Verbreitung in den romaniſchen Sprachen, franz. chemise u. ſ. w., endlich die Lautſtufe (kam-) bekunden es als echtes keltiſches Gut. Dieſes cam nemlich entſpricht genau dem got. ham-on bekleiden, altſ. hamo Kleid, Hülle, Haut, lîk-hamo Leibeshülle, Leib (Leichnam), altnord. hams Haut, hamr, hami Hemd, ahd. hemidi Hemd. Wenn nun vollends in ahd. hamo die urſprüngliche Bedeutung das Fiſchnetz iſt und nicht der Angelhaken, wenn alſo hamo nicht aus lat. hâmus entlehnt, ſondern urdeutſch iſt, ſo hätten wir hier vielleicht ein Seitenſtück zu der eben bei sagum und sagena ausgeſprochenen Vermuthung.

Dem Römer, der ſich ſelbſt mit ſtolzem Gefühle togatus, den Togabekleideten nannte, fiel an der galliſchen Volkstracht zumeiſt derjenige Theil auf, den wir heutigen Gebildeten in einfältiger Prüderie kaum mehr bei ſeinem guten deutſchen Namen zu nennen wagen. Wir meinen die Hoſe, galliſch braca. Nach ihr nannten die Römer das ſüdöſtliche Gallien die Gallia bracata,

das Hosenland. Auch andern Völkern, gelegentlich auch den Germanen, wird die braca zugeschrieben, das Wort aber ist laut vielfachen Zeugnissen gallisch und vom Keltenland aus ist es in die romanischen und germanischen Idiome, ist sogar in das Neugriechische übergegangen. Altsächs. und altnord. lautet es brôk, ahd. bruoch, engl. breech. Die specifisch brittischen Mundarten haben dagegen ein nordisch-deutsches Lehnwort, nicht das alte kelto-germanische braca; es erscheint nemlich unsere deutsche Hose als irisches assan gl. caliga, corn. hos gl. ocrea, hosan, hossan, braca — Wörter, die man gewis als Entlehnungen betrachten darf, um so mehr als caliga und ocrea den Stiefel, oder überhaupt die untere Beinbekleidung, ahd. hosâ aber, altnord. hosa gleichfalls zunächst den (ledernen) Strumpf bezeichnen.

Ein zweifellos gleichfalls gallisches Wort haben uns die Alten unter dem Namen cucullus, mit dunkler Zusammensetzung auch bardo-cucullus, überliefert, eine Art Mantel mit Kapuze. Seine ungeheure spätere Verbreitung muß man bei Diefenbach nachlesen; in den keltischen Sprachen selbst gieng es in verschiedene Bedeutungen über. Irisch cocul, cochull dercon, tegimen glandis die Hülse der Eichel, corn. cugol „cucullus". Hier fragen wir nur, ob dem Wort ein verwandter Klang auf arischem Gebiete begegnet. Faßt man das erste cu als bloße Wiederholung, als „Reduplication", cull als den Stamm, schreibt man also cu-cullus, so entspräche dieses cull, cul dem got. hul-jan verhüllen, verhehlen, hul-istr Schleier, dem lat. cul, quol: Senatsconsult de Bacanalibus a. 186 v. Ch. oquoltod. Weiterhin vergleicht sich cêlâre, ahd. hëlan hehlen, hüllen. Wäre dagegen cucull der Stamm, so kann man nicht umhin, das got. hakul-s, ahd. hahala Mantel beizuziehen, das auch altnord. als hukull erscheint.

Ohne Deutung und Vergleichung sei noch verzeichnet ir. brat Mantel, gl. saga, sagana, bróitene gl. palliolum Mäntelchen, mg. bratach Banner, cymr. brethyn Tuch, Kleid. Endlich ir. fúan tunica, lacerna. Dagegen wird ein von den Römern mehrfach genanntes Kleidungsstück laena (griech. chlaína) einigemal als gallisch bezeichnet, und darum führen wir noch an: ir. lenn gl. sagana Z. 10, ban-leni Weiberkleid, Hemd, lénead (Genetiv) indusii d. i. Frauenunterkleid Z. 255. 256.

14 Februar.

[Eſſen und Trinken und Geräthe.]

Auch das Eſſen und Trinken verſteht der Kulturmenſch beſſer und feiner als der Urmenſch, und ſeine Zunge iſt nicht bloß geſchäftig ihren begehrlichen Geſellen, den Magen, zu bedienen, ſondern ſie ſchafft auch eine Maſſe der manigfaltigſten Wörter, um in detaillierter Weiſe zu befehlen und über ihn zu herrſchen.

Ir. ithim ich eſſe, ithid er ißt, cini estar obgleich er nicht ißt, cia estir obgleich er ißt. Dazu ith (Genet. etho) Getreide, ban-dea hetho gl. Ceres, d. h. Göttin des Getreides, íth, hith gl. puls, Brei, ainm ñhetha gl. maza, ador (eigentlich „Name des Getreides"), it-la Tenne; cymr. it Getreide, it-lann Tenne, iot Brei, corn. iot Brei, arm. ed Getreide. Sanskr. ad-mi eſſe, âdjas eßbar, griech. édô, és-th-ô, esthíô eſſe, eídar Speiſe, lat. edo ich eſſe, es-t er ißt, êsus, êsurio, es-ca, got. itan eſſen, kſlav. ja-mĭ eſſe, jas-ti eſſen, jadĭ Speiſe, lit. éd-mi, éd-u freſſe, édis Fraß, Mahl. Mit ir. ith, eth, cymr. it, arm. ed Getreide iſt vielleicht noch zu vergleichen lat. ad-or Spelt, got. at-isks Saatfeld, engl. oat Haber, ahd. ezzisc, mhd. ezesch, ahd. Eſch (Öſch) Saatflur, Gemeindefeld, obwohl die Conſonanten hier nicht genau ſtimmen.

Iriſch lungu ich eſſe, longad eſſen wäre man verſucht mit unſerem ſchlingen, slingen zu vergleichen, wenn das nicht ſehr ſpäte Form für älteres slinden, slintan wäre.

Dagegen ir. melim ich eſſe, aber auch gloſſiert mit molo ich mahle, meil er ißt, tormult (= do-fo-ro-mult? +) ich aß, men gl. farina Mehl, erinnert ſofort an die Mühle, nur daß dieſe hier in Mund und Zahnwerk verlegt iſt. Griech. mýlê Mühle, aber auch Backenzahn, Mahlzahn, dens molaris, mýllô ich mahle, lat. molo mahle, got. malan mahlen, malvjan zerreiben, mulda Staub, ahd. muli Mühle, muljan zerreiben, melo Mehl, molta Staub, kſlav. melja, lit. malù ich mahle.

Es iſt kein Zufall, daß auch der Mund und das Maul (got. mùl), daß latein. mandĕre kauen (ſchwäbiſch mampfen) mit m anlauten; wir haben hier einen der wenigen Fälle, die uns mit einiger Sicherheit in das älteſte Werden der Sprache, in die „Lautgeberde" einen Blick verſtatten. Wie unſer Kinnbacke, ur-

ſprünglich bracco, mit „brechen", wie iriſch gruad (= grôd +) Kinnbacke, mit got. krôtôn malmen verwandt iſt, ſo auch lat. mâla, maxilla mit ma-ndĕre und mit griech. mag, mak kneten, wozu auch mâza Teig, Brod, kſlav. maka Mehl gehört.

Zu einem andern Stamm dagegen gehört ir. mír Biſſen, mi-mír böſer, d. h. bezauberter Biſſen; zweifellos = mic-r + = lat. mîca Biſſen, mîcidus winzig („ein Bißchen"), griech. mikrós und smikrós klein.

Wie mahlen zu Mehl, ſo verhalten ſich brechen (keltobritt. bris) zu ir. broo, cymr. breuan, corn. brou Mühle, ir. bróinidae gl. molaris, mg. bruan ſich zerbröſeln. Leicht möglich, daß in dieſem brón (= brog-n + ?) nicht jenes allerdings verwandte bris, ſondern ein dem got. brikan, lat. frango, frêgi, frac-tum näher ſtehendes brag ruht, mit welchem auch das galliſche brace Malz zu verbinden wäre. Auch unſer „Broſame", ahd. prosamâ, brosmâ (= broh-samâ Brocken?) iſt zu vergleichen.

Für das Trinken haben ſich die Germanen als „trinkbare" Leute, wie Scheffel ſagt, ihr eigenes Wort geſchaffen, und was die übrigen Arier Trinken heißen, das nähert ſich ſachlich und unverkennbar auch lautlich dem Nippen, einem gar dünnen Wörtlein und ärmlichen Geſchäft, bei welchem ein ehrlicher Mann nicht beſtehen kann. Es iſt ein Jammer und Elend, wenn eine ganze Sprachfamilie wie die keltiſche kein anderes Wort für trinken hat als ib: iriſch ib er trinkt, ibid trinket, ro-íba trunken oder trunkſüchtig. Es iſt das lat. bibo (= pi-bo), deſſen urſprüngliches p noch ſichtbar in pô-to trinke, zeche, pô-c-ulum Becher; griech. pí-nô, dialektiſch pó-nô, pó-tos Trank, pi-pí-skô tränke, ſanskr. pi-bâmi, pâmi trinke, pî-tas getrunken habend, pâ-nam Trank, pâ-tram Becher (patera lat., pater patrâ-tus der Prieſter mit der Opferſchale, vgl. barbâ-tus, âlâ-tus, O. Keller in Fleckeiſens Jahrb. f. Philol. 1863, 768); kſlav. pi-ti trinken, pi-vo Trank, lit. po-tà Zecherei, pĕ-nas Milch. Keltiſches ib alſo = pi-b +, pi-bi +, pi-pi +, eine Reduplication der Wurzel pi.

Nun heißt ir. ól der Trank, an-ól meda der Trunk Met; und dieß aus pól +, poc-l + entſtanden entſpricht dem lat. pôculum. Die Trinkſchale heißt ir. an (Genet. ene). Darf man urſprüngliches án vorausſetzen, ſo entſpräche auch dieſes Wort dem ſanskr. pânam.

Ein zweites ir. Wort für Trank iſt lind, auch in der allgemeineren Bedeutung des Waſſers. Nur wenn dieſe die ſpätere, jene die ältere iſt, dürfte man das Wort etwa mit ahd. slintan, got. slindan ſchlingen vergleichen.

Das Mittelding zwiſchen Eſſen und Trinken iſt das Lecken, ir. ligim ich lecke, ſanskr. lih, rih, griech. leichô, lat. lingo, ligurio, got. laigôn, kſlav. lizati, lit. lëžiu. Eine deutſche Variation iſt ſchlecken (ahd. slëcchôn + ?), womit vielleicht ir. sligim, fosligim ich beſtreiche, ſchmiere zu vergleichen iſt (Schlick, Schlich = Schleim, Schlamm), während andererſeits ro-slogeth „absorptus est“ an unſer ſchlucken gemahnt.

Von einzelnen Nahrungsmitteln iſt wenig zu melden. Das Brod, ir. bairgen, cymr. corn. arm. bara, ſtellt ſich wohl zu lat. far Spelt, Dinkel, Schrotmehl, farîna Mehl, und zu got. baris. angelſ. bere Gerſte.

Die Milch findet ſich einerſeits im ir. molg Mich, do-o-malgg ich habe gemolken; griech. a-mélgô, lat. mulgeo, kſlav. mlŭza melke, lit. mélžu ſtreichle, melke, ahd. milch-u Milch, ſanskr. marg, abwiſchen, abſtreifen; andrerſeits in ir. laith (= lacti +), corn. lait Milch, cymr. laiddver gl. lacocula*; lat. lac (Genet. lact-is), griech. gá-lakt-os Milch.

Die Butter, ir. imb (Genet. imme), cymr. emenyn, emmeni, corn. emenin.

„Mettſüß“ nennt man in Schwaben den noch ſüßen jungen Wein- oder Obſtmoſt, und wie der alte Sinn, ſo iſt auch die alte Ausſprache hier noch getreu erhalten. Sanskr. madhu Süßigkeit, ſüßer Trank, Honig, madhus ſüß, zend. madhu Honig, griech. méthy Wein, méthê Trunkenheit, kſlav. medŭ Honig, Wein, lit. midùs Honig, altſächſ. medo, ahd. metu Met; ir. cymr. med, medu Met, „sicera“, ir. mesce trunken, mesce Trunkenheit, cymr. medw trunken, medyt Metbrauer, corn. medho trunken (maidor Wirt).

Mehrere Stellen der Alten berichten von einem keltiſchen Getränke korma, kûrmi, welches aus Gerſte oder überhaupt Getreide bereitet werde. Die Richtigkeit der Angabe beſtätigt ſich

* Dieſes mittellateiniſche Wort fehlt in den Theſauren von Du Cange-Henſchel und Forcellini.

aus dem ir. coirm Bier, ól corma ein Trunk Bieres. Gleichfalls bestimmt als* gallisch bezeugt. ist cervesia, cervisia, das sich aber aus den brittischen Mundarten verloren und in die romanischen, sowie in die deutsche Studentensprache geflüchtet hat. Ein uralter Zusammenhang zwischen kor-ma, cer-visia und griech. krî, krîth-ê Gerste ist sehr wohl möglich.

Der Wein dagegen, ir. fín, cymr. guin, corn. guin, win ist sonder Zweifel nicht minder als das got. vein, ahd. wîn aus dem Latein entlehnt. Das grăcoitalische voinos, vînus, vînum selbst ist ein semitisches Lehnwort.

[Geräthe.]

An die Getränke mögen sich noch die Namen einiger Gefässe anschließen. Ausdrücklich als gallisch bezeichnet erscheint bulga der lederne Schlauch; ir. bolc gl. uter, pen-bolu gl. paenula; cymr. bolg, bol uter, pren-uol hölzerne Büchse (pren = ir. crann Baum, Holz), balchder Stolz, Übermut, Z. 829 (Schwulst, Aufgeblasenheit). Zum gleichen Stamme gehören vielleicht der Volksname der Belgae und der Pers.-N. Bolgius. Am nächsten steht got. balgs Schlauch, ahd. palc, balch Balg, belgan schwellen, zürnen. Die letztgenannte abstracte Bedeutung weist darauf hin, daß das deutsche Wort nicht entlehnt, sondern selbständig ist und sammt dem keltischen und dem latein. follis Balg aus einer gemeinsamen Wurzel bhal entsproßt ist.

Schon früher lernten wir ein crocenn = Haut, Fell, Rock kennen. Ganz ähnlich lautet ir. crocann Krug, olla. Möglich, daß beide identisch sind, daß auch crocann ursprünglich das einfachste Gefäß, den ledernen Schlauch bezeichnete, später an einem andern Stoffe haften blieb. Unser Krug, ahd. crôc, chruoc, cruh, angels. crôc, scheint wie die französische cruche aus dem Keltischen entlehnt.

Ein drittes Wort, ir. cilornn gl. urceus, findet zwar sein lautliches Ebenbild im gall. Ortsnamen Cilurnum. Damit ist

* Holder vergleicht mit dem kelto-germanischen cervisia das ahd. hervest, herves, Herbst = Ertrag an Frucht. Herbst als Jahrzeitname ist ursprünglich nicht deutsch.

aber nichts erklärt und man kann höchstens an lat. cal-ix Kelch erinnern.

Das ir. dabach amphora führe ich noch an, weil es an unsern Topf erinnert. Der Topf als Kreisel heißt im 12. Jahrh. toph, tof, topho; als Gefäß erscheint er viel später, mhd. topf ist noch ein seltenes Wort. Das hochdeutsche t stimmt nicht zum kelt. d, Entlehnung wage ich auch nicht zu behaupten.

Für ein so specielles und scheinbar untergeordnetes Geräthe wie das Sieb sollte man kaum einen gemeinschaftlichen Ausdruck bei mehreren Völkern vermuthen und dennoch findet sich ein solcher. Das erklärt sich wohl durch den frühen, vielleicht frühesten Gebrauch des Siebes für die Reinigung des Getreides. Uhland in seinem Gedichte „Schwindelhaber" sagt:

Worfeln soll man, beuteln, sieben,
Was der Krankheit Spuren trägt,
Tüchtig werd' es durchgetrieben,
Abgegerbt und ausgefegt.

Und Gustav Schwab in seiner lateinischen Übertragung von Uhland's politischen Liedern (Stuttgart 1823) übersetzt:

Tergi cuncta jubent, saccari morbida, verri,
Cribrari, pede fusteque tundi —

Hier steht das Wort: cribrare sieben, cribrum Sieb; und des Wortes Kern sehen wir im latein. cer-no sichten (crê-vî, crê-tum), daher auch „sehen", crê-tûra das Gesichtete, die Spreu, sê-crê-tum das Abgeschiedene, Geheime, aber auch ex-crê-mentum das Ausgeschiedene, cer-tus gesichtet, rein, daher auch sicher, gewis. Im Griechischen krí-nô sichte, scheide, richte; daher Kriterium das entscheidende Merkmal, Krisis die entscheidende Probe; wiederum wie Uhland singt:

Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sondern wird von Spreu,
Wo man den Falschen von dem Treuen
Gehörig unterscheiden kann,
Den Unerschrocknen von dem Scheuen,
Den halben von dem ganzen Mann.

Unbewust und unwillkürlich greift der echte Dichter immer wieder in die urältesten Anschauungen und Bilder der Menschheit

zurück, und das ist die stets ergreifende und immer neu erfrischende Gewalt der Poesie.

Keltisch nun heißt das Sieb, ir. criathar (= crê-tara +), corn. croider; cymr. cruitr gl. pala Wurfschaufel. So, und nun haben wir wohl auch die ursprüngliche Bedeutung dieses Geräthes. Das Erbsen- und Linsenlesen kann zwar kaum als litterarische Beschäftigung gelten, aber das Lesen war doch von Anfang an nicht sowohl ein Lesen von Buchstaben und Büchern als vielmehr ein Ausleſen und Sichten von derartigen Dingen wie Erbsen und Linsen. So war auch das Sieb ein zu compliciertes Werkzeug, sein Vorgänger war die einfache sichtende Worfschaufel und ihr Name gieng dann auf das später erfundene Sieb über. Daher gehört vielleicht sogar der gotische Name der Worfschaufel hierher, vinthi-skauro; denn got. skeirs heißt „klar, deutlich", skeirjan erklären, dolmetschen (Kri-tik), und dieß zu dem litauischen skiriù „scheide, sichte" gehalten läßt auf skar als ältere Wurzel neben kar schließen. Jedenfalls hat auch der germanische Stamm dieses Urwerkzeug sich bewahrt in dem angelſ. hrîd-rjan, ahd. hrît-arôn, rîtrôn sieben, rîterâ agſ. hridder Sieb, mhd. rîter Sieb, daher noch heute in deutschen Mundarten die Reiter, das grobe und gröbste Getreidesieb. Und so ist denn endlich sogar das griech. krí-mnon geschrotene Gerste, ursprünglich wohl die von der Worfschaufel gesichtete Gerste.

Wir müssen uns heute noch andere urzeitliche Gedanken machen. Wir alle wissen, daß ein Schlüßel auf deutsch Schlüssel (richtiger Schlüßel) heißt und zum Zeitwort schließen gehört; ahd. sliozan schließen, sloz Schloß, sluzzil Schlüssel, altsächs. slutil. Daß diesen für den Bestand der modernen Gesellschaft nicht ganz unwichtigen Worten eine Wurzel sklu zu Grunde liegt, schließen wir mit Sicherheit aus dem lat. claudo schließe, clâvis Schlüssel, griech. klêvís, kleís Schlüssel, kleíô schließe, kslav. klju-čĭ Schlüssel. Diese Wörter haben das s, die deutschen das k weggeworfen, um sich eine leichtere Aussprache zu schaffen. Irisch heißt der Schlüssel clúi (= cluv +).

Also schönster consensus gentium im Wort. Aber wie steht es mit dem Begriff? Schloß und Schlüssel, von unsern „Feuerfesten" nicht zu reden, sind noch viel complicitertere Dinge als ein Sieb. Noch heute sehen wir in alten Häusern das alte „deutsche

Schloß"; auch die Obſtkammer unſeres elterlichen Hauſes erfreute ſich eines ſolchen, und obgleich keiner von uns ſieben Brüdern ſpeciell im Sinne trug ſich dem löblichen Schloſſerhandwerk zu widmen, hatten wir das „Seſam öffne dich" doch bald gefunden. Unſere kleinen Sünden, die doch für Adam und Eva ſo verhängnisvoll geworden, fielen uns ſpäter wieder ein, als wir in dem erſten Buche der Odyſſee laſen wie die getreue Dienerin Eurykleia

βῆ ῥ' ἴμεν ἐκ θαλάμοιο, θύρην δ'ἐπέρυσσε κορώνῃ
ἀργυρέῃ, ἐπὶ δὲ κληῖδ' ἐτάνυσσεν ἱμάντι —

Gieng dann hervor aus der Kammer und feſt mit ſilbernem Ring an
Zog ſie die Pfort' und ſchob den Riegel davor mit dem Riemen.

Eine einfache Mechanik und doch ſchon ſinnreich und kunſtvoll erſonnen; der draußen ſtehende kann den inneren Riegel vorſchieben, der Riemen vertritt hier gleichſam den Schlüſſel. Das noch einfachere, den mit der Hand geſchobenen Riegel, ſehen wir noch heute tauſendmal, und auch das allerälteſte, die rohe geflochtene oder aus Stecken und Pfählen bereitete Gitterthüre, die man durch ihr eigenes Gewicht zufallen läßt, im Nothfall noch mit einem Strick oder einer Weide bindet, iſt allerorten zu finden, ſo in den Alpen, um das weidende Vieh in gewiſſen Schranken zu halten. Ein ſolches Geflecht, eine Hürde mit beweglicher Pforte, mit oder ohne Schiebriegel — das iſt Schloß und Schlüſſel der Urzeit, und wir vermuthen, daß das Wort Schlüſſel, jenes sklu oder clu, in naher Verwandtſchaft ſteht mit einem Worte für flechten und Flechtwerk, Hürde oder Zaun.

Höchſt intereſſant für den Übergang dieſer Begriffe ineinander ſind wieder einmal das Griechiſche und das Lateiniſche. Während im Griechiſchen die Wörter kleístron, kláïstron, kleíthron, kláthron den Riegel bedeuten, geht das Lateiniſche in ſeinen entſprechenden Wörtern, nemlich in claustrum von Schloß und Riegel über zu Damm und Schranke, bis endlich das mittelalterliche Clôstrum mit ſeinen Mönchen daraus wird; im zweiten Worte, clâtrum, Plur. clâtrî, einfach aus dem griech. kláthron entlehnt, iſt nichts mehr von Schloß und Riegel zu ſehen, da haben wir den ſpeciellen Begriff des Gitters.

Das iriſche cliath (= clêt+) heißt Flechtwerk, Faſchine, „crates" (unſer „Kratten, Kretten, Kretze"), vielleicht erhalten in dem alten Namen für Dublin, At-cliath; cymr. cluit Korb, dor-

cluit „porta vimínea“ eine aus Weiden geflochtene Pforte; corn. cluit gl. clita (mlat. clêta Korb). Der Packſattel für das Saumthier iſt latein. clītêllae. Schon die plurale Form weiſt auf ein Paar hin (Hor. epist. I 13, 8), ſonder Zweifel auf die geflochtenen Körbe, die zu beiden Seiten des Thieres niederhängen, genau wie an dem Eſel von Sanct Joſeph dem Zweiten in „Wilhelm Meiſters Wanderjahren“ und wie noch heute auch an minder klaſſiſchen Eſeln. Das keltiſche clêt und die römiſche clīta ſind ein und dasſelbe. Lautlich vollkommen würde dazu ſtimmen die gotiſche hlêth-ra, hleith-ra Hütte, d. h. die geflochtene „Laube“.

15 Februar.

[Volk und Land.]

Galliſche Perſonen- und Götternamen wie Tutus, Tuta, Toutius, Toutio-rîx (Apollo), Teutâtes (ein Gott), Teutalus u. a.* ſcheinen zu einer Form zu gehören, zu derjenigen, welche ſich wiederholt im ir. tuath Volk, túati (Plur.) „laici“, cymr. tut Volk, ir all-tudion, peregrinorum (ahd. ali-landi, vgl. Allobroges), corn. tus, arm. tut. Ähnlich wie das Dorf urſprünglich die verſammelte Menge, ſpäter deren Wohnort bezeichnet, ſo erſcheint umbriſch und oſkiſch tauta, tota, touta als Stadt, tuticus ſtädtiſch; altpreuß. tauta Land, got. dagegen thiuda

* Namentlich wird von den Geſchichtſchreibern erwähnt Teuta (bei Florus Teutana) Gemahlin und Nachfolgerin des Königs Agron in Illyrien, die in einem ungleichen Kriege ihr Land an die Römer verlor. Dort, ἐπὶ τῷ Ἰονίῳ κόλπῳ, wohnten nach Arrian anabas. I 3, 6—8 Kelten (d. i. Kelto-Germanen), großgewachſene und ſtolze Männer, mit welchen Alexander der Große Freundſchaft ſchloß. Da er glaubte, daß ſie vor niemand ſo großen Reſpect haben würden, als vor ihm und ſeinem berühmten Namen, fragte er ihre Geſandten, vor was in der Welt ſie am meiſten Angſt haben; ſie gaben ihm die auffallende Antwort: ſie fürchten, der Himmel möchte einmal über ſie einfallen. Es war alſo ſchon damals bei dieſen ganz oder halb deutſchen Stämmen der Glaube an den Weltuntergang verbreitet, der in den religiöſen Vorſtellungen der Germanen eine ſo große Breite einnimmt. Man mag ſich auch an die Schwaben erinnern, die in der Zeit der Völkerwanderung unſern jener Gegend an der Save ihre urſprüngliche Wohnſtätte hatten. (Keller, vic. Aurelii 1. 2.)

Volk, thiudans König, thiudisk volklich, ahd. diota, diot, mhd. diet Volk, diutisch, diutsch volklich, d. h. deutsch.

Zu diesem nationalen, vielleicht politischen Begriffe stellt sich als Correlat das gall. brog+ Land, erhalten in dem Volksnamen der Allo-bröges (Singular Allo-brox), welcher dem ahd. ali-lanti, eli-lendi, mhd. ellende anderlandig, ausländisch, daher verbannt, elend, entspricht. Auch die gall. Pers.-N. Ande-brogius (Gegenländer? Grenznachbar?), Brogi-mârus, Brogi-tarus scheinen das gleiche Wort zu bergen. Noch cymr. bro Landschaft, Gegend, arm. bro Land, brois plebani.

Viel Kopfzerbrechens haben schon die deutschen Ortsnamen auf -lar gemacht, Wetzlar, Fritzlar u. s. w. Diese sowohl wie das ahd. gi-lâri Wohnsitz braucht man nicht als Entlehnng aus dem Keltischen anzunehmen. Warum sollen sie mit dem kelt. lâr nicht ebenbürtig, urverwandt sein, so gut wie treb und Dorf, tuat und deutsch, vielleicht sogar brog und das räthselhafte bara als Name südwestdeutscher Gaue? Irisch lár gl. solum patrium, lár srotha Flußbett, cymr. laur Boden, corn. lor. ler, leur, luer „pavimentum". War der gall. lacus Lârius vielleicht ein „Landsee"? Das Wort gehört wohl zur gleichen Wurzel wie das ir. it-la Getreidetenne, im ith-laind um die Tenne, in it-lainn in der Tenne; cymr. lann gl. aula, aethra, it-lann gl. area, arm. Lan- in Ortsnamen, und Lanna gleichfalls ein Ort.

Unmittelbar zu deutschem und keltischem lâr stellt sich der italische lâr (Genet. läris) der Schutzgott des Hauses (?daher larva, altlat. lârua Gespenst, d. h. abgeschiedener Geist) und das etruskische lars Fürst, König (vgl. got. thiuda Volk, thiudans König).

Wenn ferner die Hauptstadt der gallischen Santones Mediolânium hieß (jetzt Saintes), so ist man geneigt darin die „Mitte des Landes" zu finden. Ebenso hieß die Hauptstadt der Eburovîces (jetzt Evreux), außerdem noch vier gewöhnliche Städte in Gallien. Ein Medio-lanium lag im Gebiete der Brukterer (jetzt Meteln an der Vecht?), das berühmteste Medio-lanum aber war die Hauptstadt der Insubrer, jetzt Milano und Mailand* genannt, so recht der Mittelpunkt des transalpinen Keltenlandes.

Das deutsche Land, got. land ist sicherlich wurzelverwandt.

* Eine echt volksthümliche Umdeutschung wie die von Vitudurum in Winterthur, von Lopodunum in Ladenburg.

16 Februar.

[Der König.]

Zahlreich und beliebt sind die gallischen Pers.-N. auf -rîx (ältere Form rîg-us in Ἀτεπό-ρειγος), entsprechend dem lat. rêg-is, rêx, dem got. reik-s König, ahd. rîch reich, mächtig; sanskr. râg'an König. Irisch rí König, rígan Königin, cymr. ri König, rianed (= rîg-baned) mulieres nobiles, corn. ruy, arm. roen König; dazu cymr. arm. Ri-wallon und andere Personen-Namen.

Die Kelten (Kelto-Germanen), welche das Capitol, und die, welche später den Tempel von Delphi stürmten, waren beide von einem Brennus (Brênnus) geführt. Aus dem cymr. brennin, breenhin König kann man vermuthen, daß jenes Wort nicht sowohl ein Eigenname als ein Appellativum sei, im übrigen ist es dunkel.*

Um so deutlicher ist ir. flaith Herrschaft, flaithem Herr, ban-flath Herrin, ard-lathi (= ard-flathi), summae potestates (mg. flath Fürst), folnibthe regnabitis, ru-follnastar regnavit; cymr. gulat imperium, gleduchu herrschen, argluyt (ir. ard-flath) Herr, gwledyd, gwladoed regiones; corn. gulat Vaterland, arluit, arloth (= ard-luit) Herr, ar-ludes Herrin; arm. glat imperium, regio. Das ist lat. valeo stark sein, got. valdan walten, herrschen, ahd. Waldo-mâr, slav. Wladimir = vladiměrŭ d. i. der berühmte Herrscher.

Älteste Urkunde und Benennung aber von keltischer Staatsobrigkeit gibt uns Julius Cäsar selbst, wenn er (1, 16) erzählt, daß die Äduer ihren höchsten Magistrat vergo-bretus nennen. Dieses bretus steckt vielleicht auch in dem Pers.-N. Mandu-bratius und Cassi-bratius, findet jedenfalls volle Erklärung und Bestätigung durch das ir. breth, bráth Gericht, brithem Richter, cymr. braut, corn. bres, brues, vres, arm. breut Gericht, corn. brodit Richter,

---

* Nach Zeuß-Ebel S. 86. 845 ist das cymrische brennin aus brigontin entstanden, hat also schwerlich mit den kelto-germanischen Herzögen Brennus etwas zu thun. Holtzmann, Kelten und Germanen 125 stellt letzteres zu wronno, warannio 'Hengst', womit sich die klaren Namen Hengist und Horsa trefflich vergleichen lassen.

brusy richten. Das vergo erläutert sich durch cymr. guerg (= ir. ferg +) gl. efficax, wirksam, wirkend.

17 Februar.

[Waffen, Wagen, Pferd, Krieg.]

Die Namen der Waffen gehen auch bei verwandten Völkern stark auseinander. Der Gote hat zwei Wörter für das Schwert, aber das „Schwert" selbst ist nicht darunter, und jene zwei Wörter, hairu und meki sind später wieder verloren gegangen. Nur ein Wort reicht nachweisbar in die kelto-germanische Zeit zurück, das von den Alten viel genannte und in die lateinische Sprache eingebürgerte gêsum, gaesum der Speer, Wurfspeer, woher die germanischen Söldner der Gallier, die Gaisaten, ihren Namen trugen: diese erscheinen schon im vierten, jedenfalls im dritten Jahrhundert vor Chr. (nach den fasti triumphales und Strabo, v. Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung I, 300. 301). Man mag das Wort auch in gallischen Pers.-N. wie Gaisio, Volugesus, in Ortsnamen wie Geso-dûnum, Gesoriâcum u. a. finden.

Auch in den kelto-brittischen Idiomen hat sich der gleiche Ausdruck für Wurfspeer erhalten: wir finden sein Fortleben im irischen gai, ghai Speer, gaide gl. pilatus, speerbewaffnet, cymr. gwaew, guaeu, corn. gew, gyw Speer, hoch-wuyu Saufpieß, venabulum. Ihm entspricht als urverwandt die römische has-ta die Lanze und das altsächs. ahd. gêr (kêr), angels. gâr, altnord. geir (got. gais + ?).

Ferner führt das ir. áith, ette Beil, de-áith Doppelbeil, gl. bipennis, aithæ gl. acutus auf ein ursprüngliches ac +, acit + zurück, folglich auf die reich verzweigte Wurzel ak + scharf, spitzig, griech. ákôn Wurfspeer, axínê Axt, lat. aciê-s, acus, acûtus, ascia (= acsia), got. aqizi, ahd. ahhus, accus, mhd. ackes Axt. Wie ir. áith zu lat. acûtus, so stimmt ir. áel gl. tridens, fuscina zu lat. aculeus.

In unserem Beil ist nach Weigand die angels. altsächs. Form bil die ursprüngliche, ahd. pihil, bigil, bîal, pial, mhd. bîhel, bîl die erweiterte, an welche sich auch mlat. bigellus, bicellus anschließt. Das Wort erscheint aber auch als ir. biail, cymr.

bahell, buyall, bwyall, corn. boell, bool. Ist das Entlehnung oder ist das ir. bacc gl. ligo heranzuziehen?

Ob das ir. fid-bocc hölzerner Bogen, an der betreffenden Stelle einen Pfeilbogen bezeichnet und ob es dem ahd. bogo entlehnt ist, weiß ich nicht. Pfeil und Bogen selbst waren keine germanische Waffe, und wie es scheint auch keine keltische. Das got. arhvazna Pfeil klingt fremd, man möchte sagen sarmatisch oder asiatisch. Auch ir. sciath Schild scheint dem lat. scûtum nachgebildet. Ebenso ist mg. faobh Waffen wohl Lehnwort aus unseren Wappen, Waffen, got. vêpna. Das ir. ir-gala aber gl. arma, fin-galcha arma parricidalia scheint nur Übertragung von dem allgemeineren Stamme gal, Zank, Streit, Kampf.

Wo aber von keltischem Waffenschmuck und Kampfesbrauch die Rede ist, da darf das eigenthümlichste nicht vergessen werden. Wir alle erinnern uns, wie der Walter Scott'sche „Alterthümler" seinem jungen Freunde mit ebensoviel Wärme als Phantasie die von Tacitus geschilderte Schlacht zwischen Römern und Caledoniern noch einmal aufrollt und dabei auch richtig das geeignete Terrain findet, auf welchem die brittischen Wagenkämpfer ihre Kunst und Heldenkraft entfalten konnten. Es ist eine auffallende Erscheinung, diese Sitte der Streitwagen bei dem westlichsten der arischen Stämme, auf einem Boden dazu, der nur ausnahmsweise weitgedehntes Flachland bot, auf welchem Roß und Wagen sich tummeln konnten. Weder Germanen noch Slaven kannten jemals den Brauch, die Römer waren nicht einmal ein Reitervolk; ihre Wagenrennen hatten sie von den Griechen entlehnt; diese selbst waren seit der homerischen Zeit von dem barbarischen, asiatischen Streitwagen herabgestiegen, — was sollte auch in ihrem von Berg und Thal zerschnittenen Lande die schwerfällige Waffengattung? War die keltische Kunst des Wagenlenkens und Wagenkampfes eine treu bewahrte Mitgift aus der asiatischen Vorzeit? war sie erst auf Europa's Boden erwachsen? Wir glauben das letztere, ja wir glauben, daß die ganze Sache weniger ein eigentlicher Volksbrauch als eine Mode der Adeligen, daß sie weniger Ernst als Paradereiterei und Bramarbasieren war, das dann freilich an den geschlossen vorrückenden Linien der römischen Legionen jämmerlich scheiterte. Thatsache aber ist, daß keltische Wagen und ihre Namen in römische Mode und Sprache übergiengen. Der eigentliche Streitwagen, essĕda

essĕdum ist ein gallisches Wort. Dem Klange nach erscheint er auch in den Ortsnamen Mandu-essedum in Britannien, Taru-essedum in Oberitalien, deren sonstige Bedeutung freilich unbekannt ist. Der Stamm ess birgt sich vielleicht auch im Volksnamen der Su-essiones (jetzt Soissons), und im Irischen erscheint iss, ess in der Bedeutung des Stehens: aith-iss Widerstand, Kampf, air-ess Standhaftigkeit, Treue u. s. w. Wäre also die esseda, in welcher der essedarius aufrecht stand, ursprünglich ein Stehwagen, ein anderer freilich als wir sie auf unsern Eisenbahnen haben?

Ein zweiter, ebenso sicher keltobrittischer, leider aber auch ebenso dunkler Name des Streitwagens war covinnus, covînus, welchen die Dichter Silius und Lucanus sogar nach alt-semitischem Brauche mit Sicheln ausstatten. Der Wagenlenker selbst heißt ir. ara (ind-arad aurigae, ind errad bellatoris). Vergleicht man damit das ir. aire gl. primas, airech primus, airig principes, orig gl. honesti, so möchte man beinahe der Stelle gedenken, wo Tacitus (Agricola 12) von den Britannen berichtet: „Das Fußvolk ist ihre Hauptmacht. Einzelne Stämme haben auch Streitwagen; der Vornehmste lenkt, das Gefolge führt die Waffen.“ *

Endlich hat der Kelte nicht allein den Römern seine Wagen, sondern auch uns Deutschen das Pferd geschenkt — eines der denkwürdigsten Beispiele, wie ein Volk für einen ganz alltäglichen Begriff, für welchen es vielleicht seit Jahrtausenden mehrere eigene Worte besaß, ein neues fremdes einführen und darüber die ureinheimischen fast vergessen kann. Das geschichtlich älteste Wort lautete bei den Goten wahrscheinlich aíhvus, altsächs. hieß es ëhu, angelf. eh, eoh, altnord. iör. Dieses haben wir ganz verloren; das edle Roß, ahd. hros, mhd. ros, ors, engl. horse, braucht nur noch die edlere Sprache, andererseits in einigen Landschaften der Bauer. Andere Ausdrücke übergehen wir.

Der römische Satiriker Juvenal giebt uns meist nur Rhetorik, selten Poesie; diese aber, wenn irgendwo, so gewis in einigen Stellen der dritten Satire, wo er dem scheidenden Freunde Numicius das Geleite gibt:

---

* In pedite robur; quaedam nationes et curru proeliantur; honestior auriga, clientes propugnant.

Schmerzlich erregt mich das Scheiden des alten Freundes, und dennoch
Lob' ich seinen Entschluß in dem einsamen Cumä zu wohnen
Und der Sibylle doch auch einen römischen Bürger zu gönnen.
Liebliches, stilles Gestad! Vorhalle zur Bajischen Seebucht!
Ja selbst Procida stell' ich noch höher als unsre Subura.
Gibt es ein Nest so öd, so heillos, daß du es schlechter
Fändest als hier in der ewigen Angst vor stürzenden Häusern
Oder vor Brandunglück und den tausend Gefahren in dieser
Schrecklichen Stadt, wo die Dichter zur Hundstagszeit deklamieren! —
Bis die Familie sich auf dem einzigen Wagen zurechtschob,
Stand er unter dem Thor, an der triefenden alten Capena.
Hier wo Numa dereinst mit der Freundin Nächte verplaudert,
Ist nun Tempel und Hain und die Quelle den Juden verpachtet.
Und wir stiegen hinab zum Egeriathale. Die Grotte
Ist nicht was sie gewesen; die Göttin des Quells, o wie näher
Stände sie uns, wenn Gras mit dem grünenden Saum sie umkränzte,
Wenn den natürlichen Tuff nicht marmorne Platten entweihten.

Der Wagen, auf welchem des Numicius Familie sich zurechtschiebt, war eine gallische rêda (raeda). Längst eingeführt, zunächst vom cisalpinen Gallien her, war sie ein beliebtes Fuhrwerk in Rom geworden, Reisewagen und Staatskarosse, vierräderig wie das später zu erwähnende gallische petor-ritum. Epo-redia (bei Ptolem. allerdings *Ἐποῤῥεδία* mit kurzem e, bei Strabo aber *Ἐποῤῥαιδία**), später Eporcia, Eporea, jetzt Ivrea hieß im transpadanischen Gallien eine uralte Stadt, deren Torfmoore die interessantesten Pfahlbautrümmer enthalten, — und Plinius bemerkt: bei den Galliern heißen gute Rossebändiger eporediae (man erwartet epo-redici und zwei der verschiedenen Varianten wenigstens schreiben iporedicos und eporedicas). Daß epo Pferd heißt wissen wir bereits. Indessen ist der Zusammenklang mit unserer rêda vielleicht nur Zufall, obwohl der Pers.-N. Epo-redo-rix und der Volksname Rêdŏnes, in der französischen Stadt Rennes erhalten, eher für Zusammenhang sprechen.** Zu der reda trat nun als weiteres Wort das lateinische verêdus, veraedus das Jagdpferd, Postpferd. Gewöhnlich deutet man diese Bildung als vehe-

* Die Handschriften sind in diesen Dingen sehr unzuverläßig und schwankend; übrigens liest Kramer bei Strabo ebenfalls *Ἐποῤῥεδία*.

** Die epirhêdia, Juvenal. 8, 66 sind vielleicht einfach dem keltischen eporedia nachgebildet und dann erst als *ἐπι*-rhedia gedeutet.

redus, wagenziehend; wahrſcheinlich aber iſt das ganze Wort galliſch.* Das wurde ſpäter ſtehendes Wort für die Poſtpferde des römiſchen Reiches und in ſpaniſchen Urkunden heißt die Poſtſtraße ſelbſt die vereda. Neben den veredus ſpannte man einen zweiten und dieſer hieß παρα-veredus, paraveredus das Nebenpferd. Dieſes zog ſich mittellatein. in parafredus, parêdrus zuſammen, ahd. aber, zuerſt im 9. Jahrh. taucht es auf als parafrid, und wird allmählich zu parfrit, pferfrit, pherit, mhd. phert, pfert, romaniſch aber zu palafreno, palefroi u. ſ. w. Zu guterletzt erſcheint unſere galliſche reda auch noch im jüngſten Gerichte, nemlich Offenbarung Johannis 18, 13, wo unter den Waaren der heulenden Kaufleute von Babylon, die keinen Abſatz mehr finden (kommt hie und da auch jetzt ſchon vor) auch Wagen und Pferde aufgezählt werden; der Wagen heißt dort rhêdê, ῥέδη. Die Geſchichte des Wortes weiter zu verfolgen kann uns niemand zumuthen. Dagegen iſt man verſucht, das galliſche Wort mit dem ahd. reita, reitî Wagen, rîtan im Wagen fahren, nhd. reiten zu vergleichen.** Genau ſtimmt der Laut nicht, denn galliſchem d ſollte got. t, ahd. z entſprechen; gleichwohl iſt bei dem ſonſtigen Einklang und der Gleichheit des Begriffes eine uralte Gemeinſamkeit ſchwer abzuweiſen.

Mitten im ariſchen Zuſammenhang aber ſteht ir. fén gl. plaustrum Laſtwagen (issind-feni nui gl. sub iugo novo); denn dieſes fén iſt = fegn +, gall. veg +, folglich lat. veho fahren, vehes, vehiculum Fuhrwerk, griech. óchos (= vochos +) Wagen, ſanskr. vahâmi führe, fahre, vâhas Zugthier, vâhanam (gall. vagan +) Wagen, got. vigan, vagjan bewegen, angelſ. vägn, wæn (genau wie ir. fén entſtanden) engl. wain, ahd. wagan, kſlav. veza fahre, vozŭ Wagen, lit. vežù fahre, vežìmas Wagen.

---

* Glück führt es zurück auf gall. vo-rêdus, welchem ein ſpäteres cymriſches go-rwydd = Pferd entſpreche. Möglich wäre aber auch, als Seitenſtück zu dem gall. Windhund, dem „Schnellfuß, Schnellläufer" ver-tragus, ein gall. ver-rêdus „Schnellfahrer".

** Der nordiſche Donar, der Gewittergott, fährt auch daher auf einem Wagen, darum trägt er den Namen Reidhitŷr d. i. Herr des Wagens (Simrock, deutſche Mythol.[3] S. 277). Endlich iſt noch anzuführen, daß dem galliſchen rêd ganz genau entſpricht das iriſche riad in dé-riad gl. bigae das Zweigeſpann.

Was hier in das Auge fällt, ist nicht die Gemeinsamkeit der Wurzel vagh, denn solche treffen wir oft genug, sondern ihre durchgängige Verwendung für den besondern Begriff des Wagens, und wenn daraus jemand schließen will, daß ein derartiges Ding schon in der Urzeit existiert habe, so möchten wir ihm kaum widersprechen, ihn höchstens etwa bitten sich die Sache möglichst einfach vorzustellen, vielleicht als bloße Schleife, noch nicht einmal mit Rädern versehen.

Auf uralte Gemeinsamkeit dieses vortrefflichen Werkzeugs deutet unter anderem auch der Karren, latein. carrus und carrûca, ein Name, der sich in einer fabelhaften Fülle von Wort- und Fortbildungen durch alle europäischen Sprachen schlingt. Das Wort gehört zu denjenigen, von welchen schwer zu bestimmen ist welchem Volk, welcher Sprache sie ursprünglich angehören. Die Römer, namentlich Cäsar, verwenden ihr carrus in einer Weise, die wesentlich auf ein barbarisches Fuhrwerk, speciell auf die Wanderkarren der Gallier und Germanen hindeutet. War das Wort gallisch, so entspricht ihm lautlich das latein. currus (sanskr. k'ar wandeln); ahd. der charro und die charra dagegen sind dann entweder unmittelbar aus dem Gallischen oder mittelbar aus dem Latein entlehnt. Von älteren keltobrittischen Formen finde ich nur cymr. carr gl. vehiculum, carreyt Wagenladung, und diese, namentlich letztere, könnten leichtlich aus späteren romanischen Formen zurückentlehnt sein. Was aber den gallischen Charakter des carrus wahrscheinlicher macht, ist ein zweites römisches Wort — carpentum, auch dieses speciell von den Wagen und Streitwagen der Gallier und Britannen gebraucht. Wichtiger aber ist, daß ein ähnliches Wort in alten gallischen Ortsnamen erscheint: Carpentoracte in der Gegend des oberen Rhodanus, und Carbantorigum in Britannien (was auf einen Pers.-N. Carbanto-rîx Wagenfürst schließen läßt); noch wichtiger, daß ir. carpat der Wagen heißt (hi-carput da-rath in einem zweirädrigen Wagen). Vielleicht hierher gehört der ogmische Pers.-N. Corpi-maqvas, ir. Corbmac, Cormac, und gleichfalls ir. Choirbbre (carpentarius, charpentier). Dennoch will ich nicht behaupten, daß carrus und carpentum unmittelbar zusammengehören, auch nicht, daß carrus keltisch sei, denn auch das ist möglich, daß Kelten und Germanen das Wort von skythischen und sarmatischen Stämmen entlehnt haben. An eine solche Mög-

lichkeit denkt, wer bei dem Griechen Hesychius liest: „κάραμα, karama, Zelt auf dem Wanderwagen; καραρύες, kararyes, die Häuser der Skythen, nach Andern ihre Wanderwagen.“ Und da machen wir schließlich noch eine eigenthümliche Entdeckung. Es gab drei Orte Carrodûnum, von Ptolemäus Καρρόδουνον geschrieben; das erste in der Gegend des heutigen Krakau, das zweite in Pannonien, etwa am Einfluß der Muhr in die Drau, das dritte im Sarmatenlande nahe bei oder an dem Borysthenes, dem heutigen Dnieper. Das dûnum bezeichnet diese Orte als zweifellos keltische (keltogermanische) Festen. Waren es drei „Wagenburgen“ und hatten die Kelten, von Osten her wandernd, im sarmatischen Lande den ersten Theil des Namens gelernt? oder wenn sie ihn in der eigenen Sprache hatten, warum verliert er sich dann gegen Westen hin? Darauf lassen sich mehrere Antworten geben und das ist eben der Fehler.

Wie ein eisernes Gitter umzieht den Sterblichen die Reihe der Thatsachen und vergebens schlagen unsere Wünsche sich die Flügel wund an den ehernen Schranken. Um Reichthum und Ehre hab' ich den Himmel nie gebeten, um Armuth auch nicht, und insofern dürft' ich mich immerhin mit dem sogenannten weisen Salomo messen. Auch niemals um einen Orden oder eine Abgeordnetenstelle oder um das Ehrenpräsidium irgend einer ebenso berühmten als nützlichen Gesellschaft und um noch viele andere Dinge nicht. Wohl aber in mancher schlummerlosen Nacht sind mir wieder und immer wieder Gedanken vor die Seele getreten in Wunschesgestalt wie dieser: Fänden wir doch die verlorene Bibel des Alten Testamentes! auch nur ein Stück von ihr, den Pentateuch oder das Buch der Richter oder einen der großen Propheten? Vielleicht liegt sie doch noch in Staub und Moder einer vergessenen Klosterkammer geborgen und vielleicht noch in diesem Jahrhundert ist es einem Glücklichen — dem glücklichsten der Erdensöhne — beschieden sie zu finden. Aber ich lebe dann nicht mehr! Und heute, als ich wieder den Agricola las und die wunderbare Rede des caledonischen Häuptlings Galgâcus, da rief ich aus: warum haben wir dieses Meisterstück keltischer Patriotenrhetorik nicht in den Klängen, in welchen es vor achtzehn Jahrhunderten von den Lippen des Redners rollte! Ein schlechter Trost bleibt es, daß Galgâcus diese Rede nie gehalten, daß Meister Tacitus sie fingiert hat.

Warum hat er nicht nach Art unserer Reisebücher ein „Verzeichnis der gebräuchlichsten keltischen Wörter und Redensarten“ seinem Büchlein angehängt? gern hätten wir ihm dann sogar seine ganze caledonische Rhetorik geschenkt. „Ihre Sprache ist von der gallischen sehr verschieden“ — das ist alles was wir im Vorbeigehen von ihm erfahren; aber nicht ein Beispiel belegt diesen Satz; das hätte ja nicht in die historische Architektonik des Alterthums gepaßt. Kennen Sie jene Rede des keltischen Fürsten? Hier steht sie:

„Immer, so oft ich die ersten Anlässe dieses Krieges und unsere gegenwärtige Lage überschaue, kommt mir die hohe Zuversicht, daß der heutige Tag und euer einmüthiges Wollen der Anfang der Freiheit für ganz Britannien sein werde. Wir alle ja wissen nichts von Knechtschaft, hinter uns liegt kein zweites Land, und selbst das Meer gewährt uns keine Sicherheit, so lang ein römisches Geschwader droht. So bleibt die Feldschlacht und die Waffe, die Ehre des Helden, auch für den Feigling der sicherste Hort.

Jene früheren Kämpfe, die mit wechselndem Glück gegen die Römer geschlagen wurden, ließen noch Hoffnung und Rückhalt in unserer Hand, weil wir, die edelsten Stämme Britanniens und im Herzen dieses Landes wohnend, fern dem Anblick der geknechteten Gestade, selbst das Auge noch rein bewahrt hatten von der befleckenden Zwingherrschaft. Uns, der Erde und der Freiheit letzte Söhne, hat diese ferne Wohnstatt selbst, dieser Schlupfwinkel gegen menschliche Kunde, bis auf den heutigen Tag geschirmt, und jegliches Unbekannte gilt als groß und herrlich. Jetzt aber liegt Britanniens letzter Markstein frei, über ihn hinaus ist kein anderes Volk mehr, nur Fluth und Klippen und — grimmiger als beide — die Römer, vor deren Übermuth der Mensch vergeblich in Demuth und Gehorsam Rettung sucht. Diese Räuber des Erdkreises; jetzt, da den alles plündernden kein Land mehr blieb, durchstöbern sie die Meere; habgierig dem reichen, ehrsüchtig dem armen Feind gegenüber hat nicht das Morgenland und nicht das Abendland sie je gesättigt — die einzigen der Menschen, die das gleiche Gelüste gegen Reichthum und gegen Armuth treibt. Diebstahl, Mord und Raub nennen sie mit fälschendem Wort ihr Weltreich, und die Wüste die sie schaffen, den Frieden.

Seine Kinder und Verwandte sind kraft Gesetzes der Natur dem Menschen das theuerste. Diese nimmt uns die Aushebung

und ſchleppt ſie in fremden Söldnerdienſt. Eure Weiber und Schweſtern, wenn ſie je der Gier des offenen Feindes entgehen, entehren ſie unter der Maske von Freunden und Gäſten. Euer Hab und Gut geht in Abgaben auf, die Frucht eures Feldes in den kaiſerlichen Speichern, euer eigener Leib und des Armen Kraft an Schanzarbeit in Wald und Sumpf, unter Schlägen und Mishandlung.

Der geborene Sklave wird einmal verkauft und dann von ſeinem Herrn ernährt; Britannien kauft ſeine Knechtſchaft täglich neu, und füttert ſie größer Tag für Tag. Und wie beim Geſinde der neu eintretende ſtets das Geſpötte ſeiner Mitſklaven iſt, ſo hat man uns für dieſes alte Weltzuchthaus erleſen, um uns als werthloſe Neulinge bis aufs Blut zu ſchinden. Wir haben ja keine Kornfluren, keine Bergwerke oder Seehäfen, für deren Ausbeutung man uns aufzuſparen brauchte. Mannesmuth aber und Seelentrotz im Unterthan ſind unwillkommene Dinge für den Gewalthaber, und Abgelegenheit und Verborgenheit ſelbſt ſchon wird um ſo verdächtiger, je mehr ſie uns ſichert.

Auf Erbarmen alſo iſt keine Hoffnung; ſo faßt denn endlich einmal euer Herz zuſammen als Männer, denen das Leben ſo gut als der Ruhm das höchſte iſt! Die Briganten konnten unter eines Weibes Führung eine Colonie verbrennen, ein Lager erſtürmen, ja, hätte nicht ihr Glück in Leichtſinn ſich verwandelt, ihr Joch abſchütteln. Wir, noch friſch und unbezwungen, wollen die Waffen erheben, um frei zu ſein, nicht um zu bereuen, und wollen beim erſten Stoße zeigen, was Caledonien noch an Männern bereit hat.

Oder wähnt ihr die Römer ſo tapfer im Krieg, als ſie frech ſind im Frieden? Unſere eigenen Hader und Händel ſind ihre Größe geworden, die Fehler des Feindes nützten ſie aus zum Glanz ihres Heeres. Dieſes Heer, aus aller Herren Ländern zuſammengewürfelt, wird zuſammengehalten vom Glück, es wird zerfallen im Unglück: ihr müßtet denn etwa wähnen die Gallier und Germanen und — ich ſchäme mich des Wortes — ſo viele Britannier, die freilich jetzt dem fremden Tyrannen ihr Herzblut leihen, aber länger her doch ſein Feind als ſein Sklave ſind, — ſie halte Neigung und Ergebenheit feſt. Furcht und Schrecken halten ſie, gar ſchwache Bande, wo die Liebe fehlt; laß ſie fallen, und wo die Furcht verſchwunden, wird der Haß entſtehen.

Für uns ist alles was zum Siege spornt; keine Gattin entflammt den Römer, keine Väter und Mütter werden den Fliehenden schelten, viele sind entweder ohne Heimat oder fern der Heimat. Gering an Zahl, unsicher auf unbekanntem Boden, Himmel, Meer und Wäldern und alles fremd, wohin ihr Auge fällt — so sind sie von den Göttern selbst uns gebunden und gefesselt in die Hand gegeben. Laßt euch nicht schrecken durch den hohlen Schein, durch den Glanz des Goldes und des Silbers, das nicht beschützt und nicht verwundet. Mitten in den feindlichen Reihen werden wir unsere Helfer finden: die Britannier werden ihre eigene Fahne erkennen, die Gallier ihrer alten Freiheit gedenken, die Germanen werden abfallen, wie jüngst die Usipier den Rücken gewandt.

Und dann ist nichts mehr was uns schrecken kann; die Castelle verlassen, die Colonien von Greisen bevölkert, zwischen ungern gehorchenden und ungerecht herrschenden ein widerwilliges, unciniges Sklavenvolk. Hier seht ihr einen Führer, hier ein Kriegsheer; dort drüben aber Steuerdruck und Grubenarbeit und jegliche Geisel des Sklaventhums. Duldet sie in Ewigkeit oder rächt sie sofort — hier ist die Walstatt. Jetzt auf zur Schlacht und denkt an eure Ahnen, eure Enkel!"

Ist das nicht keltische Beredsamkeit? gallisches Pathos? französische Phraseologie? Und in der That — „Ein Sturm von Beifall folgte der Rede. —"

In dem ersten Satze, den Galgâcus spricht, erklang vielleicht das Wort cata — der Krieg. Es ist uns in vielen gallischen Pers.-Namen bewahrt: Catullus, Caddacatus Catulli filius, Catuso u. a., in den Volksnamen der Catu-slôgi und Catu-rîges und in der letzteren Stadt Catori-magus, jetzt Chorges genannt, in der Stadt Catusiâcum. Auf einige, freilich unbestimmte Äußerungen der Alten und auf die Verwendung des Wortes für gallische, germanische, überhaupt barbarische Kriegshorden gestützt, hat man sogar das lateinische caterva hierhergezogen. Die Bedeutung dieses cata oder catu ergibt sich aus dem ir. cath Kampf, cho-cad Zusammenkampf, Krieg, fon-chath gl. sub Marte, cathugud Bestürmung, Eroberung, ro-cathichsiur ich kämpfte, cymr. cat, kat Kampf. Eine schöne Bestätigung findet dieses Wort durch die altdeutschen Pers.-N. Hatto, Hadubrand, Hadolt u. a., weiblich Hadeburg, Hathumud, Haduwîc, unsere

Hedwig. Das Appellativ hadu selbst ist verloren gegangen, taucht aber auf im angels. Hëadho, im altnord. Hödhr, dem Namen des Kriegsgottes. Gotisch würde das Wort etwa hathus + lauten. Umgekehrt wird das deutsche hadu = Krieg durch das gall. catu, das ir. und brit. cat bestätigt, zu welchem es genau nach dem Gesetze der Lautverschiebung stimmt.

Eben wurde das belgische Volk der Catu-slôgi erwähnt. Der Name bedeutet vielleicht kurzweg „Kriegsschaaren"; denn ir. sluag (= slôg +) heißt Schaar, agmen, cymr. llu das Heer, lluoed Truppen, corn. lu Schaar, luu-listri Schiffsgeschwader, Flotte.

Ein gall. Frauenname war Victi-sirana, ein Mannsname Con-victo-litavis (daneben Vectis, Vecturius). Dieses vict findet sich wieder im ir. in-cath fecta in pugna acta, eigentlich in pugna pugnata, mg. feachd Gefecht, Heer, cymr. guith-laun gl. duellis, guo-guith (= gall. vo-vict- +) gl. victus besiegt, gweith Werk, corn. gueid, gweyth Werk, gueidvur Arbeiter, Werkmann. Hier wäre denn ein ähnlicher Begriffsübergang wie etwa im griech. hóplon das ursprünglich ganz allgemein Geräth, Zeug, später die Waffen bezeichnet; umgekehrt gieng got. saka Streit in unser ganz indifferentes Sache über, das nur noch in „Sachwalter" einen Schatten der alten Bedeutung bewahrt.* So mochte aus der Kriegsarbeit, dem Kriegshandwerk sich in späteren friedlicheren Zeiten der Begriff der Arbeit, des Wirkens überhaupt herausschälen; ist ja unsere eigene „Arbeit" ursprünglich nur die Mühsal, die Noth, besonders die Bedrängnis des Krieges. Lautlich entspricht das gall. vict dem got. veigan, veihan, vaihjan kämpfen, altsächs. wîg, ahd. wîc Kampf, noch erhalten in unsern Pers.- und Familien-Namen Hedwig, Herwig, Ludwig, Weigand u. a.

Noch in einem dritten Wort ergänzen sich Kelten und Germanen. Verfolgt man unser „Neid" geschichtlich rückwärts, so sieht man es aus dieser seiner engbegrenzten Bedeutung sich allmählich erweitern in Haß und Feindschaft, so auch im got. neith; noch specieller im altsächs. nîdh, wo wâpnô nîdh geradezu der

* Gerade so entwickelt sich auf lateinisch-romanischem Boden der Begriff causa, der ebenfalls im Compositum „Sachwalter" „causidicus" die Urbedeutung beibehielt, während das romanische cosa keine Spur des ursprünglichen Begriffs mehr wahrte.

Waffenkampf, nîdh-folk feindliches Volk heißt. So möchte denn das südgalliſche Volk der Nitio-brîges einfach die „Kampfberühmten" bedeuten, denn ir. nith heißt Kampf, Todeswunde (im-ned tribulatio, passio), neuiriſch neith, nith Kampf. Auch lautlich entſpricht dem gall. nit (nît?) das got. neith, ahd. nîd (und nît).

Der gall. Volksname der Ver-agri (Perſ.-N. Ogri-genus) ſpiegelt ſich vielleicht im ir. ár (= agr +) gl. strages, cymr. air, aer, hair Kampf, Schlacht, Niederlage, air-ma Walſtatt.

Nicht minder dunkel iſt ir. im-bressan Zank, Streit, imfresna er zankt, im-bresnat ſie zanken, cymr. arm. bresel Krieg, corn. bresell, bresel Zank, Kampf. Zuſammenhang iſt möglich mit ir. brissim breche, brister frangitur, mg. bris brechen (franz. briser). Dazu würde ſich altnord. bresta, altſächſ. brestan, angelſ. berstan, ahd. prëstan, brëstan berſten ſtellen. Wurzelhaft verwandt damit iſt doch wohl unſer brechen, got. brikan, und für die brittiſchen Begriffe iſt zu beachten, daß dieſes got. brikan nicht nur brechen, ſondern auch kämpfen, brakja der Kampf heißt.

18 Februar.

[Gut und böſe.]

Gut und böſe — dieſer paradieſiſche Gegenſatz ſtellt ſich vielleicht am urſprünglichſten und ſinnlichſten dar in den keltiſchen Vorſylben su- und du-. Sie ſtehen einander gegenüber wie rechts und links, gute und böſe Seite. Die erſtere zeigt ſich wohl ſchon in den galliſchen Perſ.-N. Su-carus, Su-caria, Su-athar (= εὖ-πατρος?), in Volksnamen wie Su-essiones (jetzt Soiſſons), Succasses u. a. Iriſch su-lbir wohlredend, su-alig Tugend, du-alig Laſter, so-chrud gutartig, würdig, edel, do-chruth ſchändlich, sóir frei, dóir Sklave, somme reich, domme arm; cymr. hu-, ho-, he-, hy-, z. B. he-labar wohlredend, hy-ar (= gall. su-carus) gütig, benevolus; arm. ho-, he-, he-gar gütig. Dieſes su- hat ſein Ebenbild in ſanskrit. s-at ſeiend, gut, sv-astis Wohlſein, deutlicher im griech. es-thlós edel, eu, εὖ, e-y-s, ἐ-ΰ-ς und ἠ-ύ-s (= es-ys +, ἐσ-θ-ός) gut; jenes du-, do- im ſanskr. dus-, dur- (z. B. dur-manâs δυς-μενής), griech. dys-.

Ein dem du- ganz entſprechendes Wort iſt das iriſche mi-, me-, mé- (= mis +), als adjectiviſcher Comparativ messa ſchlimmer, ſonſt nur als Vorſylbe: mi-gnim Miſſethat, mi-chruthaigte misförmig, mi-mír böſer Biſſen, Gift, mí-fogur Misklang. Dieſes Wort wirft auch das rechte Licht auf unſer mis-, got. missa-deds Miſſethat, missa-qiss üble Rede, missa-leiks ungleich, verſchieden, missa-taujands übelthuend.*

* Verwandtſchaft mit min minder könnte begrifflich durch die Analogie der romaniſchen Sprachen geſtützt werden, in welchen das lat. minus in die Bedeutung unſeres mis- übergeht, z. B. mépriser misachten, verachten, verglichen mit mispregiare, mespregar, menospreciar.

Ein wirkliches Adjectivum ist ir. maith, maid gut, maissiu pulchrior; com-maith bene; corn. mas gut, arm. mat gut, madaelez Güte. Vielleicht schon in den gall. Pers.-Namen Matonius, Teuto-matus, Matu-genia (= Eu-genia?). Ich erinnere an lat. im-mânis, an mânê früh, bei guter Zeit, Mânês gute Geister, altlat. mânus gut (= matnus +, mat-inus + ?)

Ferner ir. cáin gut, e-cáin gl. indecens, unziemlich, cáingnim Wohlthat (mi-gnim Missethat), cáin-scel (sonst auch soscél) gute Botschaft, εὐ-αγγέλιον, u. a.; cymr. cein- als Vorsylbe.

Der gall. Dago-vassus könnte als „Gut-kind" dem obigen Su-athar entsprechen (vgl. unsere Familiennamen Liebeskind, Süßkind ꝛc.); denn vassus heißt Knabe, Diener, ir. dag gut, auch dieses nur in Compositen: dag-gnim Gutthat, dag-duine guter Mensch, dag-imrad guter Gedanke; cymr. da gut. Sehr an die Bildung des lat. nê-quam erinnert ir. an-dgid, an-gaid, an-gid (= an-dagid) nequam, an-dach nequitia, ind-andgid nequiter.

Wenn griech. búlomai dem lat. volo, unserem Willen entspricht, so darf man auf griech. bél-tion besser zu got. vaila gut, wohl, stellen, altsächs. wela, wel, ahd. wela; später wola, wole, mhd. wol, angels. vel, vell. Dem obengenannten gall. Volke der Succasses (Su-casses) entsprechen vielleicht die Vello-, Velliocasses und ähnliche Namen, auch der Pers.-N. Vello-catus (ἐυ-πτόλεμος?). Cymr. gwell, guell = besser, corn. gwell besser, wella, guella, gwelha besser, the wel desto besser; arm. guell besser, guellaf bester. Vielleicht noch beizuziehen die gall. Pers.-N. Cassi-vellaunus ꝛc., der Ort Vellauno-dûnum, die Volksnamen Vellavii, Catu-vellauni, Sego-vellauni, welchen das cymr. arm. -guallaun, -guallon, -wallon entspricht in vielen Mannsnamen wie Riwallon (der Riwalin in der Tristansage, gallisch Rîgovellaunus +).

Nahe diesem vel steht das beliebte altkeltische ver-. Wir fanden es bereits in dem Windhund ver-tragus. Das gall. Vernemetum wird uns ausdrücklich als „ingens fanum" übersetzt und den brittischen König Ver-tigernus, cymr. Gur-thigern können wir mit Wahrscheinlichkeit als „Groß-Herr" übersetzen. Cymrisch erscheint diese Vorsylbe als gwer-, gwr-, gor-, guor- ꝛc., z. B. guor-sed Hochsitz, guor-gnim Großthat, gur-maur sehr groß, ad-

jectiviſch goreu beſter, wozu ſich als Comparativ das ir. ferr, mg. fearr beſſerer, ſtellt. Vergl. ſanskr. varas eximius.

Unter den Worten für böſe erſcheint noch ir. olc, ulcc, wozu etwa der gall. Perſ.-N. Olcanus. Ferner drog, droch, daher drog-gním Übelthat, drog-imrat böſer Rath, drog-scél ſchlimme Botſchaft, drocho doini und droch-doini malos homines.

[Furcht.*]

Wenn der gall. Name Ex-obnus, Ex-omnus (vgl. Dubnus und Dumnus) einen „Richard Ohnefurcht" bedeutet, ſo haben wir in ihm das Vorbild zum ir. Adjectiv es-omin, ess-amin furchtlos, omun, homon Furcht, cymr. ouyn Furcht, eh-oyn, eh-ofyn furchtlos, arm. aoun Furcht, e-haffn unerſchrocken. Jenes ob wage ich zu vergleichen mit ſanskr. bi-bhê-mi ich fürchte mich, bhîs, bhajam Furcht, zend. bî erſchrecken, griech. phébomai ich fürchte, fliehe (vgl. ſcheuen und ſcheuchen), angelſ. bëofjan, altſächſ. bivôn, biblôn, ahd. bibên, bibinôn beben, lat. febris Beben (Müllenhoff).

Iriſch agathar er fürchtet, aigthiu Furcht, aichti metuenda kann kaum getrennt werden von ſanskr. aṅhas Angſt, griech. áchos Angſt, Trübſal, got. agis Furcht, ôg bin erſchreckt, ahd. akî, egî, agiso, ekiso Schrecken, mhd. ege, egese, eise Schrecken, eislîch ſchrecklich, lat. ango.

Drittens findet ir. fo-bothaim gl. consternor, cofota-bothad gl. ut terreret eine Stütze in dem bisher ganz vereinſamten altſächſ. under-badôn, das nur ein einzigesmal erſcheint im Hêliand (von M. Heyne) Vers 4853: wurdhun undarbadôde ſie wurden erſchreckt. Merkwürdig iſt auch die Gleichheit der Partikel fo = unter.

---

* Furcht und Gott, das ſieht man ſchon an der Gottesfurcht, hängen enge zuſammen: darum haben wir dieſes Blatt, das ohne Datum und ohne Anknüpfung an ein anderes loſe unter den übrigen ſich befand, an dieſem Platze eingereiht.

Was hier in das Auge fällt, ist nicht die Gemeinsamkeit der Wurzel vagh, denn solche treffen wir oft genug, sondern ihre durchgängige Verwendung für den besondern Begriff des Wagens, und wenn daraus jemand schließen will, daß ein derartiges Ding schon in der Urzeit existiert habe, so möchten wir ihm kaum widersprechen, ihn höchstens etwa bitten sich die Sache möglichst einfach vorzustellen, vielleicht als bloße Schleife, noch nicht einmal mit Rädern versehen.

Auf uralte Gemeinsamkeit dieses vortrefflichen Werkzeugs deutet unter anderem auch der Karren, latein. carrus und carrûca, ein Name, der sich in einer fabelhaften Fülle von Wort- und Fortbildungen durch alle europäischen Sprachen schlingt. Das Wort gehört zu denjenigen, von welchen schwer zu bestimmen ist welchem Volk, welcher Sprache sie ursprünglich angehören. Die Römer, namentlich Cäsar, verwenden ihr carrus in einer Weise, die wesentlich auf ein barbarisches Fuhrwerk, speciell auf die Wanderkarren der Gallier und Germanen hindeutet. War das Wort gallisch, so entspricht ihm lautlich das latein. currus (sanskr. k'ar wandeln); ahd. der charro und die charra dagegen sind dann entweder unmittelbar aus dem Gallischen oder mittelbar aus dem Latein entlehnt. Von älteren keltobrittischen Formen finde ich nur cymr. carr gl. vehiculum, carreyt Wagenladung, und diese, namentlich letztere, könnten leichtlich aus späteren romanischen Formen zurückentlehnt sein. Was aber den gallischen Charakter des carrus wahrscheinlicher macht, ist ein zweites römisches Wort — carpentum, auch dieses speciell von den Wagen und Streitwagen der Gallier und Britannen gebraucht. Wichtiger aber ist, daß ein ähnliches Wort in alten gallischen Ortsnamen erscheint: Carpentoracte in der Gegend des oberen Rhodanus, und Carbantorigum in Britannien (was auf einen Pers.-N. Carbanto-rîx Wagenfürst schließen läßt); noch wichtiger, daß ir. carpat der Wagen heißt (hi-carput da-rath in einem zweirädrigen Wagen). Vielleicht hierher gehört der ogmische Pers.-N. Corpi-maqvas, ir. Corbmac, Cormac, und gleichfalls ir. Choirbbre (carpentarius, charpentier). Dennoch will ich nicht behaupten, daß carrus und carpentum unmittelbar zusammengehören, auch nicht, daß carrus keltisch sei, denn auch das ist möglich, daß Kelten und Germanen das Wort von skythischen und sarmatischen Stämmen entlehnt haben. An eine solche Mög-

lichkeit denkt, wer bei dem Griechen Hesychius liest: „κάραμα, karama, Zelt auf dem Wanderwagen; καραρύες, kararyes, die Häuser der Skythen, nach Andern ihre Wanderwagen." Und da machen wir schließlich noch eine eigenthümliche Entdeckung. Es gab drei Orte Carrodûnum, von Ptolemäus Καρρόδουνον geschrieben; das erste in der Gegend des heutigen Krakau, das zweite in Pannonien, etwa am Einfluß der Muhr in die Drau, das dritte im Sarmatenlande nahe bei oder an dem Borysthenes, dem heutigen Dnieper. Das dûnum bezeichnet diese Orte als zweifellos keltische (keltogermanische) Festen. Waren es drei „Wagenburgen" und hatten die Kelten, von Osten her wandernd, im sarmatischen Lande den ersten Theil des Namens gelernt? oder wenn sie ihn in der eigenen Sprache hatten, warum verliert er sich dann gegen Westen hin? Darauf lassen sich mehrere Antworten geben und das ist eben der Fehler.

Wie ein eisernes Gitter umzieht den Sterblichen die Reihe der Thatsachen und vergebens schlagen unsere Wünsche sich die Flügel wund an den ehernen Schranken. Um Reichthum und Ehre hab' ich den Himmel nie gebeten, um Armuth auch nicht, und insofern dürft' ich mich immerhin mit dem sogenannten weisen Salomo messen. Auch niemals um einen Orden oder eine Abgeordnetenstelle oder um das Ehrenpräsidium irgend einer ebenso berühmten als nützlichen Gesellschaft und um noch viele andere Dinge nicht. Wohl aber in mancher schlummerlosen Nacht sind mir wieder und immer wieder Gedanken vor die Seele getreten in Wunschesgestalt wie dieser: Fänden wir doch die verlorene Bibel des Alten Testamentes! auch nur ein Stück von ihr, den Pentateuch oder das Buch der Richter oder einen der großen Propheten? Vielleicht liegt sie doch noch in Staub und Moder einer vergessenen Klosterkammer geborgen und vielleicht noch in diesem Jahrhundert ist es einem Glücklichen — dem glücklichsten der Erdensöhne — beschieden sie zu finden. Aber ich lebe dann nicht mehr! Und heute, als ich wieder den Agricola las und die wunderbare Rede des caledonischen Häuptlings Galgâcus, da rief ich aus: warum haben wir dieses Meisterstück keltischer Patriotenrhetorik nicht in den Klängen, in welchen es vor achtzehn Jahrhunderten von den Lippen des Redners rollte! Ein schlechter Trost bleibt es, daß Galgâcus diese Rede nie gehalten, daß Meister Tacitus sie fingiert hat.

der Teufel selbst, welchen Mathesius den tausendkünstigen, Hans Sachs den tausendlistigen, die Volkssage geradezu mit dem Eigennamen Tausendlistig nennt. In der Botanik hat es das Volk gleichfalls nicht über das Tausendschön und das Tausendgüldenkraut hinausgebracht" — und nur in der ihm geläufigsten religiösen Formel, füge ich bei, nemlich im Fluchen versteigt es sich in die Zehntausende und sogar Millionen hinein und würde wohl noch weiter gehen, wenn ihm für die höheren Zahlen so einfache Worte zu Gebote stünden wie die indischen kôti und kharva, oder gar die buddhistischen kalpa mit ihren an das Unendliche reichenden Steigerungen. Diese indischen Riesenzahlen beweisen für sich schon, daß sie in den Köpfen speculierender Brahmanen und Buddhisten ausgebrütet, nicht im Volke geboren sind. Das Volk zählt nicht hoch und selbst bis 1000 zu zählen hat es spät, unsere arische Familie erst nach der Trennung gelernt, dafür zeugen eben jene verschiedenen Ausdrücke für die Tausendzahl.

Was mochte wohl die erste Veranlassung sein, so hoch hinaufzuzählen? Ist die höhere Zahl auf populärem Weg entstanden oder theoretisch im Kopfe messender und rechnender Menschen? Um eine Menge, ein Zahlloses überhaupt zu bezeichnen brauchten die Römer nicht wie wir das Wort Tausend und Tausende, sondern sescenti — 600, und trecenti — 300 (Horaz, Satiren I 5, 12. I 8, 12.); das scheint an eine Zeit zu erinnern, wo schon die Hundert als gewaltige Zahl galt. Und an *was* hat der Mensch zuerst bis Tausend gezählt? Ich glaube, an sich selbst. Der römische Soldat heißt mîles, offenbar von der Eintheilung des Heeres in Hunderte (centurio) und Tausende. War einmal die Zehn und die Hundert festgestellt, so mochte es leicht sich fügen, daß eine große Menschenmenge, sich nach Hunderten ordnend diese selbst wieder in je zehn Haufen zusammenstellte. Und dabei war es zunächst gar nicht nothwendig, daß die Zahl 1000 mathematisch genau eingehalten wurde; der zehnte Haufe bestand vielleicht aus 80 oder 50 Mann und doch wurden alle zehn zusammen ein Tausend genannt. Der strenge Begriff mochte dann später von selbst sich bilden.*

---

* Gegen diese Ableitung muß vom lautlichen Standpunct aus eingewendet werden, daß man dann seit Einführung der Verdopplung eines Consonanten zur Bezeichnung seiner geschärften Aussprache nothwendig lat.

Wenn das eine Hypotheſe iſt, ſo tritt nunmehr um ſo beſtimmter die Thatſache auf, daß die Hundert ein ariſches Gemeingut iſt. Sie lautet ſanskr. çáta-m, griech. he-katό-n (200 diakósioi, doriſch dia-katíoi), lat. centu-m, got. hund, lit. szimta-s, kſlav. sŭto. Nun hat uns der aus Gades in Spanien gebürtige römiſche Schriftſteller Columella, der im 1. Jahrh. unſerer Zeitrechnung über Landwirthſchaft ſchrieb, folgende Notiz überliefert: Galli candetum appellant in areis urbanis spatium C pedum, in agrestibus autem pedum CL [quod aratores cadetum nominant],* semiiugerum quoque arepennem vocant. Alſo ein Längen- oder Flächenmaß von 100, beziehungsweiſe 150 Fuß hieß bei den Galliern candetum. Altiriſch heißt 100 cét (= cento-+), cymr. cant (cann, can), corn. cans (can), arm. cant.

Bis 100 alſo haben die Arier noch gemeinſam zählen gelernt; folglich werden ſie auch die Zahlen von 1 bis 10 gemein haben. Und auch von dieſen hat der gute Zufall uns zwei noch in altgalliſcher Form überliefert. Der griechiſche Arzt und Botaniker Dioskorides berichtet: die von den Griechen Fünfblatt, pentáphyllon genannte Pflanze heiße bei den Galliern pempedula (Var. pompaidula). Die Fünf lautet ſanskr. páñk'an aus kankan, griech. pénte (äol. pempe), lat. quinque (ſamnit. Pontius = lat. Quinctius, Quintius; hierher wohl auch Pompêius), got. fimf, lit. penkì, penkja-, kſlav. pętĭ. Dazu galliſch pempe (-dula), cymr. pimp, ſpäter pump, corn. pymp, arm. pemp, iriſch cóic (= cinc+, cuinc+ oder = côci+ aus conci+).

Ein ſchon von Horaz gebrauchtes, von Quintilian und anderen ausdrücklich als galliſch bezeichnetes Wort petorritum bezeichnet eine Art Gefährt oder Wagen. Dieſes petor-ritum iſt nun nichts anderes als ein vierrädriger Wagen. Vier iſt ſanskr. k'atvâr-as

---

milles ſtatt miles hätte ſchreiben müßen; andere leiten das Wort miles von der Wurzel mil (griech. ὅ-μιλ-ος) verkehren ab und überſetzen miles mit Geſell; wieder andere ſtellen es zu μισθός und deuten es als Söldling, „Soldat". Das altiriſche míle iſt femininum = milja und kann ſehr wohl aus dem Lateiniſchen entlehnt ſein, was weiter unten auch als Möglichkeit eingeräumt wird.

* Das Eingeklammerte ſcheint auszuwerfen; die Worte cadetum nominant ſind auch äußerlich ſchlecht bezeugt, fehlen wenigſtens in einer vom Herausgeber verglichenen Haupthandſchrift.

(= katvar-) (k'atúr = viermal), griech. téttares und téssares, Urform τετFαϱ- +, κετFαϱ- +, doriſch tétores (= tetvores +), homeriſch písyres, äol. péssyres; lat. quatuor, umbriſch petur, oſkiſch petora; got. fidvôr (und fidur-), ahd. fior, lit. këturi- kſlav. četyr-ije. Dazu galliſch petor +, cymr. petguar, pedwar, corn. peswar (fem. pedyr), arm. pevar (fem. peder). Hierher gehört wohl auch der Name der altbrittiſchen Stadt Petuaria bei Ptolemäus.

Nachſtehend die noch übrigen Zahlwörter:

1. (ſanskr. êka), griech. oinós, fem. oinḗ, altlat. oinos, lat. ûnus, got. ain-s, altpreuß. ain-s, ſlav. ě-nŭ +; iriſch óin, cymr. corn. arm. un.
2. ſanskr. dva, (dvis = zweimal), griech. dýo, (dís = dvis + zweimal), lat. duo (bis = dvis + zweimal, dis- = entzwei), got. tvai (tvis = entzwei), kſlav. dva, dŭva, lit. dù (fem. dvì); ir. dá (fem. dí, neutr. dán), cymr. dou, deu, corn. arm. dou.
3. ſanskr. tri-, trajas, griech. treís, tría, lat. três, tria, got. threis, thrija, kſlav. tri, lit. trýs; ir. trí (fem. teoir, Gen. teora), cymr. corn. arm. tri, try; vgl. die Stadt Trimarkiſia des Ptolemäus.*
6. urſpr. = ksva-ksva +; ſanskr. shash aus kshaksh +, griech. héx, dor. véx, aus sveks +, lat. sex, got. saihs, St. sihsi-, kſlav. šestĭ, lit. szeszì; ir. sé, cymr. chwech, chwe, corn. whe, arm. huech.
7. ſanskr. saptán, ſpäter sáptan, zend. haptan, griech. heptá, lat. septem, got. sibun, kſlav. sedmĭ, lit. septynì; ir. secht, cymr. seith, corn. seyth, syth, arm. seiz.
8. urſpr. aktu-, ſanskr. ashṭâu und ashṭan, griech. oktṓ, lat. octo, got. ahtau, kſlav. osmĭ, lit. asztůnì; ir oct, ocht, cymr. oith, corn. eth, arm. eiz.

---

* Auf dieſes keltobrittiſche Zahlwort zurückzuführen iſt wohl auch der erſte Theil des Stadtnamens Triputium, auch Tripontium in Britannien. Nach dieſem ihrem Heimatsorte nannte ſich die britanniſche Beſatzung einiger römiſcher Forts am Limes transrhenanus im Odenwald, nemlich die Brittones Triputienses zu Schloßau, Amorbach und Eulbach. (O. Keller, vic. Aurelii S. 11.)

9. ſanskr. návan, griech. ennéa = néva(m) +, lat. novem (nônus), got. niun, altpreuß. nevînts neunter, kſlav. devęti, lit. devynì; ir. nói, cymr. nau, naw, corn. naw, arm. nau.
10. urſpr. da-kan = dva-kan = 2 × 5, ſanskr. dáçan, griech. déka für dékam, lat. decem, got. taíhun, kſlav. desęti, lit. dészimtis; ir. deich, cymr. dec, corn. deak, dêk, dek, arm. dec.
20. ſanskr. viçáti mit naſal ausgeſprochenem erſtem i, entſtanden aus dvî-daka-ti, griech. eíkosi (böot. víkati, lakon. beikati), lat. vîgintî (= dvî-gintî + = 2 × 10); ir. fiche pl. fichit = ficintî(s) +, cymr. uceint, corn. ugens, arm. uguent, ugent.

Es iſt ein tiefer und immer neuer Reiz, in dieſe uralten Formen menſchlichen Sinnens und Denkens ſich zu verſenken, und kein Wunder, daß nicht allein die Phantaſie, ſondern auch die ſtrengſte ſprachliche Analyſe mit Vorliebe zwiſchen dieſen Zahlzeichen ſich bewegt und die trockenen Ziffern mit einem dichten Gewebe geiſtreicher und anmuthiger Hypotheſen umrankt hat. Wenn man die Formen für die Fünfzahl auf ein urſprüngliches kankan + zurückführt und nun in der Zehnzahl, in dakan + eine Zuſammenſetzung und zugleich Kürzung aus dva-kan (-kan) = 2 × 5 erblickt; wenn man als Urform für die Hundert ein kantam + annimmt und auch darin wieder eine Verſtümmlung aus dakan-dakan-tam + = 10 × 10 findet, ſo erſcheint das logiſch ſo natürlich, formell ſo möglich, daß man Mühe hat ſich dem Zauber ſolcher Vermuthungen zu entziehen. Wir ſehen ja wie der Gote in der That neben ſeinem alten und klärlich aus urſprünglichem taíhun-taíhund entſtandenen hund wiederum rückwärts ein zweites, offenbar ſpäteres Wort taíhun-taíhund = 10 × 10 bildet; wir ſehen, wie die Grundform für Hundert, cat oder cant ſogar in einer und derſelben Sprache, in der griechiſchen, ſo verſchiedene Formen annehmen kann wie in he-kat-ón = ein-hundert (ἑν-κατόν) und in diakósioi = zweihundert; wir ſehen, wie die Zweizahl dva ſich in ein römiſches bis, dis und vî-gintî verſteckt, und ſehen namentlich die Zehnzahl ſelbſt, die Grundlage unſeres ariſchen Syſtems, ſich in die manigfachſten Formen hüllen, die doch unbeſtreitbar alle nur eine ſind. Im lateiniſchen vi-ginti, tri-ginta u. ſ. w. = 20, 30,

und du-centi, quin-genti u. s. w., = 200, 500 fallen die Formen für 10 und 100 fast in eins zusammen. Im gotischen tvai-tigjus = zwan-zig, saíhs-tigjus = sechs-zig tritt neben der Zehnform taíhun (= tihun +) eine zweite, tigu, auf, offenbar nur Variation und Kürzung. Umgekehrt ist im lateinischen vi-ginti, tri-ginta ꝛc. der erste Theil der Zehnzahl abgefallen, denn diese Worte können nur entstanden sein aus dvi-deginti + = dvi-decenti u. s. w. Ebenso schrumpfte das brittische déich = 10 in den Zehnerstellen zu bloßem che, cha, ca zusammen: fi-che 20, tri-cha 30, cóica 50; noch seltsamer in den, offenbar späteren, irischen Zahlen secht-mo-ga 70, ocht-mo-ga 80, welche wahrscheinlich Zusammensetzungen sind der Ordinalzahlen sechtmad, ochtmad = siebenter, achter mit ga = ca = déi-ch.

Noch wundersamer steht unser elf und zwölf da. Ein Rest des Ursprungs von elf ist noch erhalten in der Schreibung eilf, welche mundartlich auch noch in der Aussprache lebt. Gotisch lauten die beiden Zahlen ain-lif und tva-lif und man pflegt dieses lif mit dem alten Stamme liban, lifan = bleiben,* übrig sein in Verbindung zu bringen. Elf und zwölf hießen also ursprünglich „(Zehn und) eins übrig", „(Zehn und) zwei übrig". Allein im Litauischen finden wir: 11 venu-lika, 12 dvý-lika, 13 trý-lika und so fort bis 19; und darin können wir kaum etwas anderes finden als eine Verstümmlung aus dika + = 10, so daß venu-lika u. s. w. genau dem lateinischen un-decim, duo-decim u. s. w. entspricht. Dann können wir aber auch im germanischen lif nur noch eine weitere Verstümmlung desselben dika + erblicken, welche sich im Sprachgefühl des Volkes allerdings anlehnen mochte an jenes lif = Rest, gerade so wie das litauische lika sich anlehnen konnte an litauisch lìk-ti übrig lassen, lýk-ius Rest.**

Betrachtet man nun aber die Verschiedenheit der Methoden, nach welchen die arischen Stämme von 11 bis 99 zählen, so möchte

---

* bleiben selbst ist Zusammensetzung und lautet ahd. bi-lîban.

** Übergang von d in l ist nicht unerhört. Latein. lingua lautet altlatein. dingua, lacrima, altlatein. dacruma. Beide Worte entsprechen also genau dem got. tuggo Zunge, und tagr Zähre (griech. dákry). Daß latein. laurus Lorbeer dem griech. drýs, dóry, got. triu, engl. tree entspreche, ist gleichfalls schon vermuthet worden. Der Bach Digentia, der durch des Horaz Sabinum floß, heißt heute Licenza.

man faſt mit Beſtimmtheit ausſprechen, daß trotz der gemeinſamen Hundertzahl die Zählungsweiſe bis 100 ſich nur theilweiſe ſchon vor der Völkertrennung fixiert hatte. Wie hoch überhaupt gieng die allerälteſte Zählung? Darüber haben wir zwei Andeutungen, eine geſchichtliche und eine grammatiſche. Jene beſteht in der Thatſache, daß einzelne tiefſtehende Völkerſtämme es niemals über 3 und 4 hinausgebracht haben. Die Eingeborenen Neuhollands zählen nur bis 4; die Fünf iſt keine beſtimmte Zahl mehr, ſondern bezeichnet überhaupt Vielheit, unſer mathematiſches ∞. Der Stamm der Wiraturei zählt: 1 nunpai, 2 pula, 3 pulanunpai, 4 punku (= viel), 5 punku-kalan (= ſehr viel).*

Genau genommen zählen ſie alſo nur bis 2; denn die 3 iſt nur eine Zuſammenſetzung = 2 + 1. Tiefer ſinken kann die Arithmetik nicht wohl. Und doch müſſen wir annehmen, daß unſere Arier dereinſt auf dieſer Stufe geſtanden ſind; dafür zeugt die grammatiſche Erſcheinung der Zweizahl, des Dualis. Ich vermag den Dualis keineswegs als „ſecundäre Abart des Plurals" ſchlechtweg zu erkennen. Grammatiſch mag er ſo genannt werden, indem ſeine Formen als bloße Variationen der Pluralformen ſich darſtellen; ſachlich aber iſt es unwahrſcheinlich, daß, nachdem einmal der Begriff der Mehrheit ſeinen ſprachlichen Ausdruck im Plural gefunden, nun dieſe allgemeine Mehrheit wieder rückwärts auf die beſtimmte Zweiheit angewandt worden wäre. — „Warum nicht? erwidert man, du mußt dir nur den Hergang richtig vorſtellen. Zuerſt war die allgemeine Vielheit; es gab aber eine Anzahl Dinge, welche dem Menſchen ſtets nur paarweiſe erſchienen: ſeine Arme, Hände, Augen, Ohren u. ſ. w. Für ſolche Paar-Dinge mochte die Sprache ſehr leicht aus ihren allgemeinen Pluralformen einige duale Variationen bilden, und nachdem dieſe einmal da waren, ſo mochte die nun vorhandene Zweiform ſich nach dem Geſetze der Analogie und Attraction nun auch allmählich auf ſolche Gegenſtände ausdehnen, welche nicht an ſich ſchon paarweiſe erſchienen; d. h. nachdem der Menſch einmal „zwei Augen" mit einer beſondern grammatiſchen Form auszudrücken gelernt, ſo durfte er ja dieſe nemliche Form nur beim Wort „Baum" anwenden und er hatte

* Reiſe der Novara. Linguiſtiſcher Theil. S. 251.

einen Dual für „zwei Bäume;“ für „zwei Menſchen“ und für jedes beliebige Subſtantiv.“

Ganz ſchön, mein Lieber. Vielleicht aber darf man auch umgekehrt fragen und ſagen: An was mochte dem Menſchen am erſten und natürlichſten die Anſchauung der Mehrheit aufgehen? und viel beſtimmter noch als oben bei der Tauſendzahl möchte ich antworten: an ſich ſelbſt, an ſeinen zwei Füßen, zwei Augen u. ſ. w., ganz beſonders aber an ſeinen zwei Händen. Ich glaube, daß der älteſte Pluralis eigentlich ein Dualis war. Nur allerdings nicht in dem ſtrengen Sinn unſerer Grammatik; denn dieſer Dualis war ſonder Zweifel zugleich auch Trialis und Pluralis überhaupt; Zweiheit und Vielheit ſtanden als ungeſchiedene Begriffe der Einheit gegenüber. Und das nenne ich die Zeit, wo der Menſch, auch der Ariet, nur bis zwei zählte, wo er nur zwei Zahlen hatte: Eins und Mehr als eins, 1 und 1 + x. Dieſe Zeit war vielleicht nur ein Moment; denn es lag allzu deutlich vor Augen, daß die Formel 1 + x zwei ſelbſtändige Formeln in ſich ſchloß: 1 + 1 und (1 + 1) + x, d. h. 2 und 2 + x. Als Ausdruck der letzteren Formel blieb der ſchon vorhandene Dual-Pluralis ſtehen, d. h. er wurde jetzt reiner Pluralis, und gleichzeitig muſte ein Zahlwort für 2 entſtehen. Nicht mit einem Schlage trat es vor, ſondern langſam und mühſam drängte es ſich, ſozuſagen als Exponent, in den alten Dual-Pluralis hinein und ſpaltete ihn dadurch in den wirklichen Pluralis und in einen Dualis. Dieſer neue wirkliche Pluralis ſagte, wie bisher ſchon, „die Bäume“; der neue Dualis aber ſagte zunächſt „die Hände, Füße, Augen, Ohren“ und konnte inſoweit dem Pluralis formell gleich ſein, denn es lag ja in den benannten Gegenſtänden an ſich ſchon die Zweizahl eingeſchloſſen. Dagegen muſte der neue Dualis ſagen „die zwei Bäume“, „die beiden Männer“ u. ſ. w.; er konnte aber auch, wenn er recht deutlich ſein wollte, ſagen „die zwei Hände“, „die beiden Füße“. In allen dieſen Fällen war die grammatiſche Form der Worte „Bäume, Männer, Hände, Füße“ noch ganz die gleiche, es war die Form des alten urſprünglichen Dual-Pluralis. Nun war aber durch die Bildung des Zahlwortes „zwei“ der Unterſchied zwiſchen Zweiheit und Vielheit zu voller Klarheit entbunden, Zweiheit und Vielheit ſtanden als ganz verſchiedene, feſte Begriffe im Bewuſtſein, und jetzt erſt machte dieſes Bewuſtſein

sich auch lautlich geltend und zwar so: Wenn der Mensch „die zwei Bäume" sagte, so brauchte er jetzt auf die Form des Wortes „Bäume" nicht mehr den Werth zu legen wie bisher; denn es war ja durch das Wort zwei schon vollkommen klar was er meinte; er konnte also auch etwa sagen „zwei Baum", wie auch wir sagen „zwei Mann, sieben Stück, drei Pfund ꝛc." Er hatte aber keinen Grund, gegen alte bisherige Gewohnheit gewaltsam zu jener Singularform zurückzukehren, er war längst gewohnt „Bäume" zu sagen; nur hatte er es jetzt, im Besitze des Wortes „zwei", nicht mehr so nöthig, er konnte die Form vernachläßigen, freier behandeln; er konnte, nachdem einmal durch den vorangeschickten Exponenten „zwei" der Zahlbegriff vollkommen gesichert war, das durch die Zahl bestimmte Wort selbst läßiger, unbestimmter, dumpfer ausklingen lassen; und er that es, und auf diesem Wege schliffen sich die alten scharfen Endungen des einstigen Dual-Pluralis allmählich ab und es entstanden jene „secundären" Sonderformen, welche unsere Grammatik jetzt Dualformen nennt. Aber auch diese Formen, obwohl nur durch Vernachläßigung entstanden, gestalteten sich analog und regelmäßig und standen schließlich so fest und selbstlautend da, daß sie auch ohne das Zahlwort „zwei" als Dualis erkennbar blieben. Und das nun war jener Dualis, dessen mehr oder minder vollkommene Reste wir noch im Sanskrit, im Griechischen, Gotischen u. s. w. beobachten. Die späteren Sprachperioden haben ihn als eine in der That überflüssige Form von Rechtswegen abgeschüttelt, indem ja die alte Pluralform in Verbindung mit dem Zahlwort zwei vollständig genügt.

Nachdem einmal der erste Schritt gethan war, welcher 1, 2 und mehr als zwei deutlich von einander schied -- wie weit gieng wohl der zweite große Schritt? Man nimmt gewöhnlich an, bis fünf; allein seit dem 20. April 1872 glaube ich, daß bei 4 der nächste Haltepunkt war. An diesem Tage hörte ich in einem Augsburger Handschuhladen als Merkwürdigkeit erzählen, daß gestern ein Herr sich Handschuhe bestellt habe, welcher fünf Finger an der linken Hand habe. Ich erschrack und zählte schnell in aller Stille meine Finger durch; es war alles in Ordnung, und ich wuste jetzt, daß der Daumen in diesem Laden und wahrscheinlich auch anderwärts nicht als Finger gilt, daß der Normalmensch vier Finger und einen Daumen besitzt. Ich hätte das freilich vorher wissen

ſollen, denn es iſt doch kein Zufall, daß die Sprache den fünften Finger nach Innen mit einem beſonderen Namen zeichnet und ſomit dieſen anatomiſchen Sonderling auch begrifflich von ſeinen Genoſſen ſcheidet.* Eine hiſtoriſche Andeutung, daß die Zählung bei 4 einhielt, liegt vielleicht darin, daß die 4 die letzte Zahl iſt, bei welcher unſere Sprachen theilweiſe noch Genus und Caſus unterſcheiden; bei 5 thut das keine mehr, oder höchſtens in ganz ſecundärer Weiſe. Überlaſſen wir indeſſen den weiteren Verlauf des Prozeſſes der Phantaſie und dem Scharfſinn des Einzelnen und halten wir die Thatſache feſt, daß die Arier ihr decimales Zahlenſyſtem gemeinſam in ſeinen Grundzügen ausgebildet haben, nicht aber in der Zählmethode von 11—99. Hier ſind manigfache Trennungen und Stockungen eingetreten. Der Gote z. B. zählt von 20 bis 60 tvai-tigjus, threis-, fidvor-, fimf-, saihs-tigjus, alſo 2, 3, 4, 5, 6 Zig (= Zehn), dagegen von 70 bis 100 sibun-, ahtau-, niun-, taihun-tehund, 7, 8, 9, 10 Zehn. Die 14 und 15 heißen ihm gleichfalls fidvor- und fimf-taihun, die 11 und 12 bekanntlich ain-lif und tva-lif. Hier ſehen offenbar die 11 und 12 viel alterthümlicher aus als die 14 und 15, und ebenſo die 20 bis 60 älter als die 70 bis 100. Wir glauben in ein nebelgraues Jahrhundert hineinzuſchauen, wo im Volksmunde geläufig nur die Zahlen 1 bis 12 waren, daneben noch die runden Zahlen 30 bis 60; außerdem wahrſcheinlich hund = 100, und endlich noch thusundi = 1000.

Eine ganz ähnliche Erſcheinung finden wir im Keltiſchen. Das Iriſche hat für die Zehner von 20 bis 60 entſchieden alte Formen in fiche, tricha, cetorcha, cóica, sesca, für 70 und 80 aber die ſecundären Formen sechtmoga und ochtmoga. In den britanniſchen, zum Theil auch in den gaeliſchen Mundarten werden die Zahlen von 30 bis 90 theils durch Addition, theils namentlich durch Multiplication mit 20 gebildet: 30 = 10 + 20, 32 = 12 + 20, 40 = 2 × 20, 50 = 10 + (2 × 20), 48 = 8

* Daß einzelne Sprachen auch andere Finger mit wirklichen Namen bezeichnen (unſer „Goldfinger" u. dergl. gehört nicht hierher), das thut jener Sonderſtellung keinen Eintrag. So heißt der Zeigefinger griechiſch lichanós der Lecker, in merkwürdiger Übereinſtimmung mit litauiſchem lizus. Vgl. überhaupt über die Fingernamen W. Grimm in den Berliner akademiſchen Abhandlungen vom 6. Dec. 1847.

$+ (2 \times 20)$, $60 = 3 \times 20$, $80 = 4 \times 20$. Andererseits heißt cornisch und armorisch die 50 hanter cans, d. h. ein Halb-Hundert. Das Merkwürdige aber ist, daß diese keltische, zunächst brittische Zählung in das Französische übergegangen. Während dieses für die Zehner von 20 bis 60 der lateinischen Muttersprache folgt, fährt es fort: $70 = 60 + 10$, $80 = 4 \times 20$, $90 = (4 \times 20) + 10$. Mögen hier Gründe des Wohllauts mitgewirkt haben; für die Wahl gerade dieses Auskunftsmittels war doch wohl der nahe bretonische Sprachgebrauch entscheidend, und so ist es gekommen, daß die Nation des Pascal und Laplace mit Formeln rechnet, welche vor vielleicht tausend und tausend Jahren das ferne Keltenvolk ersonnen hatte.

Mit der Tausendzahl haben wir begonnen, mit ihr schließen wir. Es ist nemlich gefragt worden, ob das irische míle, britannisch mil (myll) nicht vielleicht Lehnwort aus dem Lateinischen sei. Wer diese Frage bejaht, der thut es hoffentlich nicht in dem Sinne, als hätte der Britte ein eigenes Wort für jene Zahl gar nicht besessen; denn dieß wäre den andern arischen Stämmen gegenüber eine allzu unbillige An- und Ausnahme, und es widerstritte auch dem übrigen wohl ausgebildeten Decimalsystem der Brittensprache. Wohl möglich aber ist, daß diese Sprache ihr ureigenes Wort, wie so tausend andere, hingab und sich den Ersatz aus der hochgebildeten römischen Culturſprache holte, wie das ganz gewiß ist von dem cymrischen myrd = Myriade (10,000) und milion = Million; wie nicht minder von dem irischen prim, dem cymrischen prif, welches neben das urbrittische cét, cymrisch kyntaf, corn. kensa, arm. quentaff, aus dem lateinischen prîmus herübergetreten ist. Hinsichtlich der Gallier aber ist zu beachten, daß zwar der Deutsche seine alte rasta für die römische „Meile" hingegeben, der Gallier (Keltogermane) aber umgekehrt seine leuga in sämmtliche römische Töchtersprachen als Wegmaß hineingetragen hat. Sollen wir annehmen, daß in dieser leuga (= 1500 römischen Schritten, passus) das verlorene altgallische Wort für die Tausend steckt? Einen Grund für solche Vermuthung haben wir nicht beizubringen; wenn wir dagegen das brittische míle als gemein- und echt-keltisch annehmen, so haben wir ein neues Zeugnis zu den übrigen, welche für eine nahe Verwandtschaft des Keltischen und Italischen sprechen.

21 Februar, Nachtrag.

[Erſter und zweiter.]

Für die Thatſache, daß die Sprache bei den Zahlen 1 und 2 längere Zeit verweilt hat, ehe ſie weiter ſchritt zu 3 und 4 und ſo fort, ſpricht vielleicht noch ein anderer Umſtand, das Beſtehen verſchiedenartiger Worte für 1 und 2, wie es in den Ordinalzahlen, in den Ausdrücken für „erſter" und „zweiter" hervortritt. Urſprünglich unterſchied man nur ein Eins und ein Zwei, und dieſe „beide" ſtanden in einem correlaten Verhältnis zu einander, daher auch die comparativen und ſuperlativen Formen dieſer Wörter. Was über 2 hinausgieng, das war „jenſeits", war „darüber"; denn das Zahlwort drei, três, hängt doch wohl zuſammen mit der ariſchen Wurzel tar, zu welcher das latein. trans gehört. Der erſte war urſprünglich nur der ehere, der vordere, der prior iſt älter als der primus und primas. Dieſe Wurzel pra, ſanskr. prathamas erſter, griech. prómos, próteros, prôtos vorderſter, erſter, kſlav. prŭvyj, lit. pirmas erſter, got. fru-ma erſter, ahd. furiro prior, furisto vorderſter, Fürſt, engl. first, iſt wohl auch, mit Abfall des p, erhalten im ir. aire primas, airech primus, princeps, airthir prior, anterior.

Ein zweites Wort für den Erſten zeigt ſich in gall. Perſ. N. wie Cintus, Cintu-genus (ir. Cet-gen), Cintu-gnâtus (Erſtgeborner), cymr. cynt prior, cyntaf primus, corn. kyns, kens prior, kynsa primus, arm. quentaff primus, ir. cét, cétne primus, und es iſt nicht unmöglich, daß das got. kindins ἡγεμών, Statthalter, ein damit zuſammenhängendes Fremdwort iſt. Die Kelten ſelbſt entlehnten ſpäter das latein. prîmus (theilweiſe auch tertius, quartus, ir. tert, quart). Für den Zweiten erſcheint ir. ala, britann. eil (corn. auch das entlehnte second), ganz dem deutſchen „anderer", lat. alter entſprechend. Ferner ir. tánise zweiter, in-tanisiv gl. secundum, im-thánad, im-thanu alternatio, vicissitudo, gl. talio.

Dem ebengenannten latein. vicis, in-vicem entſpricht das ir. fecht „progressus", in-fecht-so dießmal, jetzt, oin-echt (= oin-fecht) einmal (vergl. got. ainamma sintha einmal, d. h. einen Weg), ein Wort das vielleicht auch in fo-dí, fo-thrí, fo-choic, fo-ocht, zwei-, drei-, fünf-, achtmal, ſteckt; cymr. y vn gueys einmal, eil-weith, eil-gueis, eil-weys andermal, zweites-

mal, weithonn jetzt; corn. ter-gweyth dreimal; arm. vn guez arall andermal. Dem latein. vicis entspricht wohl auch die got. viko, die Woche, altſ. wika, ahd. wëhha, ſpäter wochâ, die nach dem Wandel und Wechſel des Mondes ſich regelnde Woche. Auch unſer Wechſel, ahd. wëhsal möchte hierher gehören trotz des angelſ. vrixl.

Zweiter Nachtrag zum 21 Februar.

[Die Zahl ſelbſt.]

Die Zahl an ſich iſt ir. rím, daher rímu ich zähle, neucymriſch rhif Zahl, riuaw zählen; entſprechend dem angelſ. ahd. rîm Reihe, Zahl, rîman zählen, woher unſer Reim. Das Wort gehört zu denjenigen, welche, wie ir. rún, got. runa Rune, Geheimnis, nur dem Brittiſchen und Germaniſchen gemeinſam ſind. Ob das ir. áram Zahl, áirmim ich zähle, mit rím verwandt iſt, bleibe dahingeſtellt; äußerlich klingt es an griech. arithmós an. Es mit dieſem zur Wurzel ar = fügen zu ſtellen, warnt das lange â; vergleiche jedoch ir. cara und latein. cârus.

22 Februar.

[Zahlen.]

Lieber Freund, in einer langen Epiſtel ſammt zwei Nachträgen habe ich Ihnen den Glanzpunkt meiner ganzen Keltologie, das Capitel vom Zahlwort vorgeführt, und ich ſehe aus Ihrer Antwort, daß Sie — vom Tauſendgänger miles abgeſehen — mit meinen Anſichten harmonieren; laſſen Sie mich nun heute eben an das Zahlwort noch einige allgemeinere Begriffe mathematiſcher oder geometriſcher Art anſchließen. Wie mag ſich der Begriff der Hälfte entwickelt haben? Halb heißt im Sanskr. sâmi, griech. hêmi-, lat. sêmi-, ahd. altſächſ. sâmi. Die altiriſche Form fehlt mir, aber cymr. hanther (= ir. san-⁺), corn. arm. hanter heißt die Hälfte. Gotiſch entgeht uns leider das Wort und erſetzt ſich durch die halba, unſer heutiges halb und Hälfte, die aus einer ganz andern Anſchauung ſich entwickelt haben. Wir wiſſen aber, daß

engliſch the same derſelbe, der gleiche, nemliche heißt. Dieß iſt got. sama, ein in allen deutſchen Mundarten lebendes Wort, nhd. ſammt, zuſammen, und als zweiter Theil zahlloſer Adjectiva =ſam. Kirchenſlav. samŭ derſelbe, ſelbſt, ſanskr. samam, samâ zuſammen, samas ähnlich, zend. hama der nemliche, griech. háma zugleich, homós beiſammen, homoíos ähnlich, lat. similis ähnlich, simul zugleich; ir. samail, co-smil ähnlich, adverbial int-samail, int-amail gleichwie, co-smilius Ähnlichkeit, éc-samil unähnlich; ſodann ganz unſerem =ſam entſprechend, athramil (= athar-samil) väterlich, mádramil mütterlich; samaltir comparatur.

Nun iſt es klar: zwei Hälften ſind zwei gleiche Theile eines Ganzen. „Es gleicht ſich wie eine Hälfte der andern" ſagen wir ja noch heute. Unſer =ſam iſt begrifflich ganz dasſelbe wie unſer =lich, ahd. -lîh, got. -leiks, zuſammengeſetzt ga-leiks, ahd. ge-lîch, nhd. g=leich. Was das lautliche Verhältnis von ſanskr. sama zu sâmi betrifft, ſo iſt das nach einer geheimen Privatmeinung einer derjenigen Fälle, wo ſich die Vokalſteigerung auf urſprüngliche Reduplication zurückführen läßt: sâm = sam-sam, + „gleich und gleich", „halb und halb".

Eine der Hälfte verwandte Anſchauung iſt die der Mitte. Der ganzen ariſchen Familie gemeinſam hängt ſie vielleicht zuſammen mit dem Begriffe des Meſſens. Das keltiſche Wort liegt wohl ſchon in dem gall. Ortsnamen Mediolânium und dem Volksnamen Mediomatrici. Iriſch medón medium, medónda medius, in-medónach innerlich, in-medóncha Eingeweide, cymr. per-medinteredou gl. ilia, medullae, Eingeweide, y mywn, y meun inmitten. Mitten, mittler iſt ſanskr. madhjas, griech. méssos (= methjos +), mésos, lat. medius, got. midjis, kſlav. mežda, lit. vidùs.

Viel iſt ir. il; ilar Menge, ildatad Vielheit, Mehrheit, huilliu (Comparat.) mehr, hilaigedar er vervielfacht. Der Anlaut p iſt abgefallen, und es entſpricht alſo ſanskr. purus, vediſch pulus, altperſ. parus viel, griech. polýs, lat. plûs, plêrîque, got. filu. Ein zweiter Comparativ lautet ir. lia mehr, mehrere, cymr. (Poſitiv) liaus viel.

Viel und voll ſind begrifflich verwandt, und nicht minder lautlich. Ir. lán voll, láne Vollheit, Fülle, ro-lín er füllte, cymr. llawn, corn. arm. leun voll. Alles zunächſt dem lat. plênus entſprechend. Ein drittes Wort iſt ir. loor, lour genug, hinreichend,

loure Fülle, Genüge; cymr. llawer viel, Menge, corn. lower viel, luas, leas, lyes Menge. All das erklärt sich aus sanskr. par füllen, prâṇas, pûrṇas voll, griech. pím-plê-mi fülle, plêrês voll, lat. pleo, plênus, got. fulls voll, kslav. plŭnŭ voll, lit. pilnas voll.

Ein zweites Wort für die Hälfte ist das ir. leath, leth Seite, Theil, Hälfte, fo-leith seitwärts, di-each leith von jeder Seite, led-marb halbtodt. Damit hängt wohl zusammen ir. lín, línn (= liten +) Theil, Zahl, dib-línaib von beiden Seiten. Lautlich stellt sich das Wort zu lat. lătus Seite, begrifflich zu got. und ahd. halba, welches sowohl die Seite, als den Theil, die Hälfte bezeichnet. Hier möchte sich der Begriff am ehesten aus der Beidseitigkeit des menschlichen Leibes entwickelt haben, dessen eine Seite je die Hälfte des Ganzen ist.

Neben diesem Stamm erscheint ir. mencain gl. plenus, inmenicc oft, häufig, in-meincán gl. saepiuscule. Offenbar verwandt mit unserem manch, Menge, got. manag, managei, altslav. mnóg, russ. mnogiy, poln. mnogi, böhm. mnohy viel.

Der Gegensatz von Viel ist ir. óthad, uathath, paucitas, singularitas, daher an-uathad dieser allein, eigentlich „seine Wenigkeit, seine Einzelheit", ind-huatad selten. Comparativ óa minor, ind-oa minus (Adverb), oam minimus. Dieses ó gieng hervor aus oc oder óc, dieses aus poc, póc; zunächst also entspricht lat. paucus, ahd. fôhê wenige, überhaupt aber griech. paú-ros, lat. paucus, pau-per, got. fav-s wenig, angels. feáva, engl. few.

Ein zweites gemein arisches Wort liegt im ir. mín klein, zart, cymr. mein, corn. muin, arm. moan dünn, schlank, Sanskr. mî-nômi mindern, griech. minýô kleiner machen, lat. minus, minimus, minister, minuo, got. mins weniger, minniza kleiner, minnists kleinster, ahd. minnor, mhd. minner, minder minder, kslav. mĭnij kleiner, lit. mènkas wenig (vgl. lat. mancus verstümmelt).

Hätten wir für das gallische Lugu-dûnum, Lyon, statt einer entschieden falschen Etymologie des Plutarch* die rechte, so würde diese das Wort vielleicht mit Kleinburg, Lützelburg übersetzen. Denn irisch laigiu heißt kleiner, lugem kleinster, lúta, lúda der

* Eigentlich ist Kleitophon bei Pseudo-Plutarch περὶ ποταμῶν für den „Rabenhügel" verantwortlich zu machen.

kleinſte, der kleine Finger; cymr. llei kleiner, lleiaf kleinſter, corn. le kleiner, lyha kleinſter. Das Wort ſchließt ſich zunächſt an kſlav. lĭgŭkŭ leicht, lit. lèngvas leicht, mild, got. leihts, ahd. lihti leicht, griech. e-lachýs klein, lat. levis (= legvis +) leicht.

Ganz einſam dagegen ſteht ir. bec, becc klein, wenig, cymr. bichan, bechan, corn. beghan, arm. bihan klein. Höchſtens könnte man denken an ital. piccolo, ſpan. pequeño, über welche jedoch Diez Wörterb. [2]I 319 nachzuſehen iſt.

Die Enge iſt vielleicht in der galliſchen Feſte Octo-dûrus bezeichnet; Cäſar bell. Gall. 3, 1 'in vico Veragrorum, qui appellatur Octodurus, hiemare; qui vicus positus in valle non magna adiecta planitie altissimis montibus undique continetur.' Auch ir. ocht Enge, Angſt, cymr. eh-ang nicht eng, bronch-ang weitbruſtig, Ehang-wen Ortsname. Sanskr. aṅhus eng, griech. ánchô, áchthos, lat. ango, angustus, got. aggvus eng, ahd. angust Enge, Angſt, nhd. eng, b-ang, lit. ànksztas eng.

Lang, ir. sír (= sinr, zu Wz. sen?) Länge sírid; cymr. corn. arm. hir lang, cymr. hwy, hwyaf länger, längſter, arm. hirder Länge. Wie es ſcheint bezieht ſich das Wort zunächſt vorherrſchend auf die Zeit, an ſich auffallend, aber beſtätigt durch den ganz ähnlichen Gebrauch des got. laggs, altſächſ. lang, und dann könnte sír verglichen werden mit lat. sērus ſpät, langſam dauernd.*

Kurz, ir. gair, bith-gairddi gl. perpetuo breves, traig cethar-garait Versfuß mit vier Kürzen (⏑ ⏑ ⏑ ⏑).

Was mag der gall. Ortsname Cambo-dûnum bedeutet haben? Eine Krummburg gibt keinen Sinn. Er kommt vor in Britannien, kommt vor in Vindelicien, jetzt Kempten im Allgäu, a. 1370 in der stat ze Chömptun genannt; kommt vor im Kanton Zürich, wo er 812 Campu-tuna, Campi-tona, 1223 de Kembiton, 1256 de Chempton, 1290 de Chemtun heißt. Faſt möchte ich ihn auch ſuchen im wirtembergiſchen Comburg (bei Hall), welches im 11. Jahrh. Kamburc, Kambere, mons Kamburg genannt iſt. Das 'camb' erſcheint in der bereits erwähnten brittiſchen Bai Mori-cambe, die man ſofort mit „Meerbucht" überſetzen mag. Endlich in Flußnamen die gleichfalls paſſend mit unſerem „Krumm-

* Ein zweites Wort iſt ir. fot lang, Länge, mg. fad Länge, Ferne (Ort und Zeit), fada lang, fern.

bach" verglichen werden können. Immerhin läßt sich Cambo-dûnum als Burg auf gewölbter Kuppe denken.* Irisch cam „obliquus", krumm, schief, daher camm-derc schiefblickend, schielend, cymr. cam „curvus", aber auch „strabo", a gamma „curvabat", arm. cam „curvus", camet „curvatus". Vergleichend lassen sich sanskr. kumpas lahm, griech. kámptô krümmen, lit. kùmpis krumm anführen.

Rund ist ir. cruind, Comparativ cuirrither, cymr. crwnn rund, cron gl. tornatilis, corn. crwn rund. Ein sonderbarer Zufall! Wüsten wir nicht bestimmt, daß unser „rund" erst sehr spät aus dem französischen rond eingewandert, dieses selbst aus lat. rotundus entstanden ist, was läge näher und lockender, als dem brittischen crund + ein deutsches hrund, später rund gegenüberzustellen, wobei man vielleicht sogar übersehen dürfte, daß genau genommen ein got. hrunt den Ton angeben müste? So aber läßt sich mit Sicherheit nur der Anlaut kr nachweisen im deutschen Ring, ahd. hring, und dazu stellt sich kslav. krivŭ krumm, lat curvus, circus, circa, griech. kyrtós, kírkos, ký-klos (= ky-kros +), sanskr. k'a-kras Rad, Scheibe.

Der Ardennerwald, die schon von Cäsar genannte silva Arduenna hat damals und noch viel später seinen Namen um ein gutes weiter ostwärts, bis zum Rhein hin ausgedehnt. Man darf das Wort kurzweg als Hochwald, Hochland übersetzen; dazu berechtigt die Uebereinstimmung des Brittischen und Italienischen in der Wurzel ard, ir. ard hoch, arddu, artu höher, mg. ard hoch, arda Höhe (? ord Hügel), ardan Hochmuth, Zorn; entsprechend lat. arduus steil, hoch, Ardea eine Stadt in Latium auf steiler Berghöhe.

Den gleichen Begriff suchen wir in der silva Her-cynia, von Aristoteles wohl genauer Ar-kynía genannt. Letzteres in Verbin-

* Cambodunum, einst eine Stadt im römischen Allgäu, mit römischer Besatzung, könnte vielleicht auch von canaba Bude seinen Namen bekommen haben. Dieses für die römischen Lagerstädte höchst wichtige Wort, das im lateinischen Sprachgebiet isoliert steht, dürfte ganz wohl ursprünglich einem nichtrömischen Volk angehört haben; im classischen Latein nicht vorkommend, hat es sich in den romanischen Sprachen bis heute erhalten und manche Inschriften bezeugen sein Vorkommen in der römischen Militärgrenze längs dem Rhein und der Donau, wo es von keltischem Kriegsvolk wimmelte. Ist diese Vermuthung richtig, so hätten wir in Kempten ein Seitenstück zu den vielen Zabern (Tabernae).

bung mit dem Volke der Her-cuniates läßt auf eine Urform Arcunia rathen, deren ar, are wir als galliſche und brittiſche Verſtärkungsſilbe kennen, deren cun in vielen gall. Perſ. N. erſcheint, Cuno-belinus, Cuno-tamus, Cuno-pennius (Hochhaupt?) und das ſich neucymriſch als cunu, cynu ſich erheben, er-chynu erheben, er-chyniad Erhebung zeigt.

Der galliſche Dânuvius, von deutſchem Mund in Tôn-awa, Tuon-aua, Donau gewandelt, heißt etwa der Wilde, Raſche; denn ir. déne Schnelligkeit, dían, dian ſchnell, dánatu Kühnheit, dana kühn. Das Wort ſtellt ſich lautgerecht zu ſanskr. dhâv-âmi rinne, renne, dhanvâmi renne, laufe, griech. théô, thévô laufe, thoós ſchnell. Auffallend iſt nur, daß das Wort auch im Don, Tanais (oſſetiſch don = Fluß) auftritt; ſelbſt der Rodanus und der Jordan klingen merkwürdig an einander an, vgl. Pott, Studien zur griech. Mythologie S. 298.

Der Gegenſatz, ir. doe langſam, gl. tardus, doi gl. tardi (cordis) kann vielleicht dazu dienen, dem ganz vereinſamt ſtehenden deutſchen zähe, ahd. zâhi, zâch, oder dem ebenſo einſamen zag, ahd. zagi einen Anhalt zu gebieten; denn zagi heißt zunächſt unentſchloſſen, zögernd, und erinnert damit an das ebengenannte tardum cor.

Der Begriff dünn, ir. tana, cymr. tenev, teneu (?corn. tenewen Z. 287), entwickelte ſich aus dem des Ziehens, Dehnens, Spannens. Dieß erweiſt ſich durch ſanskr. tanômi dehne, tanus dünn, tantis Schnur, Saite, tânas Faden, Ton, griech. teinô dehne, é-tanon dehnte, tónos Spannung, daher Ton (der geſpannten Saite), lat. ten-do ſpanne, tener, tenuis zart, dünn, tono töne, tonitru Donner, got. thanjan dehnen, ahd. dunni dünn, kſlav. tĭnĭkŭ dünn, tętiva Saite, lit. tempjù dehne, tìmpa Sehne, temptyva Bogenſehne. Beſtätigend endlich auch cymr. tant, ir. tét (= tent+) Saite.

Ebenſo fügt ſich ir. ting dick, crassus, densus, cymr. teu zu altſächſ. thikki, ahd. dicchi dick, welche ihrerſeits wohl mit got. ga-theihan gedeihen, zunehmen, in Zuſammenhang ſtehen.

Um ſo ſicherer entſpricht ir. tírim trocken, hó tirmai gl. ab ariditate, tart Durſt, dem ſanskr. tarsh dürſten, griech. térsomai dorre, trockne, lat. torreo (= torseo +), tos-tus, dem got. thaírsan verdorren, thaúrsus dürr, thaúrsjan dürſten.

Der Name des nördlichſten kelto-brittiſchen Stammes, der Calêdones* ſteht möglicherweiſe in Zuſammenhang mit ir. calad, cymr. calut, caled, corn. calys hart. Das britanniſche Caledonia ſelbſt findet ſich in dem cymr. Stabreim cat coit Celidon bellum silvae Caledoniae. Vergleichen mag man etwa das lat. callus harte Haut, Schwiele und vielleicht — jedenfalls berechtigter als mit griech. hýlê, lat. silva — das altſächſ. holt, ahd. holz Holz; freilich nur für den Fall, daß die erſte Bedeutung dieſes Wortes nicht das Gehölz, der Wald, ſondern der Holzſtoff, das Harte des einzelnen Baumes iſt.

23 Februar.

[Präpoſitionen.]

Die Präpoſition in ſchlummert vielleicht in dem gall. Volksnamen der In-subres; ir. in in, inathar Eingeweide, was auffallend an das gleichbedeutende ahd. innâdiri ꝛc. anklingt, vgl. griech. éntera; cymr. corn. in, yn, arm. en, e.

Aus der gleichen Wurzel fortgebildet iſt ir. eter, etir innerhalb, zwiſchen.

Sanskr. an-tar innen, hinein, antara inmitten, griech. en, mundartl. in in, entós innen, lat. en-do, in-du, in, in-ter, umbr. en-der, an-der, oſk. an-ter zwiſchen, got. in, inna (un-dar), innathro, lit. i.

Aus, gall. ex, erſcheint in gall. Perſ. N., darunter beſonders deutlich Ex-obnus, Ex-omnus, verglichen mit ir. es-omun furchtlos (Richard Ohnefurcht). Iriſch as, es, ess, ass, a, e, daher es-cara lieblos, feindlich, é-nirt kraftlos, é-trom, mg. eu-trom gewichtlos, leicht. Mit Anſatz einer Bildungſylbe ir. echtar außer, echtrann äußerlich. Cymr. eh- aus, e-hofyn (= gall. ex-obnus, ir. es-omun) furchtlos, e-hang nicht eng, heitham äußerſter, eithyr außer; arm. e-haffn furchtlos, griech. ek, ex aus, lat. ec-, ex, ê, exter, extra, oſk. ehtrad außer, kſlv. izŭ, lit. isz.

---

* Haben wir nicht vielmehr bei dieſem echtkeltiſchen Volksſtamm den Namen der Kelten zu vermuthen? Caledones, Kéltai, Galatae, Celidon, das alles klingt doch merkwürdig ähnlich.

Um tritt ſchon galliſch klar heraus in den Volksnamen Ambi-dravi, Ambi-lici, Amb-isontes Umwohner der Drave, des Lech, der Iſonta. Der Perſ. N. Ambi-rênus aber (am Rheine wohnend) entſpricht begrifflich genau unſeren Familiennamen Am-bach, Am-thor, Zum-ſteg u. ſ. w. Auch die berühmten ambacti, die galliſchen Gefolgsmänner, gehören wohl hierher. Iriſch imb-, imme, imm, im um, cymr. am-. Sanskr. abhi um, griech. amphí, lat. amb-, am-, an-, umbr. amp-r, oſk. amf-r, ahd. umpi, umpe, umb, mhd. umbe, um.

Mit, Zuſammen iſt galliſch als Con-, Com- in vielen Eigennamen enthalten, durchſichtig nur in den häufigen Ortsnamen Con-dâte, der ſtets eine Vereinigung zweier Flüſſe bezeichnet. Ein ſolches Condâte bei Bordeaux, Schloß Condat an Iſle und Dordogne; ein zweites im Lande der Gabali im ſüdlichen Gallien; ein drittes ebenda im Gebiete der Santones (jetzt Cognac?); ein viertes bei den Allobrogern, ein fünftes und ſechſtes bei den Senones, von denen das heutige Sens benannt iſt; ein ſiebentes im Norden, jetzt Condé ſur Iton; ein achtes die Hauptſtadt der Redones, daher jetzt Rennes; ein neuntes in Britannien. Dazu noch Condato-magus in Südgallien an der Vereinigung von Tarn und Dourbie. Die heutigen franzöſiſchen Condé werden alle auf ein Condate zurückzuführen ſein; nicht minder unſer Cond am Rhein, 1051 Chundedo, 1056 Condedo genannt. Bei den Kelten in Hiſpanien erſcheinen zwei Orte Con-trebia, wie es in Gallien einen pagus Ambi-trebius gab. Iriſch con, co, cu, cum-, com-, con-, co- mit, co, cu bis zu. Daneben eine vollere Form, cat-, cot-, britann. cant. Lateiniſch cum, com-, con-, griech. xýn, sýn, mundartl. kym, kýn, kín mit, koinós, xŷnós gemeinſam.

Ohne, ir. sech, cymr. arm. hep erinnert an lat. sêd und sê-, ſowie an seco theilen, ſchneiden. Ein zweites Wort iſt ir. cen ohne, cenathe abweſend, in-chenadid ohne. Gleichlautend cen dießſeits, cen rian dießſeits des Rheins, cen-alpande gl. cisalpinus, centar, centarach dießſeitig. Auch das latein. citra vereinigt beide Bedeutungen, dießſeits und ohne, in ſich. Zum gleichen Stamme gehört wohl auch ir. cían, cian (= cên +) jenſeits, i-céin fern, iar-céin lange nachher, céin ſolang als, während. Zu vergleichen iſt griech. e-keí, e-keínos, äoliſch kênos, lat. ci-s, ci-tra, hi-ce, ec-ce.

Bei zeigt sich vielleicht in dem gall. Ortsnamen Ad-magetobriga und im Volksnamen A-trebates (= Ad-trebates Anwohner? vgl. die oben genannten Con-trebia, Ambi-trebius), ferner in dem Personennamen Adnamatius. Irisch ad-, at-. Genau entspricht nach Laut und Begriff latein. ad, got. angels. at, ahd. az.

Zu, ir. do, du, gleich dem englischen to zur Bildung des Dativs verwendet, in Zusammensetzungen do-; cymr. di. Griech. -de (oíka-de dem Haus zu, nach Hause), latein. in-du-perator (imperator), in-du-pedire (impedire), got. du (unverschoben statt tu?), angels. engl. to, ahd. zuo, ze zu, lettisch da hinzu.

Von, ir. di, de, di-, dí-, dé-, cymr. di; latein. de.

Gegen. In gallischen Personen-, Volks- und Ortsnamen ist die Vorsylbe Ande- beliebt, ihre Bedeutung wohl am klarsten in Ortsnamen wie Ande-matunnum, Ande-ritum. Letzteren Namens gab es zwei, eines derselben jetzt Andrésy am Zusammenfluß von Oise und Seine, also wohl „Gegen-furt" zu übersetzen. Irisch ind-, int-, inn-, in- = gegen, and da, dort. Sanskr. und griech. antí gegen, lat. ante gegenüber, vor, got. anda-, and-, ahd. ant-, nhd. ant- (Ant-wort), ent-. Zu bemerken ist freilich, daß das gallische d in ande zu den übrigen arischen Formen nicht stimmt, wie denn auch dem latein. ante ein got. antha entsprechen sollte.

Zweitens ir. frith, fri, fris gegen, contra, erga, in Zusammensetzungen fris-, friss-, fres-, frith- (frid-, bres-), cymr. gurth, gwrth, gurd. Lautlich wenigstens stellt sich dieser Stamm zu latein. verto wende, kehre, versus, vorsus gegen, got. vithra, ahd. widar gegen, wider, got. vairths, nhd. -wärts.

Zum dritten heißt ir. fiad vor, angesichts, in Gegenwart, coram, fed, fiad, ad-fiad vorbringen, vorweisen, erzählen, fiadnisse Zeugnis; cymr. gwydd, arm. goez coram. Man hat gefragt, ob dieses fiadnisse Zeugniß (núadnisse Neues Testament) nicht entlehnt sei aus angels. ge-vitnesse, engl. witness; man kann aber auch fragen ob jenes fiad (= fêd +) denn nicht sein genaues Abbild finde im got. veit-vods Zeuge, fra-veitan rächen, ahd. wîzan verweißen, strafen. Eine Wurzel vid als höhere Einheit für den vorliegenden Stamm und für vit = wissen ist damit nicht ausgeschlossen.

Vor als Präpoſition iſt ir. ren (re, ri +), in Zuſammenſetzungen remi-, rem- (rém-, rén-, ré), Adverb riam (= rêm +) vorher. Dazu die als Augment zur Bildung der vergangenen Zeit verwendete Partikel ro- (ru-, ra-), cymr. ro-, corn. re-, arm. ra-. Das alles führt zurück auf ſanskr. pra-, griech. pró vor, prôtos erſter, lat. prô, prae (prior, prîmus), got. fru-ma vorderſter, erſter, ahd. fur-iro vorder, fur-isto vorderſt, Fürſt, fruo früh, engl. first. Daneben noch ein zweites ro, welches vielleicht ſchon im Namen der galliſchen Göttin Ro-smerta und im Volksnamen der Ro-bogdii ſteckt, ir. ro-, arm. re- lautet. Seine Bedeutung erhellt aus ir. ro-már allzugroß, übergroß, ru-clé hochberühmt, ro-macdat übererwachſen, superadultus, ró-iba Vieltrinker (? ro-bocht ſehr arm). Grundform iſt pro, ſanskr. pari-, griech. peri-, -per, lat. per-, welche gleichfalls alle den Begriff des Viel und Zuviel ausdrücken.

Das galliſche Are-morica (terra), die ſpätere Bretagne, kann nichts anderes bedeuten als das Meerland, das Land „am Meer", und ein ähnlicher Begriff birgt ſich zweifellos in andern gall. Ortsnamen wie Are-late, Are-brigium*. Vielleicht an dieſes are- ſchließt ſich die ir. Präpoſition ar (air, er, ir, aur-) = vor, für, pro, ad, in, ſanskr. pari, rings, um, gegen, griech. para längs, neben. Daneben aber findet ſich noch ein ir. ér-, er-, ær-, wiederum mit der Bedeutung „ſehr viel", z. B. er-chosmil ſehr ähnlich, persimilis. Dasſelbe Wort vielleicht, das in der silva Her-cynia und ſeinen Bewohnern den Her-cuniates ruht. Dieſes berühmte Waldland nennt, wie oben bemerkt, vielleicht Ariſtoteles in ſeiner richtigſten Form Ar-kynía und auf den Stamm cun geſtützt deutet man es als „ſehr hoch" Hochgebirge oder Hochland.** Für Laut und Begriff wäre alſo wiederum das obige ſanskr. pari-, griech. peri-, -per, lat. per- beizuziehen.

---

* Eine altitaliſche Nebenform der lateiniſchen Präpoſition ad iſt ar, in den älteſten Sprachdenkmälern noch verſchiedenemal, ſtets in zuſammengeſetzten Wörtern, erhalten z. B. arvorsum ſtatt adversum. Immer behauptet hat ſich die Form in ar-biter Schiedsrichter, eigentlich der dritte, der zu zwei litigantes hinzukommt (ar = ad, bitere gehen, kommen) und von ihnen als Schiedsrichter benützt wird.

** Eine andere Etymologie ſ. bei Holtzmann germ. Alterth. herausg. von Holder, S. 228.

Durch und über vereinigen sich im ir. tar, tri, tre trans, in Zusammensetzungen tairm-, tarm-, trem-, trimi-, tremi-, tri, tre (tris, triss, tres) per, cymr. troi, trui per. Dazu stellt sich sanskr. tar-âmi setze über, vedisch tiras, zend. tarô trans, lat. trans, in-tra-re, ex-tra-re, got. thaírh, ahd. duruh durch.

Über und jenseits, ultra, supra, auch de, propter vereinigt das ir. ol, adverbial ind-oll, an-all ultra, altar jenseitig, altarach gl. ultra, ollam der höchste; zu vergleichen mit lat. ultra, ulterior, ultimus.

Auf und unter, über und unter stehen, wie in andern Sprachen, so auch im Keltischen in enger lautlicher und begrifflicher Verwandtschaft, es sind Wechselbegriffe. Ir. fo unter, for über. Trotz unregelmäßiger Lautverschiebung ist der Zusammenhang nicht abzuweisen mit sanskr. upa, auf, über, griech. hypó, hypér, lat. sub, subter, super, got. uf unter, ufar über, ahd. oba ob, über, ûf auf, kslav. pa, po nach, podŭ unter, lit. pa, po unter, nach.

24 Februar.

[Zeit, Jahr, Stunde.]

Die Zeit, ir. tan, daher su-thain, su-thin dauernd, iar-tain nach der Zeit, nachher, in-tan, in-tain in der Zeit, jetzt; verwandt mit latein. tempus.

Ein weiteres Wort ist ir. aimser, mg. aimsir und ám Zeit, cymr. amseroyd Zeiten, und stellt sich zu latein. annus (= am-nus +; soll-emnis alle Jahre wiederkehrend), sanskr. amása, amátis Zeit, lit. amzis. Ir. ré Zeitraum, ré n-iuil der Monat Juli; brothad momentum, ambrotte gl. momentaneum. Klarer als die bisherigen ist das ir. áis, óis, áes Alter, comáessa Altersgenossen. Sanskr. êvas Gang, Wandel, âjus Zeit, Leben, griech. aivôn, aiôn Zeitalter, Äone, aiés immer, lat. aevum, ae(vi)tas, ae(vi)ternus, got. aivs Zeit, aiveins ewig, ahd. êwa Gesetz, Sitte, Ehe.

Schwerlich dem latein. hôra entlehnt, sondern mit ihm urgemeinsam ist ir. hór, huar Stunde, ind-ór-sa zu dieser Stunde, jetzt, huaraib bisweilen (Dativ Plur. genau wie ahd. stundon),

fo-cet-oir ſogleich, d. h. in der erſten Stunde; corn. eyr, er, vr Stunde. Und wie unſer „weil, dieweil" aus dem Subſtantiv „Weile", ahd. wîla, got. hveila Stunde, Zeit, ſo hat ſich aus hór das ir. óre, hóre, uare weil, gebildet. Das gleiche Wort lautet zend. yâre Jahr, griech. hôra, hóros Jahreszeit, Jahr, op-ôra Spätjahr, got. jêr Jahr, böhm. jaro Frühling.

25 Februar.*

[Sehen, Farben.]

Der geiſtvolle, allzufrüh geſchiedene Lazar Geiger hat am 24. Septbr. 1867 auf der Verſammlung deutſcher Naturforſcher in Frankfurt einen Vortrag gehalten über den Farbenſinn der Urzeit und ſeine Entwicklung** und hat daſelbſt den Satz ausgeſprochen: „Die Gleichgültigkeit in Betreff der Mittelfarben ſteigert ſich gegen die Urzeit hin immer ſtärker, bis zuletzt nur die äußerſten Extreme, ſchwarz und roth übrig bleiben". Schade daß Geiger die nachſtehende Thatſache entgangen iſt, er hätte ſie ſicherlich benutzt um ſeinem Satz eine Stütze mehr zu geben, vielleicht um zu ſagen, daß im Brittiſchen die Begriffe des Sehens überhaupt und der rothen Farbe ſpeciell geradezu identiſch ſind, daß die Worte „hell" oder „ſichtbar" und „roth" ohne weiteres zuſammenfallen. Roth heißt ir. derc, röthlich dercaide, rothe Roſen luibderc, weiße Roſen luibfin. Hell, ſichtbar, berühmt heißt, mit der verſtärkenden Sylbe air verbunden air-dirc, er-dirc, ir-dirc, daher fliuch-derc trief-äugig (trieffichtig), adverbial ind-erdairc öffentlich, écndairc (= é-con-dairc) unſichtbar, abweſend, frecndirc (= frith-con-dirc) anweſend; verbal ad-con-darc ich erblickte, con-ad-chon-daire daß er ſähe, er-dairc igidir gl. concelebrat, er verherrlicht. Armoriſch derch Anblick, ir. derc Auge.

Dieß alles ſtimmt zu ſanskr. darç (= dark +) ſehen, dṛç Auge, griech. dérkomai ſehe, altſächſ. torht hell, ſtrahlend, ahd.

---

* Todestag von A. Bacmeiſter.

** Näheres darüber habe ich mitgetheilt in der Zeitſchrift „Ausland" 1871, Nr. 36.

zoraht hell, deutlich.* Das keltiſche ſehen und roth ſtehen in einem ganz ähnlichen Verhältnis wie das deutſche blicken und bleich. Die Zähne blecken heißt einfach die Zähne ſehen laſſen; die Leinwand bleichen heißt ſie ſchimmernd weiß machen.

Ein zweites ir. Wort für roth iſt ruad, cymr. corn. arm. rud; entſprechend dem got. raud, ahd. rôt (und rost Roſt), lit. raudà Roth, rûdis Roſt, kſlav. rŭdrŭ röthlich, rŭžda Roſt, (lat. ruber, rûfus, rûbîgo, griech. e-ryth-rós, ſanskr. rôhitas roth, rudhiram Blut).

Das Wort für Schwarz liegt vielleicht ſchon in dem galliſchen Fluſſe Dubis, dem heutigen Doubs. Iriſch dub ſchwarz, daher auch Dinte (genau wie griech. mélan, lat. âtrâmentum, got. svartizl), cymr. corn. arm. du ſchwarz, ir. dub-glass gl. caeruleus. Ein allgemeineres Wort iſt ir. temel, teime Dunkel, corn. tewolgow, tivulgou Dunkel; gleich ſanskr. tamas Dunkel, altſächſ. thim dunkel, ahd. dëmar Dämmerung, altſlav. tĭma, lit. tamsà Dunkelheit.

Den Gegenſatz bildet das ir. bán weiß, bleich, entſprechend dem ſanskr. bhâmi leuchte, bhânus Licht, griech. phaínô leuchte, phaeinós, phânós hell; mhd. büenen glänzend machen, ſcheuern, ndd. bonen, boenen, nhd. bohnen, welchen ein got. bôn + entſprechen würde.

Galliſche Perſ.-N. ſind Vindo, Vindus, Vindia, Vindona u. a., Ortsnamen Vindonissa (Windiſch), Vindomagus, Vindobona, Vindomora u. a. Ein ſolches Vindo-magus könnte etwa Weißenheim oder Weißenſtatt heißen; denn ir. fin, cymr. corn. gwyn, arm. guen iſt weiß; cymr. guen-frut heißt wörtlich der Weißbach oder die Weißach (ahd. wîzaha). Find iſt ein ir. Perſ.-N. und die Fenier, die weiße Raſſe, gehören ſonder Zweifel hierher (ir. iter Feine inter Fenios Z. 258). Sollte unſer Winter, got. vintrus, der weiße ſein?**

Die Glan, die Glon, ahd. ſchon im 9. Jahrh. Glana, heißen mehrere deutſche Bäche und Flüſſe auf ehemals kelto-germaniſchem Boden. Ob hierher die gall. Ortsnamen Glannoventa,

* Vgl. iriſch dorche dunkel, das aber lautlich nicht zu dem gleichbedeutenden altnord. döckr, angelſ. dëore, engl. dark, ahd. tarch ſtimmt.

** Wird von andern auf die indogerm. Wurzel vand „quellen, fließen" zurückgeführt, wornach es die „naſſe" Jahreszeit bezeichnete.

Glannibanta, Amboglanna gehören, ist unsicher; gewiß aber ir. glan rein, an-glan unrein, glé, glæ hell, klar, ru-clé sehr hell. Das Wort stimmt zu angels. clæne, engl. clean rein, ahd. chleini glänzend, woraus sich unser Begriff „klein" entwickelt hat (s. Deutsches Wb.). Die Wurzel ist wohl dieselbe wie im griech. glaukós.

Die Farbe überhaupt: ir. lí Farbe, Glanz, cymr. lliw, líu, corn. lyn, liu Farbe, Glanz, Ruhm, líuor Maler; arm. liufre (daher französ. livrée?). Der Pers.-N. Lîvius ist gallisch, stellt sich aber lautlich ebensogut zu lat. lîvidus, lîvor, vgl. Roscius und roscidus.

Der Schatten ir. scáth, corn. scod. Daher ir. scaterc, scadarcc (= scath-derc) der Spiegel, d. h. das Schattenbild oder der Schattenblick. Sanskr. k'hâjâ (= skâjâ +) ist Schatten und Schimmer, griech. skiá Schatten, skótos Dunkel, lat. ob-scû-rus dunkel, got. skadus Schatten, skadv-jan beschatten.

Neben dem Stamme derc erscheint für das Sehen noch ci und var. Ersteres später; letzteres finde ich im cymr. gware ludus, guarai gl. scena, guaroi-maou, guaroiu gl. theatra; mg. faire Achtsamkeit, Aufmerksamkeit, fairich wahrnehmen, empfinden, wachen. Das wäre also ir. far +, entsprechend dem angelsächs. vär, ahd. war vorsichtig, wara Aufmerksamkeit, gi-war gewahr (werden). Cymr. gware Schauspiel entspricht dem lat. spectâculum, gr. théâtron, und dem böhmischen divadlo Theater, welches zum kslav. diviti, staunen, gehört. Das keltische und deutsche war bezeichnet aber schon ein rein geistiges Sehen, während in derc wie in blic der ursprüngliche Zusammenhang mit dem Lichte, der Farbe noch in voller Sinnlichkeit zu Tage tritt. Sollte unsere Farbe, ahd. farawa, und lat. pârêre erscheinen, offenbar sein, zu einem Stamme gehören? —

Ein Fragezeichen zum Schluß: es wird sich noch ein anderes Fragezeichen auch dem Leser aufdringen: Warum muste die reiche Geistesblüte unseres Freundes so jäh geknickt werden? Warum ließ ihm die Vorsehung nicht Zeit weiter zu forschen mit seinem eisernen Fleiße, seinen ausgebreiteten Kenntnissen, seinem freien, nur auf die Wahrheit gerichteten Verstande? Wenn einer, so hatte er das Recht und wir um seinetwillen haben es auch, in des alten Theophrast Klage zu stimmen: wie groß ist doch die Wissenschaft, wie klein das Leben!

Anhang.

Keltiſche Ortsnamen im Elſaß.

Der Rhein und die Vogeſen — das ſind die beiden ſcharf eingezeichneten Marken des Elſaßes nach Oſt und Weſt; beide zugleich unbeſtreitbar keltiſche Klänge. Von dem einen kennen wir auch die Bedeutung: der Rhein heißt einfach der Rinnende, der Strom, ja er iſt ſogar ein und daſſelbe Wort mit unſerem Strom, ſogar ohne Zweifel ein und dasſelbe Wort mit dem urſprünglichen Name des Tiber, mit Rumo, und nicht unmöglich iſt daß Rôma, die Stadt am Rumo, auch den Namen von ihm trägt.* Im Sanskrit lautet die Wurzel des Waſſers sru, daher srav-âmi fließe, sravas, sravantî, srôtas Strom; litauiſch sravjù fließe, blute, srovė̂ Strömung, kſlav. (mit ſpracherleichterndem Einſchub von t) struja Fließendes, o-strovŭ umſtrömtes Land, Inſel. Der gleiche Einſchub im deutſchen Strom, altſächſ. strôm, strâm, ahd. stroum, straum, strôm. Das s iſt abgefallen im griech. rhéô fließe, rhéos, rhóos, rhoê, rheúma Fluß. Zu vergleichen iſt auch der makedoniſche Fluß Strŷmṓn, jetzt Struma. Zu ſanskr. srôtas ſtellt ſich formell altiriſch sruth Fluß (mit Ausfall des s dí-ruidigud derivatio), cymr. frut Fluß. Den Griechen hieß der Rhein der Rhênos, daher auch die Römer Rhênus ſtatt Rênus** ſchrieben.

So nannten Griechen und Römer den Strom ſeinem ganzen heutigen Laufe nach von den Alpen bis zum Ocean, von dem mons Adula (S. Gotthard) bis dorthin, wo er unter dem Doppelnamen Vahalis, Vacalis (Waal) und Rhenus ins Meer fällt.***

---

* Curtius, Grundzüge der griech. Etymologie[4] S. 355.

** Bei einigen ſpäteren Schriftſtellern findet ſich die Form ohne h handſchriftlich ſo ſtark beglaubigt, daß es in neuerer Zeit von den Herausgebern auch im Druck weggelaſſen wird, ſo z. B. bei den scriptores historiae Augustae.

*** Am Einfluß des Rheins in den Bodenſee lag die Station ad Rhenum (bei Rheineck) tab. Peut.

Ein zweiter Rhenus floß an der Keltenstadt Bonônia*, jetzt Bologna, vorüber in den Padus, den Po. Er heißt noch heute Reno.

In deutschem Munde wandelte sich der römische Rênus regelrecht in Rîn (zuerst a. 755), daneben auch Hrîn, vielleicht mit Anklang an ahd. hrînan klingen, rauschen.**

Im Rheinthal auf und nieder wogt die deutsche Geschichte, die deutsche Sage. Daß des Stromes Namen dem Volksmunde so geläufig war, das verdankt er wohl zum guten Theile dem Sagenkreise des Nibelungenliedes. In diesem selbst wird der Fluß vielmals ohne Artikel genannt: bî Rîne, von Rîne, ze Rîne, über Rîn, und oft steht er geradezu für das Burgundenreich; Gunther ist der künic von Rîne, geborn von Rîne; ir helde von dem Rîne heißen die Burgunder, und noch viel später hören wir die Deutschen im Gegensatze zu den Italienern die rînischen herren nennen (Mhd. Wb.). Von der Elbe unz an den Rîn singt Walther, und eine gute Zahl sprichwörtlicher Redensarten nennt den gewaltigen Namen. „Jenseits des Rheins" aber als Bezeichnung für Welsches erscheint in der Redensart ein spil alsô man jensît des Rînes tuot, nemlich einem Manne Hörner aufsetzen (Mhd. Wb.).

Daß die Vogesen der falsche, die Vosegen der echte Name ist, das zeigen Lesarten in den Klassikern, das bezeugen alte Inschriften, sowie Schriftsteller des frühesten Mittelalters, das beweisen endlich die späteren deutschen und französischen Formen. Der mons Vosêgus, Vosâgus ist die früheste Form.***

---

* Der frühere, tuskische Name dieser Stadt war Felsina.

** Rin a. 755, Hrin, Hrenus 765, auch Rhoenus. Wäre das h in Hrîn ursprünglich, so sollte ihm ein keltisches und römisches Crênus vorangehen. Der in die Fulda mündende Bach Rinacha a. 801, noch erhalten im Dorfe Rina nördl. von Hünfeld, scheint zunächst zum Worte rinnen, got. rinnan zu gehören. Dialektisch tritt der Rhein einfach als Rî im Elsaß, in der Schweiz und im badischen Oberlande (Hebel) auf.

*** Variante Vogesus: „Caes. b. G. 4, 10. Plin. n. h. 16, 39. 76. Lucan. 1, 397. tab. Peut. Ven. Fort. 7, 4. Greg. Tur. 10, 10. Der Stamm Vos- erscheint noch in dem kelt. Vosavia oder Vosava (Peut.) zwischen Mainz und Boppard (Baudobriga), vielleicht das heutige Ober-Wesel, das a. 820 Wasalia, 966 Wisilla heißt, Förstem. 1562.

Urkundlich erscheinen: in Wosago, Wosogo, in Wosoco a. 699, in Vosogo 713, Vosecus 728, Vosagus 769, Wosega silva 802, Fosagus 823, infra Uosgo 777, ad Wasagon 982, in nemore Wasigen 987, Vosagus oftmals zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert, niemals aber in den von Förstemann S. 1639 aufgeführten Belegen die Lesart Vogesus. Dagegen erscheint in den Formen Wasagon, Wasigen bereits der Ansatz zu dem späteren Was-gau. In den nördlichen Vogesen spielt bekanntlich die Sage von Walther und Hildegund; dort stand und steht der Wasken- oder Wasgenstein, der auch im Nibelungenliede genannt wird, und im Waskemwalt, Wasigenwalt wurde Sigfrid erschlagen. Ein Wassenstein wird auch a. 788 genannt, „wahrscheinlich im östlichsten Theile des Dep. der Meurthe", deßgleichen ein Wassanbuhil a. 846 „in der Nähe der Saar" (Förstem. S. 1561 f.).

Von den elsäßischen Zuflüssen des Rheins läßt sich direct wohl nur einer als keltisch erweisen, die Selz aus dem Ortsnamen Saletio, Saliso* am Eingang des Flusses in den Rhein. Der Ort heißt vom 10. Jahrh. an Salisa, Salsa, Selsa, Sels. Am Oberlauf des Flüßchens liegen Riedselz und Steinselz.

Noch könnte man in dem sehr zweifelhaften Elkêbos des Ptolemäus den Ill vermuthen. Jedenfalls aber ist auch er ein keltischer Flußname, so gut wie der von Ptolemäus genannte Ila in Britannien. Der Ill selbst erscheint erst a. 770 als Illa und so auch später (a. 1040 Hilla, Förstem. 899). Von den Nebenflüssen des Ill ist die Larg der geschichtlich älteste, bezeugt durch den Ort Larga (it. Ant., tab. Peut.) an der Südgrenze des Landes, jetzt Ober- und Unter-Larg. An einem zweiten kleineren Wasser, etwas östlich von der Larg, liegt das Dorf Largitzen.

Ein zweiter Zufluß, die Thur (Thurn, Thuren) gemahnt sofort an die schweizerische Thur, im 8. und 9. Jahrh. Dura, Tura genannt, und führt zurück auf keltisches Dur, wie es in dem hiberischen Flusse Dûr, im Duranius, der heutigen Dordogne, vielleicht auch im britannischen Durobriva und Durocobriva sich zeigt (insofern briva die Brücke bedeutet).

---

* Saletio it. Ant., tab. Peut., Saliso Amm. Marc. 16, 2. Beide scheinen identisch. Eine Selz oder Selse fließt auch von Alzei aus zwischen Mainz und Bingen zum Rhein; diese heißt a. 742 Saluxsia, 763 Salusia, 983 Salisus, Förstem. 1285.

Den nächsten Zufluß, die Lauch, nenne ich um an die von der schwäbischen Alb zur Donau rinnende Lauchart zu erinnern.

Die Fecht erscheint als eine doppelte schon im 8. Jahrhundert: inter duas Pachinas 747, inter duas Fachinas 769, Fachina 772, 823, Vachonna 817, Phachina 865 (F. 531). Ob der ursprüngliche Anlaut p oder f war, läßt sich kaum entscheiden; im ersteren Falle wäre der Name mit größerer Wahrscheinlichkeit als vordeutsch zu bezeichnen. Zu vergleichen ist die niederländische Vecht, im 9. Jahrh. Fehta, im 10. Feht, Fecht, a. 1076 Fech genannt; aber die Bauerschaft Vechten an der Vecht bei Utrecht heißt a. 723 Fethna, 960 Feetna (Förstem. 539. 648).

Dem französierten Lièvre bei St. Marie aux Mines, westlich Schlettstadt liegt ein alter deutscher Flußname zu Grund: Lepraha, Lebraha im 9. und 10. Jahrh. (Förstem. 979). Seine noch ältere, wohl keltische Form finden wir in der bairischen Laber, 731 Labara, 829 Lapara.

Unter Schlettstadt von West her kommt der Mil-bach; vgl. Melia a. 868 = die Möhlin Nbfl. der Neumagen; Melanbach a. 798 (daneben, ohne Zahl Milenbach) = der Melenbach, an dem Bachem (Kreis Bonn) liegt; Dorf Mehlem unterhalb Rolandseck, linksrheinisch; Melana 816, Melina 720 = der Mehlenbach und Ort Mehlen zwischen Aachen und Trier; Melin a. 1048 = Möhlin im Kanton Aargau. Förstem. 1083. 1084.

Die Ergers lautet a. 833, 1059 Argenza (Förstem. 110), was auf kelt. Argantia, Argentia hinweist. Östlich vom Rhein entspricht ihr der zum Bodensee fließende Argen, im 8. Jahrh. die Arguna, Arcuna genannt. Auch an der französischen Somme erscheint ein altes Argona (Förstem. 110), des Argonnerwaldes nicht zu gedenken. Ein Wasser Argenbag a. 948, jetzt Arrenbach, liegt bei Bonn, jedoch rechtsrheinisch. Nichts zu schaffen aber hat die Ergers mit dem anliegenden Kraut-Ergersheim. Das ist ein Zufall wie der Zusammenklang des bairischen Flußes Zusam mit dem daranliegenden Zusmarshausen, a. 892 Zusemarohuson.

Die Breusch, a. 712 Bursca (verschrieben?), 817 Brusca, 845 Bruscus, 1004 Bruscha, 1017 Prusca.

Die Zems ist geradezu die elsäßische Themse; denn die brittische Themse, bei Cäsar und Tacitus Tamesis, Tamesa, bei Ptolem. Tamêsa genannt, mußte in althochdeutscher Lautverschiebung

eine Zamesa, Zamisa werden, aus ihr eine Zemisa, Zemse: gerade wie Tabernae zu Zabern, Tarodûnum zu Zarten, Tolbiâcum zu Zülpich wurden, wie aus der lateiniſchen tegula der deutſche Ziegel, aus tabula ein mhd. zabel (schâch-zabel = Schachbrett) ſich herausgeſchoben hat.

Ganz anders als bei der Zems iſt das Z in der Zorn entſtanden, eine bloße Entſtellung aus Sorna, wie der Fluß a. 724, 820, 995, 1017 heißt. Der ihn umlagernde Gau wird ſchon um das Jahr 700 pagus Sorna-gauginsis, 896 Sorengewe genannt (F. 1357). Neben ihn ſtellen wir alsbald den Sauerbach bei Weißenburg, a. 695 ff. Sura. An ihr liegt Sauerburg, 749 Suraburg, 766 Surraburg (F. 1411). Neuhochd. sauer würde auf altes sûr zurückführen; dennoch iſt wohl nicht Sûra, ſondern Sŭra zu leſen und der Sauerbach als volksetymologiſche Umdeutung zu nehmen. Auch in die Moſel oberhalb Trier fließt von Weſten her eine Sauer, franzöſ. Sure, im 8. Jahrh. Sura genannt. Endlich zeigt ſich weit im Oſten ein Nebenfluß der Salzach, die Sur, im 8. Jahrh. Sura, dabei der Ort Surberg, im 8. Jahrh. Sureberch.

Die Moder iſt eine verdunkelte Matra, wie Fluß und Ort a. 702—1017 heißen. Das heutige o läßt auf altes Mâtra ſchließen (wie unſer Argwohn, Koth, Monat aus altem wân, kât, mânôt entſtanden) und der Name iſt wohl identiſch mit der galliſchen Mâtrŏna, der heutigen Marne. Rechtsrheiniſch vergleicht ſich die Metter, Nebenfluß der Enz.*

Bei der in die Moder mündenden Zinzel iſt zunächſt die Form Zinzella a. 1098, 1100 zu beachten, welche „einen Ort zwiſchen Burg und Traben an der Moſel zu bezeichnen ſcheint" (F. 1657). Sodann erſcheint a. 803, 828 Zinzila im pagus Alsaticus, ferner a. 742 Cincioneswilare, 746 Zinzinuilare Zinsweiler. Letzteres klingt freilich wie ein deutſcher Perſonen-Name Zinzo, Zinzilo, aber es wird zu beachten ſein, daß Zinsweiler gerade an der Zinſel liegt.

---

* Vgl. auch den Familiennamen Modrach in Würtemberg und Baiern; dieſe Form verhält ſich zu Moder wie der Flußname Ambrach (= Ambraha) zu Ammer, Murrach zu Murr, Mosach (Mos-aha tabula Peuting.) zu Mosa, Zabernach zu Zaber, ſ. Bacmeiſter Alem. Wander. 94. 97. 99.

Auch eigentliche Orts- und Städtenamen sind uns aus vorgermanischer Zeit nur wenige unmittelbar erhalten. Unter ihnen von eminent keltischem Gepräge Brocomagus (it. Ant., tab. Peut., Ammian. 16, 2), uralte Hauptstadt der Triboker, von der aus die Entfernungen im Gebiete der Triboker auf den römischen Meilen- oder Leugensteinen gerechnet wurden,* von Ptolemäus *Βρευκόμαγος* genannt. Daß der zweite Theil des Namens, magus, in zahlreichen gallischen Ortsnamen erscheint ist bekannt, und daß er Feld, Stätte, Ort bezeichnet, wissen wir aus den alten und neuen keltischen Idiomen. Das Broco- mag ein Personen-Name sein, wenn man nicht etwa an das altbretonische (armorische) Wort broch denken will, welches den Dachs bezeichnet. Während das gallische magus in deutschem Munde sehr oft zu -magen wurde (Rigomagus Remagen, Marcomagus Marmagen, Durnomagus Dormagen, Noviomagus gar zu einem badischen Flüßchen Neunmagen),** hat es im vorliegenden Fall eine Fortbildung anderer Art erlitten und heißt a. 770 Brocmagad, Brohmagad, 772 Bromagad Brumagad, 816 Bruomagad, 889 Bruchmagat, 959 Pruomat (Förstem. 328). Daraus endlich Brumat, Brumt (vgl. S. 58).

Über Straßburg (vgl. oben S. 52) lesen wir in den Alemannischen Wanderungen S. 115 folgendes:

Der keltische Name ist Argento-ratum, entsprechend dem gallischen Argentomagus (jetzt Argenton), im zweiten Theil dem

---

* Wenigstens ist dieß eine sehr ansprechende Vermuthung von Schöpflin (Brambach de columnis miliariis ad Rhenum repertis p. XV. XVI.).

** Daß die zum Rhein fließende Neu- oder Neunmagen in Baden auf eine verlorene Keltenstadt Noviomagus deute, habe ich in meinen Alemann. Wand. ausgesprochen. Ebenso, daß die zürcherische Limmat im 7. und 9. Jahrh. Lindimacus, auf ein Lindi-, Lindo-magus zurückgehe. Aus den angeführten Formen für Brocomagus erklärt sich nun auch das t in der Limmat. Und daß ein verschollener Keltenort sich im Namen eines Wassers erhält, dafür ist vielleicht ein drittes Beispiel der Ort Langenthal im Kanton Bern. Dieser heißt a. 861 in Langatum, 884 Langatun (Förstem. 969), und liegt an der unterhalb Solothurn, gallisch Salodûrum, in die Aar mündenden Langeten. Diese selbst erscheint a. 872 als Langatun, ein Wort, das ungefähr aussieht wie wenn es aus einem gallischen Lango-dûnum entstanden wäre. Genau so ist aus Tarodûnum später Zartuna, heute Zarten, ist aus Lopodûnum der Loboden-gau, das heutige Ladenburg bei Heidelberg geworden.

iriſchen righ-rath = Königsburg. Argentoratum die Silberburg (Glück 78. 157). Der geographus Ravennas nennt ſie Argentaria, aber auch ſchon Stratisburgum, die Burg an der römiſchen Straße (oder am Knotenpunct mehrerer römiſcher Straßen); ſpäter Strata, Strate-burgum, im 8. Jahrh. Strazpuruc. Ähnlich heißt das benachbarte Colmar im 9. Jahrh. Coloburg, daneben aber Columbra, Columbarium, was ſicher auf ein vorrömiſches Wort deutet. Auch der Breisgau mit den beiden Breiſach, im 10. Jahrh. Brisaca, deutet auf keltiſches Brîsâcum. Wirklich nennen ſchon die Römer dort den mons Brisiacus, der geographus Ravennas aber Brezecha.

Regiſter,

beſonders der beſprochenen Begriffe, ſowie der lateiniſchen, galliſchen und deutſchen Wörter.

Die Capitelüberſchriften ſind geſperrt gedruckt.

A.

Aballaba 48.
Aballo 48.
Abens 24.
Abnoba 89.
Abona 24.
absurdus 20.
Abusina 24.
Acaunum 50.
acaunumarga 50. 51.
accipiter 35.
acies 73.
acht 92.
achtzig 99.
aculeus 73.
acus 73.
acutus 73.
ad 109.
ad Rhenum 115.
Admagetobriga 109.
Adnamatius 109.
ador 63.
aedes 31.
aestas 31.
aestus 31.
aetas 111.
aevum 111..
-affa (Bach) 24.
Affalterbach 48.
Affolder 47.
Affoltern 48.
Agaunum 50.
agnus 38.
alauda 37.
alausa 35.
alces 43.
Alesia 50.
Alisanus 50.
Alise 50.
Alisontia 50.
Alixia 50.
allein 103.
Allgemeine mathematiſche Begriffe 101 ff.
Allobroges 71.
Alſe 35.
Alter 15 f.
alveus 34.
alx 43.
Ambach 108.
ambacti 108.
Ambidravi 108.
Ambilici 108.
Ambirenus 108.
Ambisontes 108.
Ambitrebius pagus 56. 108. 109.
Amboglanna 114.
Ammianus Marcellinus 6. 117.
amnis 24.
Amthor 108
Andebrogius 71.
Andematunnum 109.
Anderitum 24. 109.
anderweitig 43.
Andrési 109.
ango 87. 104.
Angſt 104.
angustus 104.
anima 14.
animus 14.
annus 111.
ante 109.
Antwort 109.
-apa (Bach) 24.

Apfel 48.
apis 33.
Apollo 29. 88.
Appenninus 11.
aqua 24.
ar- 110.
arbiter 110.
Ardea 105.
Arduenna silva 105.
Arduinna dea 89.
Arebrigium 110.
Arelate 110.
Aremorica 23. 110.
Argantia 118.
Argen 52.
Argentaria 121.
Argentia 118.
Argentomagus 52. 120.
Argentoratum 52. 120.
Argona 52.
Arguna 52.
Arkynia 105. 110.
Arrenbach 118.
Arrian 6. 42. 70. 89.
Artalbinnum 50.
Artaunum 50.
Artemia 49.
Artio dea 50.
Artobriga 50.
Artona 50.
ascia 50. 73.
asellus 41.
asina 41.
asinus 41.
Atcliath 69.
Äther 31.
Atrebates 56. 109.
Auerochs 35.
auf 111
Auge 8. 112.
Augustoritum 25.
Aulerci 56.
auris 7.
aurum 52.
aus 107.
ausculto 7.
Ausonius 35. 88.
Availles 48.
Avallon 48.
avilla 38.
Avon 24.
Axt 50. 73.

B.

Backe 12.
Balg 66.
bang 104.
bannen 15.
Barderate 59.
bardocucullus 62.
Barſch 35.
Bauch 12.
Baum 45 ff.
Baumwolle 60.
beben 87.
bei 109.
Beil 73.
Bein 6.
Belatucadrus 88.
Belgae 66.
Belenus 88.
Belin 88.
Belinus 88.
S. Bernhard 11.
betula 46.
Beuron 57.
bibo 64.
Biene 33.
Bingium 25.
Birke 46.
bis 92.
bisweilen 111.
blaterare 18.
Blatt 49.
blecken 113.
bleich 113.
bleichen 113.
Blitz 30.
Blut 11.
Böhmiſchbrod 25.
bohnen 113.
Boinne 37.
Bononia 116.
Bopparb 116.
Borcovicus 57.
bos 38.
Bova 37.
Bovinca 37.
Bovus 37.
braca 61.
bracchium 12.
brace 64
Bracke 42.
Brambach, C. I. Rhen. nr. 1586 S. 15.
Brannovices 56.
Braue 13.
Braunſchweig 57.
brechen 64.
Breiſach 121.
Breisgau 121.
Brennus 72.
Bretagne 23. 110.
Breuſch 118.
Brisiacus mons 121.
Brittiſch und Deutſch verwandt 101.
briva 25. 117.
Briva Isarae 25.
Brocomagus 57.
Brod 65.
Brogimarus 71.
Brogitarus 71.
Broſame 64.
Brücke 25.
Brumat 58. 120.
Brumt 58. 120.
Brusca 118.
bucca 8.
bulga 66.
Buvinda 37.

C.

cacare 10.
Caddacatus 82.

caecus 8.
caelum 7.
Caeracates 38.
Caeroesi 38.
Caledones 107.
calix 67.
Cambiovicenses 56.
Cambodunum 104.
Camboritum 25.
Camdubr 24.
camisia 61.
Camulus 88.
canaba 105.
candetum 91.
canis 41.
cano 20.
caper 39.
capra 39.
caput 3.
Carbantorigum 78.
Carbantorix 78.
carina 51.
Carnetum 50.
Carnuntum 50.
caro 11.
Carpentoracte 78.
carpentum 78.
Carrodunum 79.
carruca 78.
carrus 78.
casa 38. 56.
Cassibratius 72.
castrum 56.
casula 10.
caterva 82.
Catorimagus 82.
Catullus 82.
Caturiges 82.
Caturix 88.
Catusiacum 82.
Catuslogi 82. 83.
Catuso 82.
Catuvellauni 86.
Catuvolcus 31.
caulae 7.
caulis 7
causa 83.
celare 62.
Celidon 107.
centum 91.
centurio 90.
cernere 67.
cernuare 51.
certus 67.
cervisia 66.
cervus 43.
Charleroi 50.
Chemnitz 50.
Chorges 82.
Cilurnum 66.
Cintugenus 100.
Cintugnatus 100.
Cintus 100.
circa 105.
circus 105.
cis 108.
citra 108.
clatrum 69.
claudere 68.
claustrum 69.
clavis 68.
cliens 7.
clita 70.
clitella 70.
Cluentius 7.
clunis 12.
cluo 7.
Cobnertus 2.
Cocidius 88.
Cognac 108.
Colmar 121.
Columella 91.
Comburg 104.
Cond a. Rh. 108.
Condat 108.
Condate 108.
Condé 108.
Conſtellation 29.
Contrebia 108. 109.
Convictolitavis 83.
cor 7.
Cornubium 50.
Cornugallia 50.
cornu 51.
cornus 51.
Corterate 59.
covinnus 75.
covinus 75.
coxa 6.
creta 51.
Creta 51.
cribrum 67.
cucullus 62.
cum 108.
Cunobelinus 106.
Cunopennius 106.
Cunotamus 106.
currus 78.
curtus 17.
curvus 105.
cutis 9.

D.

Dabrona 24
Dach 54.
Dachs 42. 120.
dacruma 8.
Dagovassus 86.
damma 43.
Dämmerung 113.
Danuvius 106.
Daruernum 47.
Daumen 98.
de 109.
decem 93.
decken 54.
dehnen 106.
Delphin 23. 43
dens 7.
Derby 47.
Dervention 47.
Dervones Fatae 47.
Dervus silva 47.
Derwent 47.
„deutſch" 71.

Deutſchbrod 25.
Devognata 88.
Dexsiva 5.
dexter 5.
Diana 89.
dick 106.
Digentia 94.
dingua 9.
Dinte 113.
dis- 92.
Divitiacus 88.
Divo 88.
Divodurum 88.
Domnokleios 7.
Don 106.
Donau 106.
Donner 30.
Donner, Blitz und Wolken 30 f.
Donnotaurus 2.
Dordogne 117.
Dorf 56. 70.
dorfen 56.
Dormagen 57. 120.
Doubs 113.
Dover 24.
Dreckwalz 26.
Dreiſam 26.
dreißig 98.
Druentia 47.
Druiden 46.
dryas 46.
Drynemeton 47.
Dualis 95.
Dualpluralis 96.
Dubis 113.
Dublin 69.
Dubra 24.
Dubrae 24.
ducenti 94.
Dunbreten 58.
Dundeuenel 58.
Dunedene 58.
Dung 55.
Dunke 55.
dünn 106.
Dunpeleder 58.
dunum 57 f.
duo 92.
duodecim 94.
Dur 117.
Durance 47.
Duranius 117.
durch 111.
Durnomagus 57.
Durobriva 25. 117.
Durocobriva 117.
Durovernum 47.
dürr 106.
dürſten 106.

E.

Eberbach 23.
Eboracum 46.
Eborolacum 23.
Ebrach 23.
Eburacum 23.
Eburobriga 23.
Eburobritium 23.
Eburodunum 23.
Eburones 23.
Eburovices 71.
ecce 108.
edere 63.
Edinburg 58.
egusiae 42.
Ehangwen 104.
Ehe 111.
Eibe 23. 46.
Eiche 47.
einäugig 8.
Eingeweide 7. 43. 102. 107.
Eisvogel 36.
Eiſen 52.
Elkebos 117.
Elſäßiſche Ortsnamen 115 ff.
Elſe 35.
endo 107.
eng 104.
Enge 104.
ent- 109.
Entſtehung der Sprache 3.
Epidius 40.
Epolonus 40.
Epomulus 40.
Epona 40.
Eponina 40.
Eporedia 40. 76.
Eporedorix 40. 76.
Erbe 49. 50.
Ergers 52. 118.
Erle 46.
Erſter und zweiter 100 f.
Erz 51.
Eſel 41.
esox 34.
Eſſe 31.
esseda 74.
essedum 75.
eſſen 63.
Eſſen und Trinken und Geräthe 63 ff.
Esunertus 2.
Esus 88.
ewig 111.
ex 107.
excrementum 67.
Exobnus 87. 107.
Exomnus 87. 107.
exter 107.
extra 107.
extrare 111.

F.

Falke 37.
far 65.
Farbe 114.
Farben 112.
farina 65.
fario 35.
febris 87.
Fecht 118.

Feder 35.
felare 39.
Fell 9.
femina 39.
Fett 11.
Feuer 31 f.
Fichte 46.
Fiſch 34.
Fiſchotter 24. 42.
Fittich 35.
flechten 13.
Fleiſch 11.
Fluß 27.
Flut 27.
flutare 11.
folium 49.
follis 66.
Forelle 35.
foris 49.
Frack 59.
frango 64.
Fritzlar 71.
Frudis 23.
früh 110.
Fülle 102.
fünfzig 98. 99.
Furcht 87.
Fürſt 110.
Furt 24. 25.

G.

Gabrantovici 56.
Gabreta silva 39.
Gabromagus 39.
Gabrosentum 39.
gaesum 73.
gähnen 8.
Gaiſaten 73.
Gaisio 73.
gallus 18. 19.
Gans 36
ganta 36.
garrio 19.
garrulus 19.
Gaunodurum 51.
gegen 109.
gelingen 16.
gellen 18.
Gemach 57.
Gemünd 8.
Genava 8
Genf 8.
genu 6.
Geräthe 66 ff.
Geſinde 45.
Germani 19.
Gesodunum 73.
Gesoriacum 73.
gewahr werden 114.
girren 19.
Glan 113.
Glannibanta 114.
Glannoventa 113.
gleich 102.
Glon 113.
Gmünd 8.
gnomen 4.
Gold 52.
gönnen 14.
Gott 88 f.
Grannus 29. 88.
gratia 20.
gratus 20.
Grevenmachern 57.
grus 37.
Gut und böſe 85 ff.

H.

habere 4.
Habicht 37.
Hadubrand 82.
Hahn 20. 36.
halb 101.
Hälfte 101. 103.
Hall 53.
Halle 53.
Hallein 53.
Hallſtadt 53.
Hammel 39.
hamus 61.
Hand 4.
hart 51.
Haupt 3. 11.
Haus 54—56.
Haus und Stadt 54—59.
Haut 9.
Haze 6.
Hëadho 83.
Hebromagus 23.
Hedwig 83.
hehlen 62.
Heliand 16
Hemd 61.
Herbſt 66.
Hercuniates 106. 110.
Hercynia silva 105. 110.
heres 4.
Herwig 83.
Herz 7.
Hesus 88.
hibernus 28.
hic 4.
hice 108.
hiems 28.
Himmel 31.
hio 8.
hir 4
hircus 43.
Hirn 51.
Hirſch 43.
hisco 8.
hoch 105.
Hödhr 83.
hodie 4.
höhlen 7.
Holland 45.
Holſtein 45.
Holunder 47.
Holz 107.
Honig 33.
hora 112
Horb 23.
Horn 51.

hornus 4.
Hoſe 61 f.
hüllen 62.
Humber 24.
hundert 91.
Hund 41 f.

J.

Ila 117.
Ill 117.
imber 24.
immanis 86
impetus 35.
in 107.
inclutus 7.
indu 107.
indupedire 109.
induperator 109.
insece 19
insectio 19.
insexit 19.
Insubres 107.
insula 24.
inter 107.
intrare 111.
invicem 100.
Ircher 43.
ire 16.
Isca 24.
istega 54.
iter 16.
Ivrea 40.
ivus 46.
Jagd 43 ff.
Jahr 112.
Jahreszeiten 28.
jecur 7.
jenſeits 111.
jetzt 111.
Juvenalis 75 f.

K.

Kalk 52.
Kamenz 50.
karnitu 50.
Karren 78.
kattunen 60.
Kempten 58. 104.
kindins (got.) 100.
Kinnbacke 9. 63.
Kirſche 51.
Kleidung 59 ff.
Kleie 9.
Klinge 18.
Knie 6.
Knochen 7. 49.
Kohle 32.
Kokosnuß 51.
König 72 f.
Königsmachern 57.
Kopf 3. 11.
korma 65.
Körper und Körpertheile 2 ff.
Krähe 37.
Kranich 36.
Kratten (Korb) 69.
Kraut-Ergersheim 118.
Kreide 51.
Krieg 82.
Kriſis 67.
Kriterium 67.
Kritik 68.
Krug 66.
krumm 105.
Kuh 38.
Kukuk 36
kurmi 65.
kurz 104
Kuß 8.

L.

Labara 18.
Labarus 18.
Laber 18. 118.
lac 65.
Lache 23.
lachen 20.
Lacoritum 25.
lacrima 8. 94.
Ladenburg 58.
laena 62.
laevus 6.
La Fontaine de Salses 53.
Lai 51.
Lamm 38.
Land 71.
Land und Steine 49 ff.
lang 104.
langa 35.
Langenau 25.
Langeten 120.
Langodunum 120.
langſam 17.
Lanna 71.
lar 71.
Larg 117.
Larga 117.
Largitzen 117.
Larius lacus 71.
lars 71.
larva 71.
Latovici 56.
Lauch 118.
Lauchart 118.
laurus 47. 94.
Laus 32.
Lautverſchiebung ſtecken geblieben 4. 27. 32.
Leben und Sterben 13 ff.
Leber 7.
Leber (Fluß) 18.
Leberbach 18.
lecken 65.
Lecker (Zeigfinger) 98.
Lei 51.
Leichnam 9. 10. 61.
leicht 104.
Leienbecker 51.
Lemovices 56.
Lerche 37.
leuchten 30 f.

leuga 99.
Leumund 7.
levis 104.
=lich 102.
Lièvre 18. 118.
Limmat 57. 120.
Lindomagus 57.
lingua 94.
Lippe 9.
lividus 114.
Livius 114.
Livree 114.
Loch (See) 23.
loligo (Fiſch) 53.
Lopodunum 71. 120.
loquax 18.
loquor 18. 27.
luceo 30 f.
Ludwig 83.
Lugudunum 103.
luna 31.
Lutetia 23.
lux 30.
lynter 27.
Lyon 103.

M.

machen 57.
Machern 57.
magus 39. 57.
Mähne 12.
Mähre 41.
mal 100.
mala 64.
manch 103.
mancus 103.
mandere 63. 64.
Mandubratius 72.
Manduessedum 75.
mane 86.
Manes 86.
mannus 41.
Mantel 62.
manus 4. 86.
marceo 14.
Marcomagus 57. 120.
mare 22.
marga 51.
margila 51.
Marmagen 57. 120.
Marne 119.
maro 89.
Mars 88.
Marſchall 41.
Marunus 89.
Maßholder 47.
Matonius 86.
Matra 119.
Matrona 119.
Matugenia 86.
Maul 40. 63.
Maulthier 40.
maxilla 64.
Mediolanium 71. 102.
Mediomatrici 102.
medius 102.
Meer 22.
Meerſchwein 23. 53.
Mehl 63.
Mehlem 118.
Mehlen 118.
mehr 102.
Meile 99.
Meißel 17.
mejo 10.
mel 34.
melken 65.
Menge 103.
Menſch 1 f.
Mercurius 88 f.
Mergel 50. 51.
meſſen 102.
Met 65.
Meteln an der Becht 71.
Methode des Zählens 94 ff.
mettfüß 65.
mica 64.
micidus 64.
Milbach 118.
Milch 65.
miles 90. 101.
Million 99.
minder 103.
mingo 10.
minimus 103.
minister 103.
minuo 103.
minus 103.
mir (= wir) 31.
mis= 85.
mit 108.
Mitte 102.
Mocke 39.
Moder (Fluß) 119.
Modrach 119.
Möhlin 118.
molo 63.
Monat 29.
Mond 29.
Mondfinſternis 29.
morbus 14.
Morecambe=bai 23.
Moricambe 23. 104.
Morini 23.
morior 14.
mors 14.
Mosaha 119.
Mucke 39.
Müden 59.
Mühle 63.
mulgeo 65.
mulus 40.
Mund 8. 63.
Münden 8.
mündig 4.
Myriade 99.

N.

Naba 25.
Nabaeus 25.
Nacht 28. 31.
Nachtigall 18.
Nagold 25.
Nahe (Fluß) 25.
Name 4.
Nantuates 25.
natrix 35.

Natter 35.
Nau 25.
Naue 26.
nauta 26.
Nava 25.
navis 26.
navita 26.
Nawa 25.
Nebel 31.
nebula 31.
Neid 83.
nemeton 47.
Nemetona 47.
nero 2.
Nertomarus 2.
Nertonius 2.
Neumagen 57. 120.
Neunmagen 26. 120.
Niere 7.
Nimwegen 57.
ningit 29.
nippen 64.
Niß 33.
Nitiobriges 84.
nix 29.
novem 93.
Noviomagus 57. 120.
Noyon 57.
nox 28.
nubes 31.

O.

ob (Präpoſ.) 111.
Oberweſel 116.
Obſt 48.
Ochſe 38.
octo 92.
Octodurus 104.
offendo 15.
Ogrigenus 84.
ohne 108.
Ohr 7.
Olcanus 87.
Ordovices 56.
Orospeda 52.
os 14.
Oſch (Eſch) 63.
ovis 38.
Oxford 38.

P.

paraveredus 77.
pareo 114.
pater patratus 64.
patera 64.
paucus 103.
pauper 103.
pavo 37.
pedere 11.
pellis 9.
pempedula 49. 91.
penna 35.
Penninus 11.
Penno- 11.
Pennohen 38.
Penychen 38.
per- 110.
perca 35.
Petenisca 24.
peto 35.
petorritum 76. 91.
Petuaria 92.
Pfau 37.
Pfeil 74.
Pferd 40. 77.
Pflanzen 45 ff.
Picenum 46.
pinus 46.
piscis 34.
pix 46.
plecto 13.
plantago minor 8.
plaustrum 26.
plenus 102. 103.
pleo 103.
plerique 102.
plico 13.
plovere 26.
pluere 26.
plus 102.
poculum 64.
Poeninus 11.
Pompejus 91.
Pontius 91.
Pontoise 25.
porta 25.
portus 25.
poto 64.
prae 110.
praepetes 35.
Präpoſitionen 107 ff.
praeputium 15.
prehendere 4.
primus 99. 100. 110.
prior 100. 110.
pro 110.
Ptolemaeus 92. 117.

Q.

quartus 100.
quatuor 92.

R.

raeda 76.
rasta (= Meile) 99.
Rate 59.
Ratomagus 59.
rechte Hand 5.
reda 76.
reden 19.
Redones 76. 108.
Regen 30.
reich 72.
Reidhityr 77.
Reim 101.
Reiter (Getreideſieb) 68.
Remagen 57. 120.
ren 7.
Rennes 108.
Reno 116.
Renus 23. 115.
rex 72.
Rhein 115 f.
Rheineck 115.
Rhone 23.
Rian 23.
Riedſelz 117.

rigare 30.
Rigomagus 57. 120.
Rigovellaunus 86.
Rina 116.
Ring 105.
rinnen 116.
Ritychen 24.
Riwalin 86.
Robogdii 110.
Rock 10.
Roma 115.
Roscillus 8.
Roscius 8.
Roſe 112.
Rosmerta 110.
Roſt 113.
roth 112. 113.
Rotten 23.
rotundus 105.
ruber 113.
rubigo 113.
rufus 113.
Rumo 115.
rund 105.
Rune 101.
Ruß 54.
Rytychen 38.

S

Sache 83.
ſäen 49.
ſagen 19.
sagena 60.
sagum 60.
Saintes 71.
Saite 106.
Saletio 53. 117.
Saliso 117.
saliva 9.
salix 46.
Salodurum 46.
Salomagus 46.
Salsula fons 53.
Salusa fons 53.
Salweide 46.
Salz 53.
-ſam 102.
Samara 25.
Samarobriva 25.
Same 49.
ſammt 102.
Sau 39.
Sauer 119.
Sauerbach 119.
Sauerburg 119.
Saumthier 41.
scando 16.
Schachzabel 119.
Schaf 38.
Schatten 114.
ſcheeren 17.
ſchielend 8. 105.
Schiff 26.
ſchlagen 17.
Schlange 35.
ſchlecken 65.
ſchleichen 44.
ſchleunig 25.
ſchließen 68.
ſchlingen 63.
Schloß 68.
ſchlucken 65.
Schlüſſel 68.
Schnee 25. 29.
Schnee und Regen 29 f.
ſchneiden 17.
ſchnell 106.
Schulter 6.
Schwalbe 37.
ſchwarz 113.
ſchweben 37.
ſchweifen 37.
ſchweigen 21.
Schwein 39.
Schweiß 10.
Schwert 73.
ſchwirren 20.
ſchwitzen 10.
ſchwören 20.
scutum 74.
se- 108.
secare 108.
ſechzig 99.
secretum 67.
sed 108.
Seerabe 23. 37.
Segel 61.
Segovellauni 86.
Segusiani 42.
Segusio 42.
Segusium 42.
segusius 42.
ſehen 112.
Sehen, Farben 112
ſein (esse) 13.
Seine (Netz) 60.
Seite 103.
Selgovae 44.
Selſe 117.
Selz 117.
semi- 101.
Senanus 15.
senatus 15.
Seneſchall 15.
senex 15.
senium 15.
Seno ... 15.
Senognatus 15.
Senomagus 15.
Senones 108.
Senovir 15.
Sens 108.
sentum 39. 44 f.
septem 92.
serere 49.
sermo 20.
sex 92.
Sieb 67.
ſieben 27.
Silber 52.
silva 107.
similis 102.
simul 102.
ſingen 19.
sinistus 15.
Sinkel (Fluß) 26.

Soissons 75. 85.
sol 8. 28.
sollemnis 111.
Solothurn 46.
Somme 25.
Sonne, Mond und Sterne 28 f.
Sonne 8. 28.
Sorna 119.
ſpannen 106.
Speck 11.
spectaculum 114.
Speichel 9.
ſprechen 17 ff.
stannum 52.
Stein (Ortsname) 51.
Steinadler 49.
Steine 49 ff.
Steinmetz 17.
Steinrabe 49.
Steinſelz 117.
stella 29.
ſterben 14.
Stern 29.
Stier 38.
Stirne 11.
Straßburg 52. 120.
Stratisburgum 121.
Streitwagen 74.
Strom 23.
Stunde 111.
Suathar 85.
sub 111.
subter 111.
Sucaria 85.
Sucarus 85.
Succasses 85.
sudor 10.
Suessiones 75. 85.
Suionen 61.
super 111.
Sur 119.
Sura 119.
sus 39.
Susa 42.
susurro 20.

T.

Tabernae 119.
tabula 119.
Tacitus 75. 79 ff.
Tag und Nacht 27 ff.
Tamesa 118.
Tamesis 118.
Tanais 106.
Tanarus 30.
Taranis 30. 88.
Taranucnus 30. 88.
tarbelodathion 8.
tarbotabation 8.
Tarodunum 59. 119.
Taruessedum 75.
Tarvos Trigaranus 36.
taub 7.
Tauber 24.
taurus 38.
tauſend 89.
Tauſendliſtig (Teufel) 90.
taxea 42.
taxo 42.
taxus 42.
Tectosagi 60.
tectum 54.
tego 54.
tegula 119.
tegurium 55.
tempus 111.
tendo 106.
Tenedo 32.
tener 106.
tenuis 106.
terra 49.
tertius 100.
testa 3. 38.
Teſterbant 6.
Teufel 90.
Teuta 70.
Teutalus 70.
Teutana 70.
Teutates 70. 88.
Teutomatus 86.
Thal 25.
Theil 103.
Themſe 118.
Thiere 32 ff.
Thor (porta) 49.
Thräne 8.
Thur 117.
Tigurinus pagus 55.
tinca 35.
Tolbiacum 119.
Ton 106.
tonare 106.
tonitru 106.
Topf 67.
torreo 49. 106.
Toutiorix 70.
Toutius 70.
Toxiandria 6.
Traiſen 26.
trans 100. 111.
Traſen (Fluß) 26.
tres 92. 100.
triginta 93.
Trigisamum 26.
Trimarkisia 92. 40.
trinken 64.
Tripontium 92.
Triputienses Brittones 92.
Triputium 92.
trocken 106.
tugurium 55.
turba 56.
Tuta 70.
tuticus 70.
tutus 70.

U.

über 111.
ulterior 111.
ultimus 111
ultra 111.
um 108.
undecim 94.

unguis 5.
Unrecht 7.
unter 111.
unus 92.
unzerbrennlich 31.
Urogenonertus 2.
urus 35.
Usk 24.

V

vadere 44.
Vagoritum 24.
vaisseau 26.
valere 72.
Vallenses 25.
vas 26.
Vecht 118.
Vechten an der Vecht 118.
Vectis 83.
Vecturius 83.
vehere 77.
vehes 77.
vehiculum 77.
Vellaunodunum 86.
Vellavii 86.
velle 86.
Velliocasses 86.
Vellocatus 86.
velum 61.
venari 44.
ver 28.
veraedus 76.
Veragri 84.
Verdouble 24. 46.
Verdoubre 24. 46.
veredus 76.
Vergobretus 72.
verletzen 17.
verleumden 7.
Vernometum 86.
vernetus 46.
Vernodubrum 24. 46.
Vernosole 46.
Vertigernus 86.
verto 109.
vertragus 6. 42. 86.
Verucloetius 7.
verweißen 109.
Vesta 32.
vestis 59.
vic- 56. 57.
vicinus 57.
vicis 100. 101.
Victisirana 83.
vicus 57.
Viducasses 44 f.
viel 102.
Vierzahl 98.
vierzig 98.
viginti 93.
Vindia 113.
Vindo 113.
Vindobona 113.
Vindomora 113.
Vindona 113.
Vindus 113.
vinum 66.
vinus 66.
Virido- 2.
Virdo- 2.
Viro- 2.
virtus 2.
Vitudurum 44 f. 71.
Vocalſteigerung durch unterdrückte Reduplication 102.
Vogeſen 116 f.
volare 36.
Volcae 31.
Volcatius 31.
Volcius 31.
Volk und Land 70 f.
voll 102.
von 109.
von der Leyen 51.
vor 110.
vorder 110.
Vormund 4.
Vosava 116.
Vosavia 116.

W.

Waffen, Wagen, Pferd, Krieg 73 ff.
wahrnehmen 114.
Walküren 11.
Walſtatt 11.
-wärts 109.
waſchen 30.
Wasgau 117.
Wasgenſtein 117.
Waſigenwald 117.
Waſſer 23 ff.
Wechſel 101.
wehen 14.
Weide (pasculum, pastio) 43.
Weide (Baum) 46.
Weigand 83.
Weihe (Vogel) 37.
weilen 17.
Wein 66.
weinen 20.
weiß 113.
Weltuntergang 70.
wenig 103.
Weſte 59.
Wetterleuchten 30.
Wetzlar 71.
wider 109.
Wiedehopf 46.
Wildſchur 9.
Willen 86.
Wimper 12.
Windhund 6.
Windiſch (Vindonissa) 113.
Winter 28. 113.
Winterthur 45. 71.
wir 31.
wirken 73.
Wirtenberg 58.
wiſſen 109.
Wladimir 72.
Woche 101.

wohl 86.
Wolke 31.

Y

York 23. 46.
Ysarnodorum 52.
Ysarnodorus 52.

Z.

Zabern 105. 119.
zag 106.
zähe 106.
(die) Zahl (selbst) 101.
zählen 101.
Zahlwörter 89 ff.
Zahn 7.
Zähre 8.
Zarten 58. 59. 119. 120.
Zaun 58.
Zeigefinger 98.
Zeine 58.
Zeit 111.
Zeit, Jahr, Stunde 111 f.
Zeitraum 111.
Zems 118.
zesawa, zeswe 5.
Ziegel 119.
Zinn 52.
Zinsweiler 119.
Zinzel 119.
Zorn (Fluß) 119.
zu 109.
zugleich 102.
Zülpich 119.
Zumsteg 108.
zünden 32.
Zunge 8.
zusammen 102. 108.
zweiter 100.

Berichtigungen.

S. 18 Z. 8 von oben lies „Bach" statt „Bach".

S. 50 Z. 6 von unten lies „im Aargau" statt „im Bernischen"

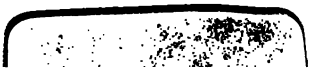
S. 51 Z. 3 von oben lies „Schädel" statt „Schadel".

S. 101 Z. 14 von unten, wo durch Versehen statt der Überschrift des Herausgebers eine Beischrift Bacmeisters gedruckt worden ist, lies „Allgemeine mathematische Begriffe" statt „Zahlen".

S. 105 und 110 lies „Arkynsâ" statt „Arkynsa".

S. 112 Z. 5 von oben lies „hôrâ" und „opôrâ" statt „hôra" und „opôra".

Außerdem ist die Schreibung gotischer und slavischer Wörter nicht immer ganz gleichartig ausgefallen.

Abkürzungen.

ahd. = althochdeutsch.
arm. = armorisch, aremorisch, bretonisch, bretagnisch.
corn. = cornisch.
cymr. = cymrisch (gleichbedeutend das im ersten Bogen stehen gebliebene camb. [cambrisch]).
gael. = gaelisch.
gl. = glossiert, erklärt.
ir. = irisch.
kslav. = kirchenslavisch.
lit. = litauisch.
mg. = mittelgaelisch.
mhd. = mittelhochdeutsch.
ndd. = niederdeutsch.
nhd. = neuhochdeutsch.
zend. = altbaktrisch.
Z. = Zeuß-Ebel, grammatica Celtica, editio altera. Berolini 1871.